Schriftleitung und Verlag Tübingen, Uhlandstraße 2 Fernruf: 2141 / 42 / 43 Für unverlangte Manuskripte keine Gewähr. Kreisausgaben für Tuttlingen, Freudenstadt, Balingen, Hechingen, Münsingen, Reutlingen, Horb, Calw und Tübingen a. N.

SCHWÄBISCHES TAGBLATT

Einzelpreis 20 Pfennig monatlicher Bezugspreis durch Träger 1.50 RM durch die Post 1.74 RM Anzeigenpreise Gesamtausgabe und Kreisausgaben nach Preisliste. Chiffregebühr 1.— RM. Erscheinungstage: Dienstag und Freitag

C Thl

2. JAHRGANG | MONTAG, DEN 23. DEZEMBER 1946 | NUMMER 102

Friede auf Erden

Die Aussichten auf „Friede auf Erden", das heißt auf eine wirkliche, dauernde Entspannung der ganzen Weltlage, sind wohl kaum jemals so gering gewesen wie in diesem Augenblick, da die Friedensverhandlungen sich ihrem Abschluß nähern. Noch immer liegt die Kriegsgefahr wie eine Gewitterwolke über der Welt.

Wer die beiden Kriegsausbrüche von 1914 und 1939 miterlebt hat, der wird darum auch heute trotz der heißen Friedenssehnsucht, die durch alle Völker geht, und trotz der ernsten Friedensverhandlungen und wohlgemeinten Friedensvorschläge die heimliche Sorge nie ganz los, die elektrisch geladene Atmosphäre, in der wir auch heute noch leben, könnte ganz plötzlich zu einer neuen Entladung führen, die als Katastrophe über die Welt hereinbricht.

Wir sehen aus dem allem: Die Menschheit kann sich den Frieden nicht selber geben. Sie steht gerade heute mit ihrer grenzenlosen Friedenssehnsucht ratloser als je vor der Frage: Wie soll es zu einer wirklichen Versöhnung kommen zwischen den Weltmächten, deren Lebensinteressen innerhalb des begrenzten Raumes der Erdoberfläche immer härter aufeinander stoßen, und zu einem Frieden zwischen den Völkern, die einander nicht vergeben können, was sie im letzten Krieg erlitten haben? In diese Ratlosigkeit der Welt und in dieses sehnsüchtige Verlangen der Völker nach Frieden klingt nun wie ein Klang aus weiter Ferne, der für Tausende von heutigen Menschen nur noch ein vergessener Klang aus längst entschwundenen Kindheitstagen ist, der Gesang der Engel hinein: „Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden bei den Menschen des Wohlgefallens!" Man hat dieses Wort vom Frieden auf Erden infolge einer ungenauen Uebersetzung immer wieder dahin mißverstanden, als sollte damit gesagt sein, mit der Geburt des Kindes in Bethlehem werde aller Krieg und aller Klassenkampf auf der Erde ein Ende haben, und es werde sich die uralte Sehnsucht erfüllen, die durch alle Völker geht und die schon von den Propheten des Alten Testaments in die Worte gefaßt ist: „In der letzten Zeit . . . werden die Völker ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Es wird kein Volk wider das andere ein Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr kriegen lernen." Wenn das der Sinn des Weihnachtsevangeliums wäre, dann wäre diese Botschaft ein kindlicher Traum und ein schwärmerisches Phantasiegebilde, das in schreiendem Widerspruch stünde zur rauhen Wirklichkeit der Welt, in der wir leben. Aber was die Engel verkündigen, ist etwas ganz anderes als dieser unerfüllbare Wunschtraum. Es wird Friede auf Erden sein, so lautet die Botschaft, also Friede inmitten dieser leiderfüllten und blutgetränkten Welt unter „Menschen des Wohlgefallens", das heißt unter Menschen, auf denen Gottes Wohlgefallen ruht, die sich nicht mehr gegen Gottes Willen auflehnen, sondern von allem Hader mit Gott und mit ihrem Schicksal frei geworden sind.

Man sieht schon aus der Art, wie der Weltheiland, der in Bethlehem geboren ist, in die Welt trat, daß er, um der Not der Welt abzuhelfen, einen ganz anderen Weg einschlug als alle großen Politiker, Staatsmänner, Sittenlehrer und Weltweisen, die vor ihm da gewesen sind. Sie alle haben sich ernstlich bemüht, den Völkern neue Verfassungen und Lebensordnungen zu geben, Sozialreformen zur gerechten Verteilung der Lebensgüter, Wirtschaftsordnungen, die das Zusammenleben der Menschen auf eine gesündere Grundlage stellen. Sie glaubten, durch Verbesserung der äußeren Verhältnisse des menschlichen Zusammenlebens eine neue Aera des Friedens und des Wohlstandes herbeiführen zu können und dadurch die Not der Welt zu heilen. Es soll nicht in Abrede gestellt werden, daß auf diesem Wege Großes erreicht werden kann. Aber wir haben es alle erlebt, daß auch durch die beste Verfassung, die man den Völkern gibt, die Dämonen des Hasses, des Neides und der Rachsucht nicht wirklich überwunden worden sind. Darum ist der Weltheiland, der in Bethlehem geboren ist, um der Weltnot zu steuern, völlig anders zu Werke gegangen als alle Machthaber und Staatengründer der Weltgeschichte. Er hat den umgekehrten Weg eingeschlagen, nicht den Weg von außen nach innen, sondern von innen nach außen. Er wollte nicht zuerst die Verhältnisse umgestalten, um dadurch die Menschen zu erneuern. Er wollte zuerst neue Menschen schaffen und dadurch neue Verhältnisse. Daß Christus dazu berufen war, diesen neuen Weg zur Erlösung der Welt einzuschlagen, das sieht man daran, daß er nicht in einem Königspalast geboren wurde, nicht als Sohn reicher Eltern, die hohe Beziehungen zu den maßgebenden Stellen hatten, von denen aus Politik gemacht und die Welt äußerlich umgestaltet werden kann, sondern als armer Leute Kind, als Sohn einer Familie, die, wie es uns die Weihnachtsgeschichte so anschaulich schildert, gerade im Zusammenhang mit der Geburt ihres Kindes erfahren sollte, was es heißt, obdachlos zu sein und als Flüchtling in der Welt herumgestoßen zu werden. Nur weil Christus aus dem einfachen Volk stammte und ganz außerhalb der Sphäre, in der Machthaber wachsen, auf die Welt kam, war er imstande, die Menschen nicht im Namen einer Weltmacht, sondern ganz allein in der Vollmacht Gottes in seine Nachfolge zu rufen. Er sammelte keine Leibgarde um sich. Er schuf keine Machtorganisation. Nicht mit einer Armee von Gezwungenen, sondern nur mit einer kleinen Schar von Freiwilligen, die bereit waren, sich wehrlos der ganzen Welt entgegenzuwerfen, hat Christus die Welt erobert. Dieser kleinen Schar legte er eine Weltverantwortung auf. Diese „Menschen des göttlichen Wohlgefallens" sollten das Salz der Erde und das Licht der Welt sein, der Anfang einer neuen Bruderschaft zwischen Mensch und Mensch, deren leuchtende und wärmende Kraft überall spürbar werden mußte, wo sie in Kraft trat. Von diesem inneren Punkt aus wollte Christus sauerteigartig auch die äußeren Verhältnisse umwandeln.

Flucht nach Ägypten. Gemalt vom Meister von Frankfurt um 1500. Das Original hängt in der großen Tübinger Ausstellung von Meisterwerken aus allen Jahrhunderten. Heiliger Familie Flüchtlings Not — Gib Tausenden Verjagten Trost. Kyrie eleison! Foto: Näher, Reutlingen

Auch heute noch geht von Menschen, auf denen das Wohlgefallen Gottes ruht, wie die Weihnachtsbotschaft sagt, eine Kraft aus, die nicht nur den Mächten des Hasses, die den Frieden auf Erden stören wollen, wirksam entgegentritt, sondern auch auf die äußeren Weltverhältnisse starke Wirkungen ausüben kann. Nur ein paar Beispiele aus der heutigen Zeit. Der in den nordischen Ländern sehr bekannte norwegische Journalist Fredrik Ramm, der seinerzeit mit Amundsen den Nordpol überflog, kam 1934 anläßlich einer Tagung der Gruppenbewegung in Oslo unter den Einfluß der Christusbotschaft. Das hatte große Folgen. Ramm hatte in seiner Zeitung seit Jahren mit allen Mitteln den Haß geschürt, der zwischen Dänemark und Norwegen aufgeflammt war, weil der Haager Schiedsgerichtshof die Rechte auf Grönland, auf die Norwegen Anspruch erhob, Dänemark zugesprochen hatte. Unter dem Eindruck der Friedensbotschaft, die durch Christus in die Welt gekommen war, reiste nun Ramm nach Dänemark, bat in einer großen Versammlung von dreitausend Menschen das dänische Volk öffentlich um Verzeihung für alle Hetzartikel, die er geschrieben hatte, und bat die Versammlung, mit allen Anwesenden die dänische Nationalhymne anstimmen zu dürfen. Tief ergriffen sprangen die dreitausend Dänen wie ein Mann auf und sangen — die norwegische Nationalhymne. Dieser Tag war der Anfang einer inneren Ueberwindung der Feindschaft zwischen beiden Ländern. Eine zweite Wirkung bestand darin, daß in Hunderten von Familien, die durch die in den nordischen Ländern so weitverbreiteten Ehescheidungsprozesse zerrissen waren, wieder Friede einkehrte und ein gesundes Familienleben wiederhergestellt wurde. Die Folge war, daß 1937 in Norwegen die Zahl der aus legitimen Ehen hervorgegangenen Kinder zum erstenmal seit dreißig Jahren wieder in die Höhe ging. Derartige Tatsachen zeigen, daß auch heute noch von dem Mann, der in Bethlehem geboren wurde, eine Kraft ausgeht.

Aber nun weckt ja das Weihnachtsfest in vielen Menschen der jungen Generation die Frage auf: Warum brauchen wir denn zu dem allem Christus? Warum genügt es denn nicht, wenn wir einfach an Gott glauben, dessen Macht ja viele von uns im Wetter der Schlachten dunkel gefühlt haben. Aber gerade diese Frage, die heute so oft gestellt wird, bringt uns von einer neuen Seite her das wundersame Geheimnis zum Bewußtsein, das in der Weihnachtstatsache beschlossen liegt. Gerade uns heutigen Menschen, denen das Weltbild der neuen Naturwissenschaft erschlossen ist, ist ja die Macht, die das Weltall lenkt, viel unfaßbarer geworden als sie unsern Vorfahren erschien, in deren primitivem Weltbild Sonne, Mond und Sterne nur die Rampenlichter waren, die das Drama der „Weltgeschichte" beleuchteten, das sich von der Schöpfung bis zum Weltende auf der Bühne dieser Welt abspielte. Wir heutigen Menschen wissen, daß es nicht bloß unser Sonnensystem gibt, sondern Millionen von Sonnen, und daß unsere Erde inmitten des unermeßlichen Universums wie ein Stäubchen schwebt. Wo wollen wir winzigen Wesen, die dieses Stäubchen bewohnen, den Mut hernehmen, zu behaupten, diese Macht kümmere sich überhaupt um das Schicksal von uns winzigen Eintagsfliegen, sie walte als „Vorsehung" über unserm Volk und bestimme ihm das Schicksal, das ihm gebührt. Wenn wir mit dem Auge eines heutigen Naturforschers unsere menschliche Lage betrachten, so stehen wir vor einem einfachen Entweder-Oder. Entweder wir wissen über den Urgrund und Mutterschoß aller Dinge überhaupt nichts und werden auch nie etwas darüber erfahren. Oder aber das Wunder ist wirklich geschehen, von dem die Weihnachtsgeschichte erzählt. Die Urmacht, die die Sternenströme bewegt, hat den undurchdringlichen Schleier zerrissen, der sie für unsere Menschenaugen verhüllt. Sie ist aus der Wolke der Unsichtbarkeit herausgetreten und so sichtbar und greifbar geworden, daß wir winzigen Wesen sie tatsächlich fassen können. „Den aller Weltkreis nie beschloß, der liegt in Marien Schoß". Daß die allumfassende Macht zu uns kleinen Menschen herabgestiegen ist und sich uns so erschlossen hat, daß wir sie begreifen und betasten können, das ist für unser Denken allerdings ein völlig unbegreifliches Geheimnis. Und doch ist es unsere einzige Rettung. Denn nur dann, wenn die unglaubliche Geschichte wahr ist, von der uns das Weihnachtsevangelium erzählt, leuchtet mitten in dem undurchdringlichen Dunkel, das gerade für uns heutige Menschen das letzte Weltgeheimnis verhüllt, ein Licht auf, das unsern Weg erhellt. Die Jünger Jesu baten einmal in ihrer Ratlosigkeit den Meister: „Herr, zeige uns den Vater, so genüget uns!" Darauf antwortete Jesus: „Wer mich siehet, der sieht den Vater." Wenn wir Christus im Geist auf seinem Weg von der Krippe bis zum Kreuz begleiten, wenn wir ihn sehen, wie er die Kinder segnete, wie er den Aussätzigen die Hand auflegte, wie er am Kreuz hängend für seine Mörder betete, dann sehen wir der Macht, die das Weltall bewegt, unmittelbar ins Herz. Wir sehen den Vater.

Professor D. Dr. Karl Heim

Fall Tillessen vor dem Rastatter Tribunal

Prüfung der Rechtslage / Grundsätzliche Entscheidung

BADEN-BADEN. Die „Direction Générale de la Justice" teilt mit: Am 23. Dezember, 10 Uhr vormittags, wird das Tribunal Général von Rastatt zusammentreten, um über die Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Tillessen, der angeklagt ist, am 26. August 1921 in Griesbach bei Oppenau im badischen Schwarzwald den Reichsminister Erzberger, Unterzeichner des Waffenstillstandsvertrags von Compiègne, ermordet zu haben, zu befinden.

Diese Verhandlung wird sicherlich einen großen Widerhall finden, denn zum erstenmal wird eine Rechtsinstanz einer alliierten Militärregierung über die Rechtsgültigkeit eines von einem deutschen Gericht verhängten Urteils entscheiden.

Der Hergang war folgender:

Der Reichstagsabgeordnete Mathias Erzberger wurde von zwei Unbekannten ermordet. Der ihn begleitende Reichstagsabgeodnete Diez wurde schwer verletzt. Es stellte sich bald heraus, daß Heinrich Tillessen und der ehemalige Oberleutnant Heinr. Schultz die beiden Täter waren. Die Schuldigen ergriffen die Flucht.

Am 21. März 1933 unterschrieb der Reichspräsident einen Erlaß, wonach den „Urhebern von im Kampf um die Wiedergeburt des deutschen Volkes oder im Kampf für die Integrität Deutschlands begangenen Vergehen" die Amnestie gewährt wurde.

Unter diesen Bedingungen beantragte der Staatsanwalt des Offenburger Gerichts die Einstellung des Verfahrens gegen Tillessen und Schultz.

Tillessen, der nach Spanien geflohen war, kam daraufhin nach Deutschland zurück. Er wurde zum SA.-Sturmbannführer ernannt und ließ sich in die Nazipartei aufnehmen. Im Mai 1945 wurde er von den amerikanischen Behörden verhaftet, die ihn der deutschen Justiz übergaben. Ein Haftbefehl wurde erlassen.

Am 10. September 1946 entschied die Strafkammer, daß keine Veranlassung bestehe, das Verfahren gegen Tillessen erneut aufzunehmen, da es unter das Amnestiegesetz falle. Der Freiburger Generalstaatsanwalt legte daraufhin Berufung ein. Die Berufungskammer hob auch tatsächlich die vorhergehende Entscheidung auf und stellte fest, daß es falsch sei, zu erklären, Tillessen falle unter Amnestie. Trotz dieser Entscheidung blieb die Strafkammer auf ihrem Standpunkt bestehen. Sie beschloß am 29. November, das Verfahren auf Grund der Amnestie einzustellen.

Gegen diese Entscheidung wandte sich nun die Direction Générale de la Justice. Sie berief sich hierbei auf die Bestimmungen des Shaef-Gesetzes Nr. 1, das in der Zone rechtskräftig ist, und hielt es für nötig, diese Angelegenheit der Zuständigkeit der deutschen Justiz zu entziehen und dem Tribunal Général der Militärregierung zu übertragen. Es handelt sich hierbei nicht darum, zu entscheiden, ob Tillessen zu verurteilen oder nicht zu verurteilen ist. Ebensowenig geht es um die Festsetzung des Strafmaßes. Dies ist Angelegenheit der deutschen Justiz. Das Tribunal Général hat vielmehr auf rechtlicher Grundlage zu entscheiden, ob eine Amnestie, die ein für die „Wiedergeburt des deutschen Volkes" begangenes Verbrechen deckt, Anwendung finden kann, wenn es sich bei dieser Amnestie um ein Nazigesetz handelt, oder wenn diese Amnestie nazistischen Charakter trägt.

Die zu treffende Entscheidung wird von juristischer Bedeutung sein. Sie wird jedoch auch für die öffentliche Meinung von Tragweite sein, denn es gilt eindeutig festzustellen, daß die Wiedergeburt des deutschen Volkes nicht im Zeichen eines Verbrechens beginnen kann.

Der Directeur Général de la Justice und Président de Chambre à la cour d'Appel de Paris wird persönlich bei der Verhandlung den Standpunkt der Staatsanwaltschaft vertreten. Dabei wird ihm der Chef der Abteilung für deutsches Gerichtswesen, Bourthoumieux, unterstützen.

Das Gericht setzt sich wie folgt zusammen: J. Ausset, Kammerpräsident beim Appellationshof in Paris, Drappier, Rat beim Appellationshof in Paris, Rack, Richter. Das Gericht wird zweifellos alle erforderlichen zuständigen Persönlichkeiten hinzuziehen und deshalb Professoren und Juristen der Universitäten Tübingen, Freiburg und Mainz als Experten hören.

Dr. Ehard bayerischer Ministerpräsident

Dr. Högner zum stellvertretenden Ministerpräsidenten gewählt

MÜNCHEN. Nach zahlreichen Verhandlungen mit zum Teil überraschenden Ergebnissen ist nun doch noch kurz vor dem Weihnachtsfest die Wahl des neuen bayerischen Ministerpräsidenten zustande gekommen. Bekanntlich hatte Dr. Pfeiffer (CDU.) den Auftrag zur Bildung eines Kabinetts übernommen. Er hatte verschiedene Verhandlungen geführt, mußte aber schließlich seinen Auftrag zurückgeben, nicht zuletzt mit Rücksicht darauf, daß die SPD. eine Kandidatur Dr. Pfeiffers als Ministerpräsident abgelehnt hatte. Versuche zur Bildung einer Koalitionsregierung sind dann zwischen einem Ausschuß der CDU. und Vorstandsmitgliedern der SPD. fortgesetzt worden.

In der letzten Fraktionssitzung der CDU. wurde von verschiedenen Fraktionsmitgliedern angedeutet, daß sie es vorziehen würden, mit Dr. Ehard, dem bisherigen Staatssekretär im Justizministerium, in Zusammenarbeit mit der SPD. eine Koalitionsregierung zu bilden. Am Samstagnachmittag war die Fraktion der CDU. kurz vor der entscheidenden Landtagssitzung noch einmal zur Klärung der Frage zusammengetreten.

In der Sitzung des Landtags ist dann Dr. Ehard (CDU.) zum Kabinettchef der neuen Regierung gewählt worden, während dem bisherigen Ministerpräsidenten Dr. Högner (SPD.) das Amt des stellvertretenden Ministerpräsidenten übertragen worden ist.

•

MÜNCHEN. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat beschlossen, eine Aenderung des Artikels 14 Absatz 4/K (Zehnprozentklausel) der bayerischen Verfassung zu beantragen. Nach dem Abänderungsantrag soll bei kommenden Wahlen eine Partei nur dann Sitze zugeteilt erhalten, wenn im ganzen Land mindestens 5 Prozent der Stimmen auf sie entfallen. Bisher ist in der bayerischen Verfassung festgelegt, daß eine Partei mindestens 10 Prozent der Stimmen in einem der Wahlkreise erhalten muß, um Mandate beanspruchen zu können. Die KPD. ist infolgedessen im Landtag nicht vertreten.

In Württemberg und Hessen

STUTTGART. Die Wahl des Landtagspräsidenten, die am Freitag erfolgen sollte, ist auf die nächste Sitzung verschoben worden. Ministerpräsident Dr. Maier gab für die neue Regierung eine längere Erklärung ab. Er nahm besonders zur Ernährungsfrage und zu Wirtschaftsfragen Stellung und betonte die Notwendigkeit der erhöhten Kohlenförderung und der Herabsetzung der Stromausfuhr. Keine moderne staatliche Wirtschaftspolitik könne auf eine Planung verzichten, der Landtag werde einen Untersuchungsausschuß über die Frage der Sozialisierung einzusetzen haben. Auch die Reform der Sozialversicherung sei außerordentlich dringlich.

WIESBADEN. Zum hessischen Ministerpräsidenten ist vom Landtag der Vertreter der SPD., Christian Stock, an Stelle des bisherigen Professors Dr. Geiler gewählt worden.

WEIMAR. Der thüringische Landtag hat die Verfassung angenommen, ebenso die neue Kreisordnung.

Verschwörung gegen den Schweizer Staat

ZÜRICH. Vor dem hiesigen Gericht hat sich gegenwärtig der Rechtsanwalt Josef Frank Berwisch unter der Beschuldigung zu verantworten, einen Plan zur Eingliederung der Schweiz in das Deutsche Reich entworfen zu haben. Außerdem ist er noch wegen Spionage und Verschwörung gegen die Unabhängigkeit der Schweiz angeklagt. Berwisch leugnet die Urheberschaft gewisser Dokumente, während Dr. Ernst Hoffmann, ein ehemaliger hoher SS.-Offizier, der jetzt in Deutschland einem Kriegsverbrecherprozeß entgegensieht, bezeugte, daß er die Dokumente diktiert habe.

Bundesanwalt Staempel teilte als Vertreter der Anklage mit, daß sich weitere 27 Personen unter der Anklage der Verschwörung gegen den Schweizer Staat in Haft befinden. Im kommenden Jahr werde darüber hinaus ein Verfahren gegen andere Gruppen eingeleitet werden.

Schweres Erdbeben in Japan

TOKIO. Am Samstag früh um 4.20 Uhr ist Mitteljapan von einem schweren Erdbeben heimgesucht worden, das Tausende von Toten und Verletzten gefordert hat. Ein großer Teil der Opfer ist ertrunken. Aus den Gebieten Osaka, Wakayara und Toksuhimo werden große Schäden gemeldet, deren Ausmaß noch nicht abzuschätzen ist. Im Gebiet der Präfektur Kochi und auf der Insel Tsenikoku sind 60 Prozent der Gebäude zerstört worden.

Weihnachtsbotschaft des Papstes

VATIKANSTADT. Anläßlich des Weihnachtsfestes hat der Papst an die deutschen Kriegsgefangenen folgende Botschaft gerichtet:

„Im Geiste der Nächstenliebe Christi wünschen wir unseren Söhnen, die sich an diesem Weihnachtsfeste noch in Kriegsgefangenschaft befinden, im kommenden Jahre die Rückkehr zu ihren Familien und zu ihren friedlichen Beschäftigungen. Zur Stärkung ihres Gottvertrauens, ihres Mutes und ihrer Geduld erteilen wir ihnen aus vollem Herzen den apostolischen Segen."

Reformen in der Sowjetunion

MOSKAU. Entsprechend dem vor drei Monaten vom Ministerrat und dem Zentralkomitee der Partei veröffentlichten Kommunique ist in der UdSSR. eine Reihe von Reformen durchgeführt worden, in denen die Verstöße gegen das Kolchosen-Statut geahndet werden. Der Rundfunk meldet u. a., daß in der Republik Kasakhstan verschiedene Verwaltungsbehörden und Persönlichkeiten den Kolchosen mehr als 50 000 Hektar Land, die sie sich unrechtmäßig angeeignet hatten, ebenso eine große Menge Vieh wieder zurückerstatten mußten. In der Ukraine wurden in der Provinz Dnjepropetrowsk 7000 Landwirtschaftsbeamte entlassen, und die Kolchosen haben 30 000 Hektar Boden wieder zurückerhalten.

Das Gute

Von 1941 an gibt es viele politische Gefangene skandinavischer Herkunft in den deutschen Zuchthäusern. Sie haben das Recht, gelegentlich den Besuch eines landsmännischen Geistlichen zu empfangen. Diese seelsorgerische Betreuung wird von einer Dolmetscherin überwacht, einer jungen deutschen Beamtin der Gestapo, Hiltgunt Zassenhaus.

Wenn sie die Zelle betritt, leuchten die Augen der Gefangenen auf: Hiltgunt bringt Tabak mit, sie hat tröstliche Nachrichten von der Heimat, sie schmuggelt Briefe durch die Zuchthaustore, sie sagt ein ermunterndes Wort, sie benachrichtigt die Angehörigen im fernen Heimatland. Sie kommt wie ein Engel zu den Häftlingen, die seit ihrer Verhaftung nur Brutalitäten kennen. Man fragt Hiltgunt Zassenhaus, warum sie so viel Gutes tue, sie setze sich doch der schlimmsten Gefahr aus.

„Weil man das Gute tun muß", ist ihre Antwort.

Ein kleines tapferes Mädchen gibt hier vielen großen und mächtigen Männern ein Beispiel, das sie tief beschämen muß: Daß man nämlich das Gute auch dann tun muß und kann, wenn ringsherum das Böse spricht. Allein auf sich gestellt, ohne Komitee hinter sich, ohne Mitglied einer Organisation zu sein, ohne Liga, ohne Programm und ohne Aussicht auf Ruhm und Ehrung, aber auch ohne Furcht vor den tödlichen Folgen einer Entdeckung folgt sie ihrem inneren Ruf, der ihr Menschlichkeit und Nächstenliebe befiehlt. Wie stark muß ein Mensch sein, der einen eigenen Befehl mehr befolgt als den fremden, der ihm das Unmenschliche zumutet!

Hiltgunt Zassenhaus hat vom Norwegischen Roten Kreuz eine Auszeichnung erhalten. Wäre nicht besser, die Menschen würden nach Orden dieser Art trachten als nach solchen, die während der Kriege in so großer Zahl herabströmen? alen

Pressekonferenz in Baden-Baden

Auf einer von der Militärregierung einberufenen Pressekonferenz in Baden-Baden behandelte Direktor Schmelk die gegenwärtigen Kriegsverbrecherprozesse, von denen der Prozeß in Rastatt unsere besondere Aufmerksamkeit verdient, insbesondere weil die Untaten, über die man dort zu Gericht sitzt, in unserer unmittelbaren Nähe begangen worden sind. In den württembergischen Konzentrationslagern waren rund 500 Wärter tätig. 31 davon stehen augenblicklich vor ihrem Richter. Sie hatten 18 Monate lang 50 000 Gefangene zu bewachen, 25 000 von ihnen starben. Das sind erschütternde Zahlen, von Blut und Opfer, aber auch von einer Schuld, die noch lange auf Deutschland lasten. Jeder Krieg bringt Grausamkeiten, aber hier fielen die Opfer, weil der Staat die systematische Ausrottung der Häftlinge befohlen hatte. Ehe diese Blutschuld nicht abgetragen ist, wird das Ausland kein Vertrauen zu Deutschland mehr haben können.

Herr Albert von der Unterrichtsabteilung sprach über Schulfragen. Trotz größter Widerstände konnte in der französischen Zone die Lehrerausbildung auf neue Grundlagen gestellt werden. In einer sechsjährigen Ausbildung sollen junge Menschen, die aus der Volksschule kommen, kostenfrei zu Lehrern des Volkes werden. Auf einen Kursus von vierjähriger Dauer, dessen Lehrplan dem der Oberschule entspricht, baut ein zweijähriger Fachkurs auf. Die Erziehung im Internat wird die Möglichkeit geben, die Grundsätze der Demokratie durchzuführen.

Die höhere Schule wurde von den vielen Typen bereinigt und an deren Stelle das Gymnasium gestellt. Dessen Lehrplan beginnt mit einer Fremdsprache (Französisch), er gabelt sich nach dem dritten Jahr in einen naturwissenschaftlich-mathematischen und einen sprachlich-literarischen Zweig und ermöglicht nach weiteren drei Jahren weitere Differenzierungen. Die geringen Aussichten für die akademischen Berufe machen schon in der Schule eine scharfe Auslese notwendig; nur die wirklich Besten dürfen in die führenden Berufe aufrücken.

Schwierigkeiten bereitet die Beschaffung von Lesebüchern. Für die ersten drei Schuljahre müßte aber mit der Ausgabe von 715 000 Fibeln und Büchern der volle Bedarf gedeckt sein.

In der Aussprache gaben die führenden Männer der Abteilungen Justiz und Unterricht der Presse auf eine Reihe aus der Presse an sie gerichteten Fragen Antwort.

Sparmaßnahmen in Frankreich

PARIS. (K). Der französische Ministerrat hat zum Ausgleich des Budgets den Abbau von 50 000 Angestellten der Zivilverwaltung beschlossen. Das ist eine Verminderung um etwa 30 Prozent des seit 1939 erhöhten Personalbestandes der alten und 10 Prozent der neuen Ministerien. Ferner ist eine Erhöhung der Börsensteuer sowie der Steuern für Industrie, Handel und Landwirtschaft vorgesehen. Strenge Maßnahmen sollen gegen Steuerhinterziehungen erfolgen. Auch die Subventionen für Brot, Milch und Kohle sollen in Wegfall kommen. Die Kürzung der Militärkredite ist zurzeit Gegenstand eingehender Besprechungen.

Die Nationalversammlung hat die 42 Räte der Republik namhaft gemacht, die das Parlament innerhalb des Rates der Republik vertreten werden. Es erhielten die Kommunisten 12 Vertreter, die Sozialisten 7 (unter ihnen befindet sich der ehemalige Ministerpräsident Paul Boncour), Zusammenschluß der Linksparteien 5, MRP. 12, Unabhängige Republikaner 2, Republikanische Freiheitspartei 3 und Französisch-muselmanische Union einen Vertreter.

Der Präsident der Nationalversammlung, Auriol, gedachte noch des Hinscheidens des großen Physikers Professor Langevin und würdigte seine patriotische Tätigkeit während der Besatzungszeit. Arbeitsminister Maier schloß sich im Namen der Regierung der Ehrung Langevins an.

Albanien hat auf die britische Note wegen der Verminung des Kanals von Korfu noch nicht geantwortet. England wird die Angelegenheit dem Sicherheitsrat unterbreiten, wenn bis zum 23. December keine Antwort erteilt ist.

Die Residenz des Staatspräsidenten

Betrachtungen über das Pariser Elyseum / *Von unserer Berichterstatterin Ilse Wolf*

Paris, im Dezember

Wenn man Paris zwanzig Jahre lang kennt und vielfach an jenem langgestreckten Gebäude, das gegenüber dem Innenministerium liegt, vorbeigekommen ist, ohne zu wissen, daß es das Elyseum ist, dann ist das eine Schande. Ich hatte es immer für eine Kaserne gehalten, die irgend etwas mit dem Innenministerium zu tun hatte. Seit 1933 aber hasse ich alles, was nach Polizei riecht, und das Innenministerium strömt nun einmal einen ausgesprochenen „Polizeigeruch" aus. So vermied ich wohlweislich die Gegend. Wie Isabelle sagt (Isabelle hat vier Jahre in diversen Verstecken der Gestapo getrotzt) besteht dafür kein Grund mehr, denn die „nette Polizei", die „gentille police", hat die „vilaine police" — die eklige — abgelöst und beschränkt ihr Tätigkeitsfeld, für das der Steuerzahler zwar schweren Herzens, aber in dem Gefühl das Seine zur Aufrechterhaltung der staatlichen Ordnung beizutragen, berappt, auf die Verfolgung von Dieben, Scheckfälschern und Devisenschiebern. Die Gegend um das Innenministerium herum ist also auch für Gegner des tausendjährigen Reiches kein Terrorplatz mehr.

So also besuchte ich das Elyseum.

Hinter der Eingangspforte saß der erste Vertreter der „gentille police", schrieb umständlich meinen Namen ins Gästebuch und — borgte mir einen Bleistift, um mir zu ermöglichen, meine Eindrücke festzuhalten. Dann — in Begleitung eines sehr netten Architekten, der die Restaurierungsarbeiten leitet, und eskortiert von drei weiteren Vertretern der „gentille police", durfte ich jene Räume betreten, die vom Januar ab wieder dem obersten Vertreter der französischen Republik Obdach gewähren werden.

Das hätte sich der Graf Evreux, der im 18. Jahrhundert das Elyseum erbaute, um es für 730 000 Pfunde der Marquise von Pompadour zu verkaufen, sicher nicht träumen lassen!

Zu jener Zeit — trotz des horrenden Preises, war das Elyseum ein einstöckiger Landsitz. Paris endete damals bereits am Tor von St. Honoré und die Elyseeischen Felder — heute die schönste Straße der Welt — waren ein Ausflugsort für Pariser, die Luft schöpfen wollten. Nach dem Tode der Pompadour kaufte Ludwig XV. dem Erben der Betrauerten das Elyseum ab. Aber als das Gedächtnis der Geliebten in ihm verblaßte, bestimmte er ihren Palast zum Möbelspeicher. Beaujon, ein reicher Bankier, wurde dann Besitzer des Elyseums. Nur für kurze Zeit. Ludwig XVI. wollte hier Madame de Bourbon installieren und kaufte es Beaujon wieder ab.

Die Sans-Culotten hatten vor königlichem Besitz jedoch keinerlei Ehrfurcht. Nach Louis Capets Hinrichtung verkauften sie den Palast der Madame de Bourbon an einen Privatmann, der hier ein Restaurant aufmachte. Im großen Festsaal dirigierte Julian, ein berühmter Mulatte, ein Orchester. Herr Hovyn, der Wirt, sorgte für eine erstklassige Küche.

Dann starb M. Hovyn und Napoleons Feldherr Murat kaufte den Palast. Er bewohnte ihn während fünf Jahren, dann übertrug er ihn an Napoleon, der hier mit Josefine, der schönen Kreolin, Einzug und Hof hielt.

Nach Napoleons Verschwinden aus der Weltgeschichte wird das Elyseum Nationalgut und Gästehaus für berühmte Persönlichkeiten. Zar Alexander I. und sein Nachfolger, Königin Elisabeth von England, Königin Christina von Spanien, der Bey von Tunis, Franz Joseph von Oesterreich finden hier Tafel und Baldachinbetten.

Als Frankreich 1871 Republik wurde, erkor der Staat das Elyseum zur Residenz für seine Präsidenten aus. Mac Mahon, Jules Grévy, Sidi Carnot, Casimir Periers, Felix Faure, Emile Loubet, Armand Fallieres, Poincaré, Deschanel, Millerand, Doumergue, Paul Doumer und Albert Lebrun haben hier das Prestige der Republik hochgehalten.

Während der Besatzungszeit installierte Admiral Darlan im ersten Stock eine gekachelte Küche, die aber niemals benutzt wurde. Dann stand das Elyseum leer, bis jetzt. Seine Kunstschätze und Möbel haben irgendwo in der Provinz sich dem Begehren Görings entzogen.

Im Januar nun wird ein neuer Bewohner ins Elyseum einziehen. Er wird nicht die gleichen politischen Lasten tragen wie seine Vorgänger, davon dispensiert ihn die Verfassung der IV. Republik, aber er wird wie seine Vorgänger am grünen Tisch des Ministerratssaales dem Regierungschef gegenübersitzen, im Botschaftersaal wird er die Vertreter ausländischer Nationen willkommen heißen.

Französische Weihnachtsbräuche

Paris, im Dezember

Der Städter und besonders der Pariser verbringt die Heilige Nacht wachend. Bis zur zwölften Stunde wird gefastet. Dann öffnen sich weit die Tore aller Kirchen zur kerzenüberstrahlten Mitternachtsmesse, Noel, Noel - klingt es hinaus in die Stille der Straßen. - Freut euch, uns wurde der Heiland geboren! Die Musik der Mitternachtsmessen, oft noch aus dem Mittelalter stammend, ist eindrucksvoll und freudig. Nach der Mitternachtsmesse findet sich alles zum Weihnachtsmahle zusammen.

Weihnachtsbäume werden in Frankreich nur für Kinder angezündet und zwar am ersten Weihnachtstag. Auch diese Sitte ist noch verhältnismäßig neu, kam erst Ende des vorigen Jahrhunderts aus dem Elsaß nach Paris und ist in der Provinz noch wenig verbreitet. Dort stellen die Kinder ihre Schuhe in der Heiligen Nacht an den Kamin, um am Weihnachtsmorgen die Geschenke darin zu finden.

Alle überlieferten Weihnachtsbräuche haben sich am feierlichsten in der Provinz erhalten. In der Weihnacht wird dort bei Kerzenschein das Brot des Jahres vom Hausvater gesegnet und auch in einer Schale das Korn des nächsten Jahres. Den Tieren im Stall wirft man doppeltes Futter vor, ehe man zur Mitternachtsmesse geht.

In der Provence stehen auch in jedem Hause Weihnachtkrippen, die den Stolz der Familien ausmachen und oft schon Hunderte von Jahren in deren Besitz sind. Kurz vor Weihnachten findet in Marseille jeweils ein großer Krippenmarkt statt, auf dem die bunten Krippenfiguren, aus Lehm geformt und mit Gouachefarben bemalt, Santons geheißen, verkauft werden.

Susa Ackermann

Häusern — das schwäbische Dorf des Fortschritts

Bauernarbeit nach neuen Methoden

Traktor statt Pferd / Parzellen gefallen / Höhere Erträge, geringere Selbstkosten

Originalbericht für das „Schwäbische Tagblatt" / Von Peter Eckart

In der Diskussion über die zur Behebung unseres Hungerelends einzuschlagenden Wege wird Professor Münzingers im schwäbischen Dorfe Häusern im Kreis Biberach durchgeführtes Experiment kaum oder gar nicht erwähnt.

Professor Münzinger ging von dem Gedanken aus, daß zwischen den Gestehungskosten einer überwiegend maschinell betriebenen überseeischen Landwirtschaft und jenen des heimischen Getreidebaues ein zu gewaltiger Unterschied bestehe, als daß er auf die Dauer durch zollpolitische Maßnahmen überbrückt werden könnte. Eine der Hauptursachen sei die Feldzersplitterung, vor allem im kleinbäuerlichen deutschen Südwesten, also in Württemberg und Baden.

Zwei Umstände sind für die Feldzersplitterung verantwortlich:

Einmal die an sich sehr glückliche Wirtschaftsstruktur mit der Dezentralisierung der Industrie, die Seßhaftigkeit und Krisenfestigkeit der Arbeiterschaft bedingt, indem die Masse der Arbeiter sich im Besitz eines Häuschens und einiger Morgen Feld weiß.

Die andere Ursache, der Mangel eines Anerbenrechts, bedingte die ständig wiederholte Teilung von Feld- und Wiesenparzellen im Wege des Erbganges. Sie ist dafür verantwortlich zu machen, daß Bauernwirtschaften mit bis dreihundert einzelnen Feld- oder Wiesenparzellen keine Seltenheit sind.

Die unheilvollen Auswirkungen auf Gestehungskosten, auf Ertragshöhe und Leutebedarf liegen auf der Hand. Münzinger hat errechnet, daß in einem württembergischen Betrieb 412 km zurückzulegen sind, wenn der Bauer einmal zu allen seinen Parzellen hinaus- und wieder zum Hof zurückmarschieren will. Auf solchen Feldzipfelchen kann nicht mit Maschinen gearbeitet werden; oft fehlt es am Platz, um nur die Drillmaschine zu wenden. Gute Sämereien sind wertlos, da sich diese sofort mit denen der Nachbarfelder bastardieren. Die Bekämpfung der Feldzersplitterung durch die staatlich organisierte Feldbereinigung und Zusammenlegung gleicht einem Kampf mit Windmühlenflügeln. Bei ihrer Fortführung im seitherigen Tempo werden 110 Jahre vergehen, ehe sie durchgeführt sein wird. Inzwischen wäre alles im Wege der landesüblichen Erbteilung wieder aufgesplittert.

Münzinger suchte zu beweisen, daß wir auf genossenschaftlichem Wege sofort zu einer Art der Lösung gelangen könnten, die binnen wenigen Jahren zu ganz bedeutender Herabsetzung der Selbstkosten und zu erstaunlicher Steigerung der Erträge führt. Er hat den Beweis im Dorfe Häusern erbracht. Dort gründete er im Jahre 1931 eine Maschinengenossenschaft, der sich alle Bauern bis auf zwei anschlossen. Einer der beiden hat nach wenigen Jahren erklärt, daß er allein nicht mehr mitkomme und hat gebeten, die Einrichtungen der Genossenschaft gegen Gebühr mitbenützen zu dürfen.

Häusern liegt über 600 Meter hoch. Es arbeitet an der Grenze der klimatisch noch tragbaren Feldwirtschaft und war 1931 gefährlich überschuldet. Durch Ueberredung und unter dem Eindruck drohenden Ruins ließen sich die Bauern von Häusern bestimmen, zwischen ihren benachbarten Feldstücken die Parzellengrenzen zu beseitigen und alle Bestellungsarbeit, die maschinell möglich ist, durch von der Genossenschaft gemeinsam erhaltene Maschinen erledigen zu lassen. Die Hauptrolle spielte dabei der Traktor, denn entscheidend war die Frage des Anspanns. Vor allem galt es, die teure Pferdehaltung einzuschränken. Ein Gaul kostet den Bauern jährlich 800 Mark Unterhaltungsaufwand. Er frißt dreißig Zentner Hafer und achtzig bis neunzig Zentner Heu. Je weniger das Pferd ausgenützt wird, je länger Winter und Unwetterzeiten andauern, um so mehr treten Krankheiten auf, so daß die Verluste im Pferdestall sehr ins Gewicht fallen.

Vier Jahre führte Münzinger seinen Versuch der Maschinengenossenschaft Häusern durch. Nach der Beendigung hielten die Bauern weiterhin an der genossenschaftlichen Feldbearbeitung, Saatgutbeschaffung, Ernteverwertung usw. fest und gehen jetzt dazu über, ihre Felder radikal zu acht großen Schlägen zusammenzulegen.

Um die Oeffentlichkeit auf die Befassung mit dem Vorbild Häuserns hinzuweisen, seien einige markante Beispiele für die hervorragenden Ergebnisse der Münzingerschen Versuche angeführt.

Von neunundzwanzig Pferden konnten achtzehn abgeschafft werden. Ernteverluste infolge Zeitnot, die früher manchmal ein Drittel des Ertrages ausmachten, treten nicht mehr auf. Die Milcherträge bewegen sich in der Größenziffer von durchschnittlich 2500 Liter je Jahr und Haupt bei einem derzeitigen Jahresdurchschnitt von etwa 1800 Liter im klimatisch begünstigten Bayern. Die Legeleistung der Hühner, die vor dem Beginn des Versuchs 80 Eier pro Jahr und Henne betrug, ist auf 160 Eier im Durchschnitt gestiegen und bringt Geld und bedeutenden Ueberschuß über die Ablieferungsquote.

Als Münzinger seinen Versuch in Häusern begann, ging er auch von der Absicht aus, die gequälten Bauernweiber von vieler, völlig unrationeller und darum sinnloser Arbeit zu entlasten. Hauptsächlich zu diesem Zweck veranlaßte er die Errichtung eines Gemeinschaftshauses.

Es ist 10,80×6,50 Meter groß. Das Untergeschoß ist massiv, der aufgesetzte Oberstock besteht aus Bretterverschlag. Unten sind untergebracht: eine genossenschaftlich betriebene Waschküche, ein Wannenbad, ein Duschraum und der elektrisch betriebene Backofen. Oben stehen die Saatgutreinigungsanlage und die Dosenverschlußmaschine; weiter ist ein Lagerraum für Mehl und sonstige Bedarfsartikel vorhanden.

Was hat die Bauersfrau alles zu bewältigen: Stall-, Feld- und Hausarbeit, Waschen, Backen, Kinderbeaufsichtigung usw. Allein das Backen erfordert wöchentlich zehn Stunden schwerer Arbeit, die große Wäsche beansprucht zwei bis drei Tage. Waschanlage und Gemeindebäckerei wurden dazu bestimmt, ihr die Schwerarbeit durch die Maschine und durch den elektrischen Strom abnehmen zu lassen.

Die Häusernsche Waschanlage bedient 50 Familien mit Leichtigkeit. Statt 25 Stunden schwerster Plagerei ist die Bäuerin in sieben Stunden fertig. Für die bedauernswerten Flüchtlingsfrauen bedeuten sie die Befreiung von einem Alpdruck, der sich zusammensetzt aus Mangel an Wäsche und Waschmitteln und aus dem Nichtvorhandensein von Waschbehelfen.

Die Backanlage nimmt der Bäuerin die mühevolle Arbeit des Teigknetens ab, denn es ist ein elektrisch betriebener fahrbarer Teigkneter da, der zu ihr ins Haus kommt und für Pfennige den Brotbedarf der Woche deckt, so daß nur der fertig geknetete Teig zum Backhaus getragen zu werden braucht. In Häusern hat man sich für einen elektrisch geheizten Ofen entschieden, weil billiger Nachtstrom zur Verfügung steht, der aber auch zu teuer wird, wenn die Anlage nicht voll ausgenützt wird. Deshalb hat man sich sehr bald entschlossen, Brot für einen Konsumverein zu backen, und das vorzüglich durchgebackene Häusernsche Brot erfreut sich allgemeiner Beliebtheit. Kann der Backofen nicht voll ausgenutzt werden, so empfiehlt sich Brikett- oder Holzfeuerung, die nicht die ständige Durchheizung voraussetzt. In holzreichen Gegenden Bayerns oder des Schwarzwaldes macht Holzfeuerung von der Kohlenkalamität unabhängig.

Der Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande. Das Sprichwort hat auch für Professor Münzinger Gültigkeit, der jetzt im hohen Alter immer noch vorbildlich die Landwirtschaftliche Hochschule in Hohenheim leitet. Als er im Begriff war, durch seine in Häusern erzielten Erfolge Schule zu machen, wurde er in Deutschland totgeschwiegen. Heute ist es nur eine Frage der Zeit, wann sich die Welt mit seinem entscheidenden Versuch beschäftigen wird. Wir können es uns jedenfalls nicht leisten, weiterhin unachtsam am durchschlagenden Erfolg des Häuserschen Experiments vorüberzugehen.

Der Rastatter Prozeß

„Mit Beschuldigungen geradezu überschüttet"

Franzosen und Polen belasten als Zeugen die Angeklagten

RASTATT. Im weiteren Verlauf der Verhandlung werden einige Polen als Zeugen gehört. Ein Pole, der aufgefordert wurde, über den Angeklagten Sczypaniak auszusagen, erklärte: „Es lohnt sich nicht, über Sczypaniak zu sprechen. Wenn ich reden wollte, könnte ich über drei Jahre lang von ihm erzählen." Ein weiterer Pole belastet den Angeklagten Deutsch sehr schwer, den er für den Tod an mehreren Häftlingen verantwortlich macht. Sie sind an den Folgen der Mißhandlungen gestorben, die Deutsch zur Last gelegt werden. Der Angeklagte Markus wird als der Mörder eines jungen Polen bezeichnet, ebenso wurden die Angeklagten Becker und Braunwarth schwer belastet.

Der Zeuge Hagemüller aus Annweiler in der Pfalz berichtet über die Erschießung von 22 Häftlingen, die nach seiner Meinung in der Hauptsache russische Offiziere gewesen seien. Von einem richterlichen Urteil, das über diese Opfer gesprochen worden wäre, ist ihm nichts bekannt. Sie seien angeblich wegen Vergewaltigung von Frauen angeklagt gewesen. Nach den Aussagen des Zeugen dauerte der Marsch von Dautmergen nach Tirol fünf Tage. Die Häftlinge hatten als Verpflegung nur ein Brot und zwölf Kartoffeln erhalten. Braunwarth habe den SS-Posten den Befehl gegeben, jeden niederzuschießen, der den Versuch mache, gegen Zigaretten Lebensmittel einzutauschen.

Der Präsident des Gerichtshofes teilte mit, daß allen weiteren Verhandlungen ein belgischer Richter als Mitglied des Gerichtshofes beiwohnen werde.

Durch die Zeugenaussagen klärt sich allmählich das verworrene Bild der Beschuldigungen und es gibt mit Ausnahme des ehemaligen Lagerführers Doll keinen Angeklagten, der nicht durch Zeugenaussagen schwer belastet worden wäre. Die Hauptschuldigen treten immer deutlicher hervor, es sind die Kommandoführer und die Blockführer. Sie alle werden von den ehemaligen Häftlingen mit Beschuldigungen geradezu überschüttet.

Ein französischer Zeuge bestätigt erneut, daß Schwartz bei der Erschießung am 7. April 1945 zugegen war, doch muß er auf Vorhalt zugeben, daß er sich nicht mehr genau entsinne. Ein Franzose aus Chalon sur Marne, der lange in Dautmergen zugebracht hatte, bestätigt die schlechte Ernährung, die Mißhandlungen und die unmenschliche Arbeit. Er habe sich einmal sogar zu den in einem Zelt aufgestapelten Leichen gelegt, um nicht arbeiten zu müssen. Der Zeuge konnte sich nicht erinnern, daß ein Häftling, der ins Krankenrevier kam, lebend das Revier verlassen habe. „Wer also das Revier betrat, konnte nur als Toter wieder herausgetragen werden?", fragte Generalstaatsanwalt Granier. „Ja, das ist richtig", ist die Antwort des Zeugen.

Zwischen den zu der Verhandlung erschienenen polnischen und jüdischen Häftlingen und dem Angeklagten Markus, der ebenfalls Jude ist, kommt es öfters zu heftigen Auseinandersetzungen. Markus, der als Häftling Blockältester war, versucht heute verzweifelt, sich reinzuwaschen.

Nachrichten aus aller Welt

Französische Zone

NEUSTADT a. d. Haardt. 17 000 Paar Lederstraßenschuhe sind als Sonderzuteilung für Weihnachten von der französischen Militärregierung für die Zivilbevölkerung der Pfalz freigegeben worden.

Amerikanische Zone

MÜNCHEN. Görings Nachlaß, bestehend aus seinen Orden, dem Feldmarschallstab und einigen wertvollen Ringen ist unter die Vermögenskontrolle der Militärregierung für Bayern gestellt worden. Der Wert wird mit 26 840 Dollar angegeben.

MÜNCHEN. Der Bürgermeister von Gundelfingen, Sailer, ist seines Amtes enthoben worden, weil er einen politisch Unbelasteten entlassen und einen früheren Parteigenossen eingestellt hatte.

DACHAU. Das Oberste amerikanische Militärgericht hat die ehemaligen Wehrmachtoffiziere Major Albert Hein und Oberleutnant Herbert Kunze wegen Ermordung von zwei notgelandeten amerikanischen Fliegern am 20. Juli 1944 in Wollmatingen bei Konstanz zum Tode durch den Strang verurteilt.

DACHAU. In drei Prozessen gegen die früheren Wachposten des KZ.-Lagers Dachau sind wiederum 25 Urteile ergangen. Es wurden Gefängnisstrafen von 20 Monaten bis zwei Jahren festgesetzt. Vier Freisprüche erfolgten.

TRAUNSTEIN. Der frühere Bürgermeister von Marquartstein, Richard Gutsapfel, erhielt vom Militärgericht ein Jahr Gefängnis und 10 000 Mark Geldstrafe, der frühere Leiter der KZ.-Betreuungsstelle Traunstein, Kaspar Bedl, drei Monate Gefängnis und 15 000 Mark Geldstrafe. Beide hatten beschlagnahmte Kunstgegenstände behalten. Darunter befand sich ein echter Rembrandt im Werte von 110 000 Mark, ein van Dyck im Werte von 50 000 Mark, ein Bildnis der Lady Hamilton und ein englisches Madonnenbild im Wert von je 20 000 Mark.

HEIDELBERG. Auf der Autobahn Frankfurt—Berlin konnten an der sowjetisch-amerikanischen Zonengrenze drei Schwarzhändler festgenommen werden, die insgesamt 2,2 Millionen Mark deutsches und alliiertes Geld in ihrem Kraftwagen versteckt hatten.

FRANKFURT a. M. Etwa 6000 deutsche Kriegsgefangene sollen jetzt wöchentlich aus Italien in die amerikanische Besatzungszone überführt werden. Im ganzen erwartet man ungefähr 35 000 Kriegsgefangene aus Italien.

KASSEL. Wegen Diebstahls von 20 Kisten amerikanischer Schokolade verhängte das Mittlere Militärgericht gegen einen Eisenbahnschaffner und einen Bahnarbeiter je fünf Jahre Zuchthaus. Ein Eisenbahnschreiber erhielt vier Jahre und ein Lokomotivführer 2½ Jahre Zuchthaus.

WIESBADEN. Die 1938 zerstörte Synagoge ist am Sonntag wieder der jüdischen Gemeinde übergeben worden.

Englische Zone

BRAUNSCHWEIG. Der frühere Generalstaatsanwalt Dr. Meißner und der frühere Direktor der Strafanstalt Wolfenbüttel, Regierungsrat Lupfer, sind von der Anklage, Lichtbilder von Gehängten vernichtet zu haben, freigesprochen worden.

Russische Zone

DRESDEN. Weil sie politische Gefangene in der Untersuchungshaft mißhandelt hatten, so daß mehrere Häftlinge starben, wurden die ehemaligen Gefängnisaufseher Reinhard Schäfer und Willi Koch zum Tode verurteilt. Der ehemalige Gefängnisdirektor Eduard Reinecke erhielt lebenslängliches Zuchthaus, zwei andere Angeklagte kamen mit 1½ Jahren Gefängnis davon.

BERLIN. Zu Weihnachten werden 900 000 Liter Wodka, 420 Tonnen Mehl, 35 Tonnen Zucker in der sowjetischen Zone ausgegeben.

Berlin

BERLIN. Von den Amerikanern werden zu Weihnachten 200 Tonnen Trockenfrüchte, 45 Tonnen Süßwaren von den Engländern 100 000 Flaschen Schaumwein sowie 500 000 Liter Wein von den Franzosen ausgegeben.

BERLIN. Die aus Berlin nach dem Ausland evakuierten Kindern und Müttern ist jetzt von der Kommandantur die Rückkehr nach der Reichshauptstadt gestattet worden.

Ausland

LONDON. Vom 1. Mai 1947 ab wird in der gesamten Kohlenindustrie Englands die Fünftagearbeitswoche eingeführt.

PARIS. Prof. Paul Langevin ist im Alter von 74 Jahren gestorben. Der berühmte Physiker hat durch seine Entdeckungen auf dem Gebiete der Ultraschallwellen der Landesverteidigung 1914 und 1940 unschätzbare Dienste erwiesen. Er war seit Dezember 1945 Vorsitzender der Liga für Menschenrechte.

OTTAWA. In Lethbridge Alberta, sind vier deutsche Kriegsgefangene wegen Ermordung eines Mitgefangenen zum Tode verurteilt und durch den Strang hingerichtet worden. Es handelt sich um den früheren Stabsfeldwebel Bruno Perzenowski, die Hauptfeldwebel Willi Müller und Heinrich Busch und den Feldwebel Walter Wolf.

NEU-DELHI. Im Gebiet von Seran hat eine ausgebrochene Pestepidemie schon 500 Opfer gefordert.

Leichensendungen nach Straßburg

NÜRNBERG. Im Verlaufe des Nürnberger Prozesses kamen die Sendungen von Leichen jüdischer Häftlinge in die Anatomie nach Straßburg zur Sprache. Dazu wurde der Belastungszeuge Henry Pierre vernommen. Er hat seit Juni 1942 unter Prof. Dr. Hirth an der Anatomie in Straßburg gearbeitet. Die nach Straßburg verbrachten etwa 80 Leichen seien keines natürlichen Todes gestorben, sagte der Zeuge, und ihm wurde gedroht, daß er das gleiche Schicksal erleiden würde, wenn er nicht Verschwiegenheit bewahre. Im September 1944 wurde von Prof. Dr. Hirth der Befehl gegeben, die konservierten Leichen zu zerstückeln und im Krematorium zu verbrennen.

Die Versuche zur Erforschung der epidemischen Gelbsucht waren dann der Gegenstand weiterer Bekundungen. Nach einer eidesstattlichen Erklärung des Angeklagten Rudolf Brandt habe der frühere Gauleiter des Warthelandes, Greiser, Himmler den Vorschlag gemacht, von 270 000 Tuberkulosekranken in Polen 100 000 für Sonderbehandlung „zurückzustellen". Belastet wird hierin besonders der Angeklagte Kurt Blome, der stellvertretende Leiter des Hauptamtes für Volksgesundheit der NSDAP.

Der Angeklagte Fritz Fischer führte vom Juni 1942 bis Mai 1943 im Auftrage von Prof. Gebhardt Sulfonamiden-Experimente und Knochentransplantationen im KZ.-Lager Ravensbrück durch. Assistentin dabei war die Angeklagte Hertha Oberhauser. Für diese Versuche wurden auch Frauen verwendet. Der Angeklagte Fischer mußte zugeben, daß er die volle Verantwortung für diese Versuche trage. Hertha Oberhauser gestand, daß viele Kranke durch die Injektionen getötet worden seien.

Das Urteil im Eichbergprozeß

FRANKFURT a. M. Im Prozeß wegen der Tötung von Geisteskranken der Heil- und Pflegeanstalt Eichberg ist der Hauptangeklagte Dr. Mennecke zum Tode verurteilt worden. Dr. Schmidt erhielt lebenslängliches Zuchthaus, die Angeklagte Schörg acht Jahre, der Angeklagte Senff vier Jahre Zuchthaus. Die Angeklagten Kallmünzer und Fischer sind freigesprochen worden.

Herausgeber und Schriftleiter: Willi Hans Hübner, Dr. Ernst Müller, Rosemarie Schönenheim, Alfred Schwenger und Werner Steinberg (zurzeit erkrankt).
Verantwortlicher Schriftleiter: Albert Ammann

Kleine Weltchronik

Der Alliierte Kontrollrat in Berlin hat das Gesetz Nr. 43 verabschiedet, das die Herstellung, Einfuhr und Ausfuhr sowie den Transport und die Lagerung von Kriegsmaterial aller Art durch deutsche Staatsangehörige verbietet.

In der britischen Besatzungszone ist für die gesamte Bevölkerung für alle Männer von 15 bis 55 und alle Frauen von 18 bis 50 Jahren die Arbeitsdienstpflicht eingeführt worden.

Insgesamt 18 000 Kriegsverbrecher sind bisher abgeurteilt worden. Davon 1608 zum Tode, und über 17 000 zu Freiheitsstrafen. 6796 wurden freigesprochen.

Die Oberbefehlshaber der vier Besatzungszonen haben Generalissimus Stalin zu seinem 67. Geburtstage telegraphisch Glückwünsche übermittelt.

Der russische Außenminister Molotow traf am Freitag im Flugzeug aus London in Berlin ein und setzte seine Reise nach Moskau fort, um am Samstag, zum 67. Geburtstag Stalins, in Moskau zu sein.

Eine Abordnung des Obersten Sowjets der UdSSR. wird auf Einladung des englischen Parlaments Mitte Februar Großbritannien besuchen.

Präsident Truman hat Maßnahmen zur Erleichterung der Einwanderung europäischer Flüchtlinge angekündigt.

Der Weltsicherheitsrat hat dem amerikanischen Antrag, eine Untersuchungskommission nach dem Balkan zu entsenden, um Ermittlungen über die Grenzverletzungen Griechenlands anzustellen, zugestimmt.

Der italienische Botschafter in Madrid ist jetzt abberufen worden.

Männer, von denen man spricht . . .

Dr. Otto Ostrowski

Dr. Otto Ostrowski wurde zum neuen Oberbürgermeister von Berlin gewählt.

Berlin hat wieder einen gewählten Oberbürgermeister. Auf den Architekten Dr. Arthur Werner, der im Mai 1945 von den sowjetischen Besatzungsbehörden zum Oberbürgermeister ernannt worden war, folgt jetzt der Sozialdemokrat Dr. Otto Ostrowski.

Der Name des 63jährigen Pädagogen und späteren Verwaltungsfachmannes ist in Deutschland kaum bekannt, aber große Teile der Berliner Bevölkerung erinnern sich noch seiner langjährigen kommunalpolitischen Tätigkeit in der Reichshauptstadt vor dem Machtantritt des Nationalsozialismus. Dreimal ist Otto Ostrowski seit 1918 Bürgermeister in Berlin gewesen: 1918 bis 1922 in Lankwitz, 1926 bis 1933 im Bezirk Prenzlauer Berg und seit dem Sommer 1946 in Wilmersdorf. Wenn sein Name auch der breiten Oeffentlichkeit heute noch nichts sagt, so ist Dr. Ostrowski doch durch die Erfolge seiner Verwaltungsarbeit, die auch von seinen politischen Gegnern anerkannt werden mußten, eine geachtete Persönlichkeit unter den deutschen Kommunalpolitikern.

In Spremberg geboren, ging er in Berlin zur Schule. Nach Abschluß seines Studiums verdiente er seinen Lebensunterhalt als Sprachlehrer, weil sich ihm als Sozialisten im kaiserlichen Deutschland keine Aufstiegsmöglichkeiten im staatlichen Schuldienst boten. Er pflegte enge Beziehungen zum Ausland und ging 1907 als Privatlehrer nach England, nachdem er früher bereits als Austauschstudent in Frankreich seine Studien vervollständigt hatte. Nach dem Zusammenbruch des Kaiserreiches stellte er sich dann der kommunalpolitischen Arbeit in Berlin zur Verfügung, bis er 1933 von den Nationalsozialisten seines Amtes als Bürgermeister des Bezirks Prenzlauer Berg enthoben wurde. Im Dritten Reich mußte er sich, oft genug verfolgt, als Buchhändler und später als Schlosser durchs Leben schlagen. J. B. L.

Sir Abdul Rahman el Mahdi Pascha

Sir Abdul Rahman el Mahdi Pascha hat an den Verhandlungen über den Sudan, dessen Zukunft bei der Revision des anglo-ägyptischen Bündnisvertrages eine entscheidende Rolle spielt, in London teilgenommen.

Fast zwei Meter mißt die eindrucksvolle Gestalt des Mannes, der heute als religiöser und politischer Führer hinter der starken sudanesischen Unabhängigkeitsbewegung steht. Das bronzebraune Gesicht von einem gestutzten weißen Bart umrahmt, angetan mit einem kostbar bestickten Burnus, so reichte Sir Abdel Rahman el Mahdi Pascha kürzlich dem britischen Premierminister in London die Hand. Er ist ein Sohn jenes berühmten und von Geheimnissen umwitterten Mahdis, der 1881 das Banner der Empörung gegen die ägyptische Herrschaft im Sudan aufpflanzte und nach der Eroberung von Khartum den britischen General Gordon durch seine fanatisierten Soldaten ermorden ließ.

In Resten hat sich die Mahdistenbewegung unter Abdel Rahman el Mahdi Pascha bis auf unsere Tage erhalten. Damit ist jedoch der Einfluß Abdel Rahman Paschas keineswegs umrissen, denn der geschickte und politisch erfahrene Sohn des Mahdi ist stets wirksam für die Belange des bisher als britisch-ägyptisches Kondominium verwalteten Sudans eingetreten. So hat er es auch diesmal verstanden, sich in einem psychologisch richtigen Augenblick in die britisch-ägyptischen Verhandlungen um die Zukunft des Sudans einzuschalten. Aegypten fordert die „Einheit des Niltales", weil dieser Fluß sein Lebensnerv ist. Die sudanesische Intelligenz, die sich in der Umma-Partei zusammengefunden hat, bestürmt dagegen die britische Regierung, dem Sudan bei einer Aufhebung des jetzigen Statuts die Unabhängigkeit zu gewähren. „Wir haben mitgeholfen, daß der Sieg von El Alamein möglich wurde. Jetzt wollen wir den Sudan für die Sudanesen", sagte einer seiner Begleiter in London. J. B. L.

Für stille Stunden unterm Weihnachtsbaum

Die Weihnachtskugel

VON FENNIMORE

„Mutter", hatte der Herr gesagt, dem schon trotz seiner Jugend die ersten grauen Haare an den Schläfen wuchsen, „da wir im Krieg alles verloren haben und nur dein Stübchen bewahrt blieb, richte du uns dieses Jahr den Weihnachtsbaum zu wie einst, als ich Kind war" — und seine Frau hatte die Hand der Greisin ergriffen und schelmisch hinzugefügt: „Wissen wir doch, daß du nichts fortgetan hast bis heute"; und die Enkel hatten in die Hände geklatscht und gerufen: „Und dann erzählst du uns eine Geschichte, Großmutter, eine Weihnachtsgeschichte!"

Zuerst hatte die Großmutter abgewehrt und den Kopf geschüttelt, aber dann war eine Freude über sie gekommen, die sie viel jünger aussehen ließ als seit langer Zeit; sie hatte alle Schachteln hervorgeholt und ihren Inhalt vor jedem neugierigen Blick bewahrt, hatte glitzernde kleine Dinge hergerichtet und bereit gelegt, und sich schließlich mit ihren Schätzen und einem kleinen Tannenbaum in ihr Zimmer eingeschlossen und verlangt, zwei Stunden allein zu sein. Und jetzt war es soweit. Ihr mutigster Enkel, Helmut, der bereits ganze acht Jahre zählte, hatte schon zweimal, erst leis, dann laut geklopft und verkündet, daß die bewilligte Frist abgelaufen sei; und der Vater, die eigenen Heimlichkeiten sorgfältig verpackt im Arm, wartete darauf, im letzten Augenblick vor seinen Kindern zur Mutter hineinzuschlüpfen und noch einiges unter dem Baum aufzustellen.

„Mutter", rief er, „Mutter darf ich schon kommen?" Da öffnete sie, und er blickte verwundert in ihr verwirrtes, gerötetes Gesicht. „Ich werde nicht fertig, Christian", sagte sie bekümmert, und zeigte ihm die leere kleine Tanne und die bunten Sterne und Kugeln auf dem Tisch, „ich glaube, ihr müßt mir helfen." Dabei sah sie so unglücklich und froh zugleich aus, daß er nichts zu erwidern wußte, und wortlos seiner Frau und den Kindern winkte, die plötzlich ganz still geworden waren und große enttäuschte Augen hatten. „Mutterle", rief die Frau, „lieb Mutterle" und drückte sie an sich. „Setzt euch her, dicht zu mir", sagte die Greisin, „ich will euch die Geschichte dieser Kugel erzählen, und ihr, Kinder, dürft sie dann an die Zweige hängen." Da rückten sich alle in den Stühlen und auf dem Sofa zurecht, und Helmut durfte seinen Kopf an die Großmutter lehnen, und die Kleineren, Dagmar und Ingrid und Rudolf, legten sich ihrer Mutter in die Arme. Nur der Vater stellte sich vor die Großmutter hin, an die Wand gelehnt, und blickte sie mit versonnener Liebe an.

Die Großmutter nahm die Kugel in die Hand, die aus purem Golde gemacht zu sein schien, und drehte sie langsam und träumerisch, so daß das Licht sich strahlend in ihr spiegeln konnte. „Diese Kugel", fuhr sie fort, „hing mein lieber Mann, — Dein Vater, Christian, und euer Großvater, ihr Kinder, — an dem ersten Weihnachtsabend an die Zweige unseres Baumes, als ich ihn schon fertiggeschmückt hatte, und sagte: Das ist unsere Liebe — so golden und rein und leuchtend und ohne jede scharfe Kante und Spitze. Es war das einzige Gold, das wir im Hause hatten. Wir waren arm, so arm wie ihr heute seid, und wir wußten manchmal nicht, was wir am nächsten Tag zu verzehren hatten. Aber wir waren getrost und glücklich, wir wußten, daß der Herr Jesus im Himmel uns nicht vergessen würde — der Herr, ihr Kinder, der an einem Abend wie heute ganz arm auf die Erde kam, im Stall zu Bethlehem; in tiefer Armut aufwuchs, und stets so arm blieb, daß er nicht wußte, wo er sein Haupt hinlegen sollte — und der doch im Inneren so reich war, weil sein Herz von Liebe überfloß. Auch euch, ihr Kinder, liebt er, wie er uns geliebt hat. Und weil wir das wußten, schämten wir uns nicht unserer Armut, sondern sprachen zueinander: Auch wir sind reich, denn unser Herz ist voll Liebe.

Ach, so oft waren wir nahe daran zu verzweifeln, ihr Kinder; euer Großvater war ein so geschickter Tischler wie kaum einer sonst, er fertigte die kunstvollsten Schnitzereien an, aber jede Figur kostete ihn viel Zeit, und wenn er dann ein Werk vollendet hatte, erhielt er so wenig dafür bezahlt. Und im zweiten Jahr unserer Ehe, gerade zur Weihnachtszeit, nahm unser Hauswirt uns die Wohnung fort. Er hatte viel Geduld mit uns gehabt, er war im Recht, ich kann ihn nicht tadeln. Aber draußen schneite es, die Kälte jagte die Menschen von den Straßen, und wir mußten nun in den Wind und in die Nacht hinaus, ohne zu wissen, wohin. Und dazu, ihr Kinder, hatte Gott uns angezeigt, daß uns recht bald ein Kind geschenkt werden sollte — und wir hatten kein Bettlein und kein Kissen und keine warme Stube, wo wir es aufnehmen konnten, denn alles was wir besaßen, hatte der Hausherr behalten, um es zu verkaufen. Wir hatten stets sehr einsam gelebt, und waren nun ganz allein. Aber weil doch Weihnacht war, hatte ich die goldene Kugel mitgenommen, und einen Tannenzweig hatte der Vater aus dem Walde geholt. So standen wir draußen auf der Straße; die anderen Leute im Haus schalten über die Hartherzigkeit des Besitzers, aber niemand lud uns ein, und betteln konnten wir doch nicht. Euer Großvater war sehr verzagt, aber ich wußte so deutlich wie nie zuvor, daß Gott uns nicht verlassen werde. Als wir durch die Stadt wanderten, fühlte ich, wie meine Kraft mich verließ, und fast wäre ich umgesunken.

Wir standen gerade an der Seite eines großen Gebäudes, das der Stadt gehörte; einige vermummte Männer führten Pferde daraus hervor und schirrten sie an große Müllwagen. Es war der städtische Pferdestall. Es gab damals ja noch keine Automobile, und die Stadt mußte den Müll und die Küchenabfälle der Häuser mit Pferdewagen fortführen. Die Wärme wehte uns aus den offenen Türen an. „Ich kann nicht weitergehen", sagte ich; und euer Großvater, dem die Tränen nahe waren, führte mich ohne ein Wort zu sagen in den Stall hinein. Wie war es warm dort! Die Kutscher mögen sich gewundert haben, aber sie hatten Eile, sie wollten ja schnell fertig werden, um nach Hause zu kommen und kümmerten sich nicht um uns, sondern fuhren davon. Ja, ihr Kinder, und hier schenkte uns Gott unser Kind, und weil wir nicht wußten, wohin es legen, betteten wir es in eine leere Krippe, auf die Jacke eures Großvaters, und ich breitete mein Kopftuch über den kleinen Leib. Dann legte der Großvater den Tannenzweig mit der goldenen Kugel daneben.

Die Fuhrleute kehrten zurück, müde und abgearbeitet. Wie war ihr Erstaunen groß, als sie das Kind erblickten! Und als sie sahen, wie arm wir waren, ergriff eine tiefe Rührung ihre Herzen. Sie umringten das Kindlein und suchten aus ihren Taschen hervor, was sie ihren eigenen Kindern an Geschenken mitbringen wollten — es konnte unser Kind noch nicht mit ihnen spielen, aber wir hoben ihm alles sorgsam auf. Da war ein Pferdchen, und eine Puppe, und viel Gebäck, und dem Großvater gaben sie von ihrem Lohn, was sie nur in den Taschen trugen.

Sie hatten die großen Tore zur Straße hin offen gelassen, und im Schein der Laternen glänzte die goldene Kugel wohl in die Nacht hinaus. Da hörten wir draußen eine Mädchenstimme: „Mutter, sieh, sieh — eine goldene Kugel! Dort, siehst du sie nicht?" Und ein kleines Mädchen zog die widerstrebende Frau eifrig in den Stall hinein. Die Dame war nicht allein, sie gehörte zu einer Gesellschaft, die offenbar gerade von einem Fest kam, und ich konnte mir nicht erklären, warum sie zu Fuß die Straße entlang ging. Die Damen und Herren, vom Eifer der Kleinen belustigt, und in der Laune, heute, am Weihnachtsabend, das Kind bestimmen zu lassen, folgten ihm. Und da standen sie plötzlich, sehr betroffen und schweigsam, zwischen den Fuhrleuten! In schwarzen Mänteln und Fracks die Herren, und in langen Abendkleidern die Damen, und blickten stumm das eben geborene Kindlein an. „Wir haben die goldene Kugel gesehen —" sagte die Mutter des Mädchens schließlich verlegen. Dann sprach ein Herr: „Wir haben unsere Wagen folgen lassen", sagte er, „und wollten selbst noch etwas von der köstlichen Abendluft einatmen. — Wohin", fuhr er zu eurem Großvater gewandt fort, „dürfen wir Sie bringen? Hier können Sie doch nicht bleiben!" Wir waren sprachlos, wir konnten das alles noch nicht fassen. Unser Kind, das bisher mit glänzenden Augen sich umgeschaut hatte, lächelte auf einmal. „Mutter", rief das kleine Mädchen entzückt, „sieh, wie es lacht!" und plötzlich, ohne zu fragen, zog es sein Pelzmäntelchen aus und legte es unserem Kind sorgsam über den winzigen Körper. „Das schenke ich dir, du liebes, liebes Kind", sagte es. Da wußte euer Großvater, was er zu sagen hatte. „Wir haben kein Heim", sagte er, „wir bleiben hier, wenn wir dürfen". „Nein", erwiderte die Mutter des Mädchens mit gütiger Stimme, „Sie kommen mit uns, nicht wahr, Georg?" und sie blickte fragend ihren Gatten an. Der nickte und ergriff meine Hand. „Sie haben ein Heim", rief er, „und es ist warm und hell." Wir verabschiedeten uns von den freundlichen Fuhrleuten und zogen in das Haus des kleinen Mädchens ein. Und wißt ihr, Kinder, wer unser Kind war?"

Helmut, der mit runden Augen gelauscht hatte, schrie auf. „Der Vater!" schrie er, „der Vater! Der hat heut Geburtstag!" Und er sprang an seinem Vater in die Höhe und schlang die Arme um dessen Hals.

„Hier", sagte der Vater bewegt, und die Worte zitterten, „hier, Kinder, ist das kleine Mädchen — eure Mutter."

„Und jetzt", schloß die Großmutter, „hängt die goldene Kugel an den Baum, oben hin, an den höchsten Zweig."

Die Ruinenkinder und das Huhn

VON GABY FERA, FREUDENSTADT

Es war ein schwarzes Huhn, es sah schon etwas zerfleddert aus. Als die junge Frau von ihrer Arbeitsstelle kam, hielt der jüngste ihrer drei Buben das Tier fest an den Leib gedrückt, daß es sich nicht rühren konnte. So kamen sie ihr alle drei entgegengerannt durch das Ruinentrümmerfeld und schrien im Chor: „Wir haben ein Huhn, Mutter! Wir haben ein Huhn!" Und der Kleine streckte den Bauch mit dem Huhn vor und krähte: „Das gibt mal eine fette Suppe, Mutter, was!"

Die Mutter lachte und strahlte. „Ein Huhn? Ein lebendiges Huhn? Ist das wunderbar, Jungens! Wo habt ihr denn das her?"

„Mutter, das wird ein Braten zu meinem Geburtstag am Sonntag", schrie der Aelteste. Und der Mittelste, der Denker, rief bedächtig dagegen: „Wenn es ein Huhn ist, legt es vielleicht Eier! Dann essen wir es nicht. Wenn es aber eine Henne ist, die legt glaub ich keine Eier, dann essen wir es!" Und er wischte sich über den Mund, als wäre er schon fettig von Bratensauce. Die Mutter lachte über seine Weisheit, sie streichelte das Huhn und freute sich sichtlich mit den Kindern auf die Eier oder den Braten. Beides waren unvorstellbare Genüsse. „Erst machen wir ihm mal ein Ställchen in unserer Stube. Und jeder muß von seinem Brot ein Scheibchen opfern und Süppchen bekommt es auch." Inzwischen hatten sie den Trümmerrest ihres früheren Häuschens erreicht. Mutter machte jetzt Feuer in ihrer Kellerstube auf dem kleinen rostigen Eisenherd, den die Kinder auch eines Tages gebracht hatten von irgendwoher. Es wurde die Tausend-und-eine-Nacht-Suppe gekocht, Abend für Abend gab es die Suppe mit dem schönen langen Namen. Der Aelteste hatte sie so getauft, weil es ein Märchen war, woraus sie bestand, jeden Abend aus vielerlei Undefinierbarem, was eben gerade da war, jeden Abend ein anderes Märchen aus Tausendundeine Nacht. So hatte die Suppe ihren Namen, und wer will behaupten, daß eine Suppe mit solch klangvollem Namen nicht schmeckt? Und wenn sie nicht einmal den Löffelstiel eines Fettnapfes gesehen hat. Dafür hat sie auch Mutter gekocht mit soviel Liebe, wie Mütter tun, die wissen, daß sie ihre Kinder noch lange, lange Zeit nie werden ganz satt machen können.

Schon fing das Wasser auf dem Herd an zu zischen, die Mutter hackte Kräuter für die Suppe, die Kinder standen um das Huhn herum und wurden nicht müde, sich die Genüsse auszumalen, die es versprach. Das Huhn machte traurige Augen dazu, vielleicht ahnte es nichts Gutes so dicht neben dem Kochherd, vielleicht hatte es Heimweh, wer weiß.

Da stellte die Mutter noch einmal die Frage, auf deren Beantwortung der Leser wahrscheinlich schon lange wartet, und die schon einmal im Eifer des Gesprächs unbeantwortet blieb. „Wie seid ihr denn zu dem Huhn gekommen? Erzählt doch mal, wo habt ihr es her?"

Es trat eine kurze Stille ein — dann die Stimme des Denkers langsam Silbe für Silbe — wie er immer sprach: „Wir haben es gefangen — ganz einfach."

„Gefangen? Ja, wo denn?"

„Na, hinter dem Garten von dem dünnen Fräulein, wo der Bäcker wohnt."

„Hinter dem Garten von dem Fräulein? Wie kam denn das Huhn dahin?"

Wieder der Denker: „Wir haben es gelockt — mit Brot."

„Woher gelockt?" Mutters Stimme wurde gespannt.

„Na, aus dem Garten von dem dünnen Fräulein."

Der jungen Frau sank der Kochlöffel aus der Hand und fiel mit leichtem Klappern auf den Steinboden. Sie sah ihre Kinder der Reihe nach an. „Ja, gehört denn das Huhn etwa dem dünnen Fräulein?"

Jetzt fand der Aelteste es an der Zeit, in die Verhandlung einzugreifen. „Ja, Mutter, ich erzähle dir gleich alles, wie es war. Das dünne Fräulein hatte vier Hühner in ihrem Garten. Drei davon haben ihr die andern Ruinenkinder schon weggeholt nach und nach. Das letzte wollten sie auch noch holen. Da wollten wir mal fixer sein als die. Schließlich wollen wir auch mal . . ."

Ja, so war es wirklich. Die Gedanken — nachdem sie sich von dem ersten Schreck der Erkenntnis wieder gesammelt hatten — jagten hinter der erbleichten Stirn in fieberhafter Eile. So schnell, daß sie eigentlich nur Bilder wahrnahm. Da standen die Kinder, ihre drei Buben, so dicht an einem Abgrund bereits — und sie hatte nichts gemerkt. Die andern Ruinenkinder — sie sah sie und ihre drei dabei, wie sie die Berge von Trümmern durchwühlten, aus nackter Not erst, als die Stadtrandsiedlung verschwand und nur noch helle, kalte Luft war, wo ihre Stuben waren und ihre Betten standen. Aus dem Schutt suchend, was irgend brauchbar war zum Aufbau ihres neuen Lebens unter der Erde, im Kellerraum. Erst aus nackter bitterer Not, nun — da das Leben wieder im Gleis lief, wenn auch in einem sehr schmalspurigen — war es für die Ruinenkinder, die Kinder ohne Spielzeug, ohne Bilderbücher, ohne jede kindliche Beschäftigungsmöglichkeit, es war es für sie ein Sport geworden, ein bei manchen leidenschaftlicher Sport, die Trümmerberge, die täglich wuchsen durch ganze Wagenzüge neuen Schutts, zu durchwühlen nach verborgenen Schätzen.

Es gab nichts, was sie nicht sammelten. Ihr Aeltester war bereits eine Begabung im Geradeklopfen krummer Nägel. Und Nägel standen ganz hoch im Kurs bei ihren Tauschgeschäften untereinander. Für Nägel oder für eine feuergeschwärzte Klinke oder ein verbogenes Scharnier konnte man beinahe alles haben, was am Markt war. — Bis jetzt hatte sie sich immer mit den Kindern gefreut über ihre kleinen Erfolge, das Glanzstück war der silberne Teelöffel, dem nur ein Teil des Griffes abgeschmolzen war. Den hatte ihr Jüngster gefunden und er war so stolz darauf. So waren die Kinder wenigstens beschäftigt in ihrer Freizeit und — sie dachten nicht an den hungernden Magen. — Aber das Huhn.

Sie ließ die Hände vom Gesicht sinken. Offene staunende Kinderaugen sahen sie an. Nur in den Augen des Aeltesten schien eine Ahnung aufzudämmern. Er schien mit sich zu kämpfen, sie sah es an seiner Stirn. „Mein Großer", sagte die Mutter, und es war schon ein Teil Verzweiflung in ihrer Stimme, aber auch Liebe, so viel Liebe. Da tat der Junge einen Schritt zu ihr und sagte — und es war zu merken, wie schwer ihm der Entschluß noch wurde: „Sollen wir etwa das Huhn wieder hintragen, Mutter?" Die junge Frau atmete tief auf. „Ja, mein Großer, wenn ihr wollt, daß die Mutter wieder mit euch fröhlich wird, dann tragt ihr das Huhn dahin, wo es hingehört, zu dem alten Fräulein. Denn was andern gehört, das dürft ihr doch nicht nehmen, das wißt ihr doch." Nun wagte er doch noch einen Einwand. „Aber die andern Ruinenkinder, die dürfen es doch. Die drei Hühner haben die Mütter gleich gebraten, die Hühner von dem Fräulein . . ."

Ach, war das Antworten darauf schwer. Sie konnte doch nicht ihre Kinder aus der Gemeinschaft der anderen herausziehen. Wie durfte sie die Mütter verurteilen! Keiner soll es wagen zu verurteilen, besonders keiner, der das Glück hat, sein Hab und Gut noch sein eigen zu nennen und sich und die Seinen satt machen zu können! Auch diese Mütter werden vielleicht eines Tages wieder in die Ordnung der Sitten zurückfinden, wenn die ganz bittere Not vorüber ist oder wenn ein Ereignis ihr von Schlägen dumpf gewordenes Gewissen wieder aufrüttelt. Wie aber soll sie ihren Kindern Halt und Hilfe geben? Wie nur?

Sie sah die Kinderaugen fragend auf sich gerichtet und — plötzlich verschwammen ihr die drei Gesichter zu einem einzigen lichten Schein, so als schickte die Sonne ein Bündel Strahlen durch dunkles Gewölk. Und wie sie staunend auf die Helligkeit sieht, ersteht ihr darin das Gesicht ihres Mannes — mit dem wehmütigen Lächeln, wie sie ihn in Erinnerung hat, als er an der Haustür Abschied nahm und als letztes sagte: „Hüt mir die Kinder gut! — Daß sie werden wie du!" — „Und wie du!" hatte sie ihm damals unter Tränen lächelnd geantwortet. Es waren seine allerletzten Worte. Nie mehr wird sie seine Stimme hören —. Doch nun sieht sie ihn wie damals — er schaut sie an voll Güte — — —

Aber in ihr ist plötzlich eine große Fröhlichkeit und eine mutige Stärke. Sie legt ihrem Großen die Hand auf die Schulter und streichelt den beiden andern die blonden Schöpfe. „Ich will, daß ihr werdet wie Vater war und daß ihr nur tut, was er täte. Ein Huhn, das uns nicht gehört, würde ihm nicht schmecken. Und so schmeckt es uns auch nicht. Und darum . . ." Da fiel ihr der Denker schon ins Wort: „Wir tragen das Huhn zu dem dünnen Fräulein und sagen, sie soll es nur gut verstecken, damit es die andern Ruinenkinder" — „Nein, nein, sagt nur ehrlich, ihr wolltet es essen, aber euer Vater täte so etwas nicht." — „Und unsere Mutter tut es auch nicht", rief der Kleinste, und er hatte das Huhn schon wieder am Flügel gepackt und sie zogen alle drei fröhlich ab, als hätten sie den fetten Hühnersuppentopf schon ausgelöffelt.

Die junge Frau stand am Fenster und sah ihnen nach. Eine Träne nach der andern suchte den Weg über ihre Wangen. Gewiß, es war schwer, in solchen Zeitnöten den Kindern Mutter und Vater zu sein. Aber sie fühlte sich jetzt gar nicht mehr allein. Die Tränen, die ihr Herz überquellen ließen, waren viel eher Freudentränen zu nennen.

IN DER WEIHNACHTSBACKSTUBE

Bald ist es Weihnacht im himmlischen Haus,
drum sieht's da auch so appetitlich aus.

Gibt's „Ginger Bread"? „Drop Cookies"? Oh nein!
Im Himmel muß schwäbisch gebacken sein. —

Daß er den Teig recht tüchtig knete,
mühet sich ernst der Engel Agnete.

Mit edler Gebärde nimmt Gabriel
die Springerlesmodel und tunkt sie in Mehl.

Im Takt rührt Cäcilie, wie's so ihre Weise,
und „Drunten im Unterland" summt sie ganz leise,

worauf der Gabriel ernst dreinsieht:
„Ha no, des isch doch kei Weihnachtslied."

Gertraudis sagt: „Butzelbrot isch doch no 's Rechte;
lang mr emol de Zucker, Celeste . . .

O lotz, jetz sin mir drei Gutsle verbrockelt.
Ha guck no, wer an d' Türe so bockelt." —

„Dr Petrus isch's der guete Maa,
den glüscht's, er möcht e Versucherle haa."

„No gibsch em die Brockele, no nix vergeude,
des kann dr Gabriel eifach net leide."

„Wo isch e dr Butter no, Amaryllis?
Un wenn sell Kächele leer isch, no fill i's.

I muß no meine Mandle blanchiere
und später Zibebe in' Guglhupf rühre."

Beate ruft dringlich: „Komm doch, Angela,
du könntsch mr au helfe Zitrone schäla."

Der Raphael schüttelt die Locken schön:
„Hat ebber 's Honighäfele gsehn?"

Und Helene klagt: „Jetzt deet isch arg,
bei gsig's Bissele Hägemark!"

Doch Raphael kündet: „Guck doch im Schränkle
do hat's no auf'm oberschte Bänkle.

Fascht wär mir jetzt die Glasur vergraten."
„O heilige Blitzle!" entfährt es Beaten.

Nun hält der Engel Dorothee
ein Kuchenblech frei in die Höh:

„Obacht, jetzt komm i mit meim Sächle,
gelt, stoßet mr fei net an's Blechle"

„Ja Dorle, so mahnet die Amalei,
die dürfet no net in de Ofe nei,

d' Springerle müsset e Weile liege,
damit se nette „Füßle" kriege." —

So schwätzelt's, so schafft's, und es ist's geschehn,
daß dabei die herrlichsten Dinge entstehn.

Der Zimmtstern strahlet hell voran,
buttrige Esle folgen dann,

auch weiche, dunkle Bärentatzen,
Hägenmakronen und Stuttgarter Batzen.

Die „Spitzbuben" laufen hinterher,
Springerle, Albertle und noch mehr.

Ach, und ein Duft strömt von ihnen aus,
der dringt durch's ganze himmlische Haus

er senkt sich zur Erde, zieht über das Meer,
trifft schwäbische Nasen wohl hin und her.

Die schnuppern entzückt in der Winterluft:
„Ja mährle — der kommt vom Himmel, der Duft". —

Irene Chase, USA., Pulaski N. Y. schickt uns diesen Gruß aus Amerika an die schwäbischen Landsleute.

Ein heiliger Abend

VON KARL HOTZER

Draußen vor unserem Dorfe wohnt in einer kleinen, selbstgezimmerten Bretterhütte unser „Einsiedler". Viele Jahre schon lebt er abseits von allen Menschen; nur zwei Geißen und ein paar Katzen teilen seine Einsamkeit. Er ist über 80 Jahre alt; doch immer noch ist seine Gestalt ungebeugt, und wer ihn seinen ungefügen, schweren Karren über die holprigen Feldwege schieben sieht, staunt über seine Kraft. Sein Bart und Haupthaar ist lang gewachsen und man ist bei seinem Anblick unwillkürlich an einen alten Klausner in seiner Zelle erinnert. Für seinen Unterhalt sorgt er selbst und hat noch bis vor kurzem jedes Geschenk, das ihm seine Lebensführung erleichtert hätte, verschmäht. Rings um die Hütte bebaut er ein paar Aecker, die ihn ernähren. Hier sieht man ihn sommers Tag für Tag mit den einfachsten Geräten arbeiten; das nötige Wasser schöpft er aus einem kleinen Bach, der nicht weit von seiner Behausung fließt.

Wenn ein Gewitter am Himmel steht, sieht man ihn mit einem Rechen in der Hand vor seiner Hütte stehen, und es hat den Anschein, als ob er schwere Kämpfe ausfechte. Doch nur selten kommt es vor, daß er auf die Anrede eines Vorübergehenden Antwort gibt. Dann erzählt er von den Geistern, die ums Dorf schleichen, in die Menschen hineinfahren und ihre bösen Gelüste austoben wollen. Aber er kämpfe mit ihnen und vertreibe sie mit dem Rechen als dem Zeichen des Kreuzes. Manchmal hört man ihn auch singen, und wenn man Glück hat, kann man sogar durch einen kleinen Spalt in seine Wohnung hineinsehen. Da sitzt er dann vor einem Tisch und singt aus einem alten Gesangbuch.

Im Dorf spricht man mit großer Liebe, ja mit Verehrung von ihm, denn der freiwillige Verzicht auf jede menschliche Hilfe erweckt auch im einfachsten Manne Ehrfurcht, und es war den Bauern des Dorfes eine aufrichtige Sorge, daß er sich selbst während der Kriegszeiten nicht reichlicher von ihnen unterstützen ließ. Trotz seiner ablehnenden Haltung aber faßten doch einmal einige Frauen und Mädchen den Entschluß, ihm wenigstens am Heiligen Abend zu zeigen, daß er in seiner Einsamkeit kein Vergessener sei. Sie kamen zu mir und baten mich, vor seiner Hütte ein Lied mit ihnen zu singen. Gemeinsam richteten sie ein Bäumchen und schmückten es mit Lichtern und langen Silberfäden. Unter dem Mantel oder in der Rocktasche trug jedes von uns ein sorgfältig verschnürtes Päckchen, und als es dämmerte, machten wir uns auf den Weg.

Es war ein kalter Winterabend. Anfangs fiel leichter Schnee, und von den nahen Bergen blies uns ein eisiger Wind entgegen. Die Wege waren schlecht, so daß es in der schnell zunehmenden Dunkelheit nur mühsam vorwärts ging. Gesprochen wurde nicht viel; wir waren alle von dem Glücksgefühl beseelt, mit dem jede Liebestat uns Menschen erfüllt.

Endlich sahen wir von der Ferne ein schwaches Licht, das aus der Hütte des Einsiedlers kam. Das Schneien hatte inzwischen nachgelassen und über uns glänzte ein Stern um den andern am nächtlichen Himmel auf. Der Neuschnee glitzerte und von fern her kam der Ruf eines aufgescheuchten Raubvogels.

Leise stellten wir uns vor der Hütte auf, zündeten den Christbaum an und sangen andächtig: „Stille Nacht, heilige Nacht . . ." Wie innig klang da die alte Weise durch die Nacht über das Schneefeld hinweg und suchte sich durch Ritzen und Spalten einen Weg in die Behausung und in das Herz des Einsamen! — Aber nichts regte sich. Nur durch das einzige schmale Fenster fiel wie bisher gedämpftes Licht. — Da fingen wir wieder an; doch mächtig klang diesmal unser Jubel: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!"

Noch ehe der Gesang zu Ende war, ging die Tür auf, und der alte Mann stand vor uns auf der Schwelle. Er hielt schützend die Hand über die Augen, als blende ihn der Lichterglanz. So blickte er still auf den Baum und die Sängerinnen.

Keines von uns wagte etwas zu sagen. Da hob der Greis die Arme empor und sprach anknüpfend an unseren Lobgesang in schlichten Worten von der unermeßlichen Liebe und Barmherzigkeit Gottes, dem allein Ehre und Preis gebühre. Voll Andacht lauschten wir seinen Worten.

Schließlich gaben wir ihm zu verstehen, daß wir nicht mit leeren Händen gekommen seien. Er holte einen Sack und wir legten unsere Geschenke hinein, die ihn bis obenan füllten. Da gab er jedem von uns die Hand und sagte langsam und ausdrucksvoll: „Vergelt dir's Gott." Als die letzte Gabe im Sack verschwunden war, öffnete er die Türe seiner Hütte weit, und lud uns ein, hineinzuschauen. Damit tat er uns eine besondere Liebe an; denn dies war bisher nur wenigen beschieden gewesen. Unter dem Banne des seltenen Anblicks traten wir zaghaft hinein. In einer Ecke stand eine einfache Bettstatt, sauber mit zwei Teppichen zugedeckt. Am Fußende fraßen aus einer schmalen Krippe zwei Geißen, die bei unserem Nähertreten neugierig die Köpfe nach uns drehten. Auf der andern Seite unter dem Fenster stand der Tisch mit einem Stuhl und daneben der Ofen. Auf dem Tisch war im Schein einer bescheidenen Erdöllampe eine große, altertümliche Bibel aufgeschlagen. Eine mächtige Hornbrille lag darauf.

Zum Abschied sangen wir noch: „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit." Dann traten wir den Heimweg an. — Noch lange stand der Greis mit der hohen, kraftvollen Gestalt und dem wallenden Bart vor der Hütte. Den brennenden Baum hielt er in der Rechten hoch empor und leuchtete hinter uns drein. Die Lichter flackerten im Wind und hoch am Himmel strahlten die Sterne; uns entgegen aber tönten durch die friedliche Stille der Winternacht verlorene Glockenklänge: es war Heiliger Abend!

Die schwarze Reisetasche

Von Anneliese Hermann

Vor 30 Jahren waren die Reisetaschen langgeformt, unten flach und oben zur Oeffnung hin, wo der metallene Bügel, der die ganze Länge der Tasche einnahm, saß, rund gewölbt. Mein Vater besaß eine solche Tasche. Aus starkem schwarzem gerippptem Leder. An dem blanken Bügel war der kleine feste wurstähnliche Ledergriff.

Sie stand oben links auf dem weißen Kleiderschrank im Elternschlafzimmer. Und wenn sie heruntergenommen wurde, gab es immer eine kleine Aufregung. Mein Vater hatte zwar die ganze Welt umschifft und war in allen Erdteilen gewesen. Er hatte in England und Amerika gelebt und auch dort ein solch gutes Englisch gelernt, daß er meinem Bruder bei der Hausarbeit half. „Aber ich weiß gar nicht", erzählte er, „in den Schulen da lernen sie gar nicht richtig. Ich bin doch in England und Amerika gewesen, ich muß doch englisch spoken können. Und der Lehrer, so'n Kerl, streicht dem Jung lauter Fehler an, wo ich ihm doch geholfen habe." Sein Glaube an das Wissen der Lehrer war erschüttert, sein Glaube an seine Sprachkenntnisse nie. Trotzdem er so viel herumgefahren war, gab jede Reise und wenn sie nur zu einer Beerdigung in einen Nachbarort ging, Grund zur Aufregung. Die ganze Familie rannte, bis der Vater, die kleine Reisetasche aus schwarzem gerippptem Leder in der Hand, das Haus verließ. Wie mag meine Mutter manchmal leise aufgeatmet haben, wenn er sie endlich in seinen Händen hielt.

Sie wurde angeschafft, als mein Vater, nach einem vergeblichen Versuch, in Hamburg sich selbständig zu machen, um den von jedem Seemann so ersehnten Landposten zu haben, gescheitert war. Er hatte eine kleine Fabrik gegründet, aber da er so gar kein Kaufmann war und nicht das geringste Verständnis besaß, Kunden zu werben, war es nicht gut gegangen. Nun hatte er sich bei einer jungen aufbauenden Reederei beworben und sich, als er zum Vorstellen dorthin reisen wollte, die Tasche gekauft.

Ich war noch sehr klein damals, aber meine Schwester erzählte mir, wie das erste Packen war. Natürlich ging, und wann täte es das auch jemals bei einem Koffer, nichts hinein von dem, was hinein sollte. Die kleine Tasche, durch den starken Bügel genommt, gab in nichts nach. „So'n Schlet", hatte mein Vater, nach den vergeblichen Versuchen, die zwanzig schneeweißen Taschentücher gegen die sechs steifen weißen Kragen mit den Umlegeecken zu pressen, gebrüllt, „verkaufen sie einem so'n Dings, 30 Mark habe ich bezahlt und nun geht nichts rein." Die leisen Einwendungen meiner Mutter, daß man vielleicht bei einer Reise von zwei Tagen nicht zwanzig Taschentücher oder sechs Kragen brauchte, oder daß ein Paar Strümpfe zum Wechseln wohl genügen würden, wurden niedergebrüllt. „Ich muß da als Schenteiman ankommen, einen Lump nehmen die nicht." Und „ich krieg den Zug nicht und ich werde doch erwartet. Wir verhungern noch, wir können uns man ne Drehorgel kaufen." Diese Drehorgeldrohung kam in all den Jahren immer wieder. Zum Beispiel später einmal war meinem Vater, als er mittags zum Hafen fahren wollte, von seinem Vorhemdchen ein Knopf abgerissen. Durch ein mißliches Geschick fanden meine Schwester und ich das Nadelbuch nicht, meine Mutter hatte sich zur Ruhe gelegt. „Ich verliere mein Brot", rief er, „wir können uns man ne Drehorgel kaufen, und dann können wir dazu singen." Angsterfüllt raste ich zur Nachbarin, eine Nähnadel zu borgen. Da er die Leitung seiner Reederei im Hafen hatte und niemand da war, der auch nur ein etwas Zuspätkommen ungnädig ansehen konnte, war die Furcht um das Brotverlieren ganz sinnlos.

Meine Großeltern hatten bei ihrer Schiffmaklerei große Stallungen gehabt, und während der Jahrmarktzeit hatten dort Orgeldreher ein Unterkommen gefunden. Bevor der Markt begann, ließ mein Großvater sie alle zum Vorspielen antreten. Ihm zu Ehren legten sie dann die Walze „Heil dir, o Oldenburg" auf, was ihnen Schnaps und Köhm eintrug, meinen Großvater aber zu Tränen rühren konnte. Dort mag mein Vater als Kind viele gestrandete Menschen gesehen haben und dadurch sich eine leise Angst in ihm gebildet haben vor einem solchen Schicksal, welche vielleicht, trotzdem sein Leben immer in gesicherten Bahnen und einer bescheidenen Wohlhabenheit verlief, nie ganz aufhörte.

Damals in Hamburg, als zum erstenmal die kleine Reisetasche gepackt wurde, hatte meine Schwester, die auch noch recht klein war, bitterlich geweint bei der Vorstellung, daß wir uns eine Drehorgel kaufen müßten und damit bettelnd durch die Straßen ziehen. Ich soll in das Schluchzen meiner Schwester eingestimmt haben. Mein Vater wurde durch all dies immer erregter und aus der Tasche flogen Kragen, Strümpfe, Rasierzeug, Nachthemd, Zeugnisse und Ausweise. Die eingewickelten Butterbrote lagen losgelöst vom Pergamentpapier auf dem Teppich. Die Aepfel kollerten unter die Servante und das Büfett. Meine großen Brüder hatten sich, aus Erfahrung gewitzt, schon rechtzeitig verdrückt. Zuletzt weinte meine Mutter auch ein bißchen. Bis endlich die herumflatternden Taschentücher aufgesammelt wurden, die Kragen mitgenommen, deren Ecken bei dem stürmischen Wiederausgepacktwerden nicht gelitten hatten, auf die Brote verzichtet und in letzter Minute mit der schwarzen Tasche zur Straßenbahn gestürzt wurde, soweit ein Mann von fast 200 Pfund, der einen steifen Kragen und steife Röllchen trägt, stürzen kann. Mein Vater hat damals die Stelle angenommen, viele Jahre dieser Reederei treu gedient und noch sein Jubiläum dort gefeiert, bei dem es für ihn sehr wohltuende Ehrungen gab.

Und nun wurde die Reisetasche auf so vielen Seefahrten mitgenommen. Wenn das Schiff im Hafen lag und der Vater zu uns heimkam, wurden der Koffer und der große starkleinene Seemannssack durch einen Matrosen gebracht, die kleine schwarze Reisetasche aber gleich mit heimgetragen. Sie war für uns so wichtig, denn die kleinen Mitbringsel lagen darin. Es wird sicher nur einmal gewesen sein, aber in der Erinnerung scheint es mir, als wäre der Vater immer nachts gekommen. Ganz dunkel war es draußen, und wir brauchten nicht ins Bett gehen, das, weil es eine Ausnahme war, uns wunderbar erschien. Die Mutter war zum Hafen gefahren, wir Kinder saßen an dem langeckigen Küchentisch, das Feuer knackte im Ofen, die Gaslampe zischte leise. Wir spielten Domino, eine wohltuende Müdigkeit lag über uns, die durch die Erwartung in Grenzen gehalten wurde. Und dann kam der Vater und das Zimmer wurde auf einmal voll. Stark und schwer, den steifen, schwarzen Hut auf dem Kopfe, stand er an der Tür. Sein Gesicht mit dem rötlich blonden Vollbart lachte. Sein Bart war sein Stolz. „Die Wieber in Konzeption und Valparaiso drehn sich nach mir um, wenn ich mit meinem Bart ankomme", erzählte er oft, „die sind ja man so schwarzlockige dumme Jungens gewohnt. Als Bruno Vogel mich damals in Konzeption fotografierte und das Bild im Schaufenster hing (eine Vergrößerung davon hing über der Chaiselongue in unserem Wohnzimmer), mußten sogar die Straßenbahnen anhalten, weil die Wieber mich sehen wollten". Er stand also da und lachte. Nach der Begrüßung mußten wir uns an die Tür stellen. „Mal sehen, ob ihr gewachsen seid." Und die Bleistiftstriche, die in den Türrahmen eingeritzt waren, wurden um ein weniges höher hinaufgezogen, was sich je nach der Dauer der Reise richtete. Und dann holte er die Reisetasche herbei. In der Nacht kam ein dicker Schutzmann zum Vorschein, der auf dem Tisch spazieren ging und selbsttätig an den Kanten umkehrte. Uns schien das wie Zauberei, aber er war ja auch aus Amerika. Und Konfekt aus Amsterdam, das, sehr süß und so anders geformt wie die gewohnten deutschen Aufmachungen, auch ein Teil von der Welt da draußen war. Daß der Abend mit einem kleinen Krach endete, weil meine Mutter eine Angelegenheit mit dem Hauswirt nicht so ordnete, wie er es gewünscht hatte, gehört wohl auch zu dem richtigen Bild. Meine Mutter weinte leise, wir gingen todmüde und unglücklich ins Bett. Der kleine Schutzmann lag kläglich auf der Plüschtischdecke. Vater war wieder da. Am anderen Mittag aber, er war schon morgens früh zum Hafen gefahren, kam mein Vater heim und hatte ein Rosentaltassengeschirr gekauft. Er baute alles stolz auf, wir standen drum herum und bewunderten das Muster. Der trübe Ausklang des Wiedersehens mußte vergessen sein.

Dann kam eine Zeit, wo die kleine schwarze Reisetasche ruhig und leicht verstaubt oben links auf dem weißen Kleiderschrank im Schlafzimmer meiner Eltern stand. Der Weltkrieg war ausgebrochen, alle Reisen ruhten.

AUSSCHNITT AUS DEM KÖLNER ST.-GEORGS-ALTAR

Mein Vater fuhr im Hafen bei den Erztransporten, die aus Schweden geholt wurden, ein Amt aus. Worin das bestand, weiß ich nicht, ich weiß nur noch, daß er immer bei der Papierknappheit Frachtbriefstapel mitbrachte, in die wir unsere Schulbrote einwickelten. Wir fanden dann häufig die blauen Schreibmaschinenbuchstaben auf unserem Quark wieder. Einmal sollte er ein Schiff nach Schweden leiten. Wir waren in großer Sorge. Die Minen, die feindlichen Schiffe, wieviele Gefahren bedrohten ihn. Die kleine Tasche wurde heruntergeholt, und unser Gretchen polierte sie blank. Meine Mutter war während der dreiwöchigen Abwesenheit sehr bedrückt. Was konnte alles geschehen! Frau Kapitän Rasch und Frau Kapitän Ahrens, deren Männer Jahre später beim Spritschmuggel in finnischen Gewässern von Grenzzollbeamten erschossen wurden — es war eine geheimnisvolle und dunkle Angelegenheit und ich stellte es mir immer wie eine Seeräuberschlacht vor — kamen zu Besuch und machten ihr das Herz noch schwerer. Sie wußten soviel Fälle zu erzählen, die sich wiederholen könnten. „Wo ist denn Schorse Lüpken mit der Albatros geblieben", flüsterten sie, „und das mit Heini Brinkmann ist doch auch man komisch".

Meinen Vater aber ereilte weder Heini Brinkmanns noch Schorse Lüpkens geheimnisvolles Schicksal, er kam wohlbehalten zurück. Und aus seiner Reisetasche holte er schneeweißes, schwedisches Brot hervor und Schokoladerollen. Wenn wir nun aber von den Minen oder feindlichen Schiffen oder deutschen Begleitbooten hören wollten, so wußte er nichts zu erzählen. Das Dramatische der Reise lag ganz wo anders. Sie hatten, es war ja Krieg, keinen Koch an Bord gehabt. „Kinner, war das ein Essen. Nen Wief sollte kochen, ne fortgelaufene Nonne auch noch. Sie konnte nix. Keine Frau kann große Töpfe kochen, das können nur Männer." Er war auch der Meinung, daß keine Frau in Deutschland richtig Reis kochen könnte, etwas, das meine Mutter immer wieder beleidigte. „Reis muß Korn auf Korn liegen, das kann keine Frau", sagte er. Die schlechtkochende, untreu gewordene Nonne war sein schwerstes Kriegserlebnis.

Und dann brauchte er die Tasche für eine Reise, deren Ursache so schmerzhaft und traurig war, daß sie den großen, schweren Mann beugte und sein fröhliches Rothblond des Vollbartes bleichte. Mein ältester Bruder war bei Brest-Litowsk in Polen gefallen und mein Vater war um die Erlaubnis nachgekommen, die Leiche heimholen zu dürfen. Im ersten Weltkrieg konnte man das auch. Meine Eltern waren sich nicht ganz einig darüber, meine Mutter meinte, man sollte ihn dort ruhen lassen. Es stand damals ein Gedicht in den Nachrichten, das las sie uns vor. Den Anfang davon habe ich fast jahrelang behalten: Laß mich liegen, wo ich fiel / Schön ist Heimaterde / Doch die Stätte, wo ich rang / Die mein letztes Herzblut trank / . . . Ich hatte von Kitsch noch keine Ahnung, es bewegte mich einfach damals. Mein Vater aber, der tätige Mann, hatte keine Ruhe, er mußte das Letzte und Schwerste tun, das ihm für seinen Sohn zu tun übrigblieb. Und wir gaben ihm recht. Als Gepäck genügte die kleine Reisetasche.

Es war ein Novembertag, als wir ihn zur Bahn brachten, es war alles so traurig. Er hat da in Polen an dem Grab gestanden und zugesehen, wie man seinen Jungen ausgrub. „Er hatte noch den Gummimantel an", erzählte er später, „meinen Mantel aus Rotterdam, den ich ihm mit ins Feld gab". Und „einmal blieb der Zug auf der freien Strecke stehen. Ich war allein im Viehwagen, nur mein Jung war bei mir". Es war ein großer schöngeschnitzter Sarg, in dem mein Bruder lag. Mein Vater hatte ihn auf der Hinfahrt in Berlin gekauft. Er war so schwer, ich sehe noch heute die Matrosen, die zum Ehrengeleit abkommandiert waren, unter seiner Last, während sie ihn zu Grabe trugen, einknicken. Was mag mein Vater da auf den polnischen Feldern in der Einsamkeit seines Güterwagens gedacht haben? Er hatte seinen Jungen auf eine herbe, aber heiße Art geliebt. Diesmal kam nichts aus der Tasche heraus, als mein Vater heimkam. Und ein Jahr später, noch einmal im November, nahm mein Vater wieder die Tasche und fuhr noch einmal nach Polen. Seinen zweiten toten Jungen zu holen.

Diese bitterschweren trüben Reisen, sie waren der Ausklang für die Fahrten der kleinen Reisetasche. Ich habe keine Erinnerung, daß sie noch einmal gebraucht wurde. Die Form war auch zu altmodisch geworden. Eine neue, langeckige, mit schönen beschlagenen Ecken wurde angeschafft. Ich weiß nicht einmal, wo sie geblieben ist, die kleine Tasche aus schwarzem, starkem, gerippptem Leder, mit dem blanken Bügel, auf dem wurstähnlich ein lederner Griff saß.

Heiliger Abend in Gefangenschaft

Ein Kriegsgefangener aus Frankreich schreibt uns:

Liebes Schwäbisches Tagblatt!

Mit großem Interesse nehmen wir hier in der Gefangenschaft Anteil an dem Leben in der Heimat und sind dankbar, daß uns durch Ihre Zeitung Ausschnitte davon vermittelt werden. Möge das folgende Gedicht dazu beitragen, die Brücke zwischen Heimat und Gefangenschaft weiter auszubauen, bis uns die langersehnte Rückkehr wieder für immer mit der geliebten Heimat verbindet. Möge es gleichzeitig ein Dank an alle sein, die zu Hause alles getan haben, um unser Los zu erleichtern.

Leutnant Kurt Schatz

Wieder brennen viele Kerzen
Überall am fremden Ort,
Doch in unsern jungen Herzen
Brennt die Sehnsucht immerfort.

Wieder leuchten tausend Sterne,
Läuten Glocken — seltsam nah.
Und aus einer weiten Ferne
Ist die Heimat plötzlich da.

All' die lieben, stillen Orte
Bringt die Tiefe neu hervor,
Leise flüsternd traute Worte
In mein heimatoffenes Ohr —

Worte, schwer von Stirb und Werde,
Von der Liebe und vom Glück,
Heimat, heißgeliebte Erde,
Bald kehr ich zu dir zurück!

Gedanken und Stimmungen

Lohnte es sich?

Man legte einander die Frage vor: Lohnte sich dieses Leben: oder sollte es nicht besser gewesen sein, wenn man gar nicht geboren wäre, wenn man das Dunkel da unten niemals verlassen hätte?

Dazu wurde einerseits dieses angeführt: Das Leben besteht aus Halunken, aus Aerger, aus Fahrten im Automobilomnibus, aus verbrannten Kalbskotelettes, aus Hast, Drang und Unrast, aus Zahnschmerzen, Theaterpremieren und Zigarrenstummeln, Bettel, Zank und aus Ekel, Ekel, Ekel.

Andererseits wurde zu der Frage folgendes angeführt: Soeben steht ein klarer Dezembersonntag über unserer Ebene. Weiße Wolken gehen vor dem Ostwinde langsam dahin und haben rote flammende Ränder. Der Himmel ist gegen den Horizont blaß, gegen den Zenit immer tiefer blau, und siehst du senkrecht hinauf, so blickst du in die klare, mächtige Tiefe des Kosmos. Und gerade vor dieser Tiefe kreist ein Taubenschwarm und ist bald golden, bald dunkel, je nachdem er den Rhythmus seines Flügelschlages der Sonne zuwendet oder nicht.

Und nun antwortet man auf jene Frage so: Hätte das ganze Leben an Gutem nichts als diese Taubensekunde, aus den Nächten des Nichts schrie ich nach ihm; schrie ich nach ihm.

Das Singen

Kennst du das Singen der großen Stille? Es ist selten, weil die große Stille selten ist. Im Winter kommt es wohl vielleicht einmal, wenn draußen der Schnee die Straßen deckt, und du liegst in der Dämmerung auf deinem Sofa und hörst. Und hörst es klingen. Es ist leise und vibriert wie das Summen einer Fliege; aber Fliegen gibt es jetzt im Winter nicht. Ganz fern, ganz leise ist es. Es ist vielleicht nur das Klingen deines Blutes. Es ist vielleicht ein Geigenspiel tief unten in einem andern Stockwerk. Es ist vielleicht das Murmeln von Stimmen in den Kammern deiner Seele. Es ist vielleicht ein Signal an dich von den Bewohnern des dunkeln Siriusbegleiters.

V. Auburtin

Aus einer Weihnachtspredigt Luthers

„Uns ist ein Kind geboren, und ein Sohn ist uns gegeben. Es ist so, wie wenn die Weiber an einer Wiege zu sagen pflegen: Was ists, das Kleinef, und ich antworte: Ein Sohn und er gehört uns! Eine wundersame Redeweise, daß wir alle die Mütter dessen sein sollen, den wir doch nicht in unserem Schoße getragen haben! Er ist u n s gegeben, als wäre er u n s e r Sohn. Groß ist der Stolz und der Ruhm, daß er u n s e r Sohn sein soll, daß er u n s gehört. Aber nicht genug, daß er uns g e b o r e n ist. Er ist uns auch g e g e b e n. Was heißt da geben? Es heißt: Er soll Gabe und Geschenk an uns sein. Ich brauche nichts dafür zu geben noch zu bezahlen. Wehe der gottlosen und dankbaren Welt, die dieses Geschenk verachtet! Wir haben's und glauben doch nicht! Pfui über dich! Wir sind nicht wert, ein einziges Ohr ihn zu hören! Schaut euch diese beiden Worte deutlich an: geboren und gegeben! Ein geschenkter Sohn, und ein geborenes Kind! Denn er ist geboren aus Marie der Jungfrau; des zum Wahrzeichen soll er ein Sohn sein, wie es denn auch die Juden glauben."

Vom inneren Frieden

Von C. W. Schrempf

Zwischen Heiligabend und Neujahrsmorgen steht das ausgehende Jahr in der Schwebe wie ein Pendel am äußersten Ende seiner Schwingung, bevor es zum entgegengesetzten Laufe sich anschickt. Wird auch die Arbeit nach dem Weihnachtsfest noch einmal aufgenommen, so ist es doch nur ein Beschauen und Beschließen der Jahresleistung. Was bis dahin unerledigt blieb, was unserem Schaffen und Ringen am gewünschten Ergebnisse fehlt, das kann von der letzten Dezemberwoche nicht nachgeholt werden. Denn diese Tage haben eine andere Bestimmung.

Glockengeläut hallt über die winterschwere Landschaft und das frühe Dunkel der Städte, in denen das Räderrasseln mehr und mehr verstummt. Die stille Nacht bricht herein und mit ihr kommt jener geheimnisvolle Zeitraum, der außerhalb des Kalenders steht. Er gehört eigentlich keinem der beiden Jahre an, weder dem sinkenden noch dem winkenden. Er ruht in sich selbst, die Zeit pausiert wie mit angehaltenem Atem. Deshalb sagt man „Zwischen den Jahren", um diese Spanne zu bezeichnen, in der die Weltenuhr zu einem neuen Pendelschlag ausholt.

Bevor das neue Jahr anhebt, will das alte uns zum Abschied noch das Schönste darreichen, was es uns schenken kann: Die Besinnung auf uns selbst. Mag einer das liebe lange Jahr hindurch sich noch so eifrig bemüht haben, sein Streben wird trotzdem keinen Erfolg, keine Erfüllung bedeuten, wenn über dem Schaffen der Schaffende sich vergaß. Hüten wir uns, daß der Schaffensdrang uns nicht hinausdrängt aus dem Innenraum unseres Wesens! Es geschieht so leicht, daß Hände und Hirn zu Werkzeugen verknöchern, daß dem Herzen die Herrschaft über das Getriebe verlorengeht und der Mensch an sich selbst vorbeilebt, seiner Beschäftigung nachgehend, ohne zu wissen wohin. Was er so zustande bringt, steht tot und unfruchtbar in der Welt, es mag noch so kolossal sein. Es gibt auch tote Kolosse. Lebendige Früchte trägt nur, was beseelt ist und nur wer Seele hat, kann Seele in seine Tätigkeit legen. Um etwas Großes zu vollbringen, braucht einer vor allem sich selbst. Dazu diene dir Feier und Stille der Weihnacht, als ein Dienst am göttlichen Teil deines Selbst, daß du dich findest und mit dir ins reine kommst. Wenn nicht das Göttliche inwendig in dir aufgerichtet ist, wirst du es draußen vergeblich suchen. Einem Ozean ähnelt das Dasein, bald tragende Welle, bald feuchtes Grab, und zu einem wunderbaren Fischzug liegen die Netze an Bord. Aber wisse, du wirst aus den Fluten nicht mehr herausfischen, als du vorher hineingeworfen hast. Alles ist nur in dir, alles aus dir, was der Welt Wert und Glanz verleihen kann. Dich brauchst du, dich mußt du haben als einen sicheren Besitz, um etwas auszurichten auf deinem Gang durch das Wirrsal der Zeit. Die Schatzkammer in deinem Innern beherbergt die Habe, mit der du alles um dich her reich machen kannst. Die Welt läßt sich nichts entreißen, sie will beschenkt sein, dann vergilt sie dir deine Aufgabe mit tausendfältigem Dank. Aber niemand kann mit vollen Händen geben, der aus leerem Herzen schöpft. Darum wende den Blick nach innen, schaffe Ordnung in deinem Gemüt und frage dich, was nottut!

Vergangenes und Künftiges treten gleichsam beiseite, um in der Mitte den Raum freizugeben, wo du in sternenklarer Nacht die frohe Botschaft empfangen sollst: Friede auf Erden! Wo anders kann dieser Friede anfangen als in der Stille deiner eigenen Brust? Hier mache den Anfang, auf daß die frohe Botschaft wahr werde! Erwarte nichts vom Weltfrieden, bevor du selbst deinen Frieden mit der Welt gemacht hast. Besinne dich auf das Göttliche in deiner Natur, bezwinge Zorn, Zwietracht und Unzufriedenheit in deinem Gemüt und gedenke des alten Spruches: „Wer Frieden nicht sich selbst kann geben, der hat auf Erd' ein übel Leben." Je mehr du Ruhe in dir gefunden hast, um so stärker stehst du nachher da, um so mehr Schwache können an deiner Stärke sich aufrichten. Gib aus dem Ueberfluß deines Herzens! Nur im Beglücken wirst du dein Glück machen, als ein Gebender und ein Vergebender.

Weihnachten 1946

Gebet der Flüchtlinge

Nun läuten die Glocken in Stadt und Land,
die Geburt unseres Heilands zu künden,
den Gott-Vater in Gnaden zu uns entsandt,
zu befreien uns von Not und Sünden.

Und wenn wir jetzt wandern durch dunkle Tal,
von Herd und Heimat vertrieben,
so bist Du, der Linderer aller Qual,
uns Trost und Hoffnung geblieben.

O schenke uns, Christkind, hold und rein,
daß die Menschen zu Brüdern werden.
Laß nicht Haß regieren, nur Liebe allein.
Schenk uns den Frieden auf Erden.

Laß zuteil uns werden ein neues Heim,
daß ein neues Glück erstehe.
Und jubelnd wird unser Danklied sein:
„Ehre sei Gott in der Höhe!"

Hermann Langner

Verhütet Christbaumbrände!

Von zuständiger Stelle wird uns geschrieben: Beim Ausschmücken des Weihnachtsbaumes wird in diesem Jahr vor allem der Mangel an Wachskerzen zu verzeichnen sein. Trotzdem wird jede Mutter ihren Kindern mit dem strahlenden Christbaum eine Freude bereiten wollen. Sie wird daher alle vorhandenen Kerzenstumpen im Haushalt hervorsuchen und damit den Weihnachtsbaum versehen. In den kleinen Lichtstumpen liegt aber eine große Gefahr für einen Christbaumbrand. Der kurzen Brenndauer der Kerzenstumpen wird in der Feststimmung vielleicht zu wenig Beachtung geschenkt, und schon hat ein Zweig des Baumes Feuer gefangen. Aus einem brennenden Zweig kann sich ein Zimmerbrand und darüber hinaus eine Feuersbrunst ergeben. Darum die Mahnung für alle Hausfrauen: Stellt den Weihnachtsbaum nicht in der Nähe von leicht brennbaren Gegenständen, wie Vorhänge, Betten und Teppiche auf! Beauftragt Euere Kinder nicht mit dem Anzünden und Auslöschen der Kerzen! Angebrannte Zweige sofort mit einem feuchten Lappen ausdrücken! Verderbt Euch nicht die an und für sich schon geringe Weihnachtsfreude durch eine vermeidbare Brandursache! Auch der kleinste Brand verschlingt in der heutigen Zeit unersetzliche Werte!

Krippen-Ausstellung in Nagold

Im katholischen Pfarrhause in Nagold veranstaltete die Schwabenjugend eine bemerkenswerte Ausstellung von Weihnachtskrippen, Puppen, Stofftieren usw. Namentlich waren es die Krippen, die über den Kreis der Katholiken hinaus starkes Interesse fanden. Mit feinem künstlerischen Empfinden und doch der Phantasie des Herstellers weitgehend Raum lassend, waren die Krippen in mühsamer Arbeit mit viel Fleiß und Eifer gebastelt worden. Die schönste und größte der Krippen wird an Weihnachten in der katholischen Kirche in Altensteig aufgestellt. Die Figuren zu den Krippen waren z. T. selbst hergestellt worden. Die bekannte Nagolder Kunstgewerblerin, Frau Gittinger, hatte ihre reizenden musizierenden Engel und Krippenfiguren ausgestellt.

Baumwart-Ausbildung im Kreis Calw

Ein Ausbildungslehrgang unter Leitung von Kreisbaumwart Scheerer für Baumwarte fand am 14. Dezember seinen Abschluß. In einem 14 Wochen währenden Lehrgang sind 21 Teilnehmer aus 15 verschiedenen Gemeinden in das Gebiet des Obstbaues eingeführt und ausgebildet worden. Kreisbaumwart Scheerer hat keine Mühe und Arbeit gescheut, seine Schüler auf praktischem wie theoretischem Gebiet im Obstbau gründlich zu unterweisen. Die Prüfung der angehenden Baumwarte hat auch gezeigt, daß mit Fleiß und Hingabe in jeder Hinsicht gearbeitet wurde, so daß tadellose praktische Arbeit und gutes theoretisches Wissen im Obstbau bei der Prüfung immer wieder zu Erscheinung traten. Hier fand somit der Obstbaulehrgang seinen Abschluß, dessen Schüler zu den besten Hoffnungen im Ostbaufach berechtigen. Referendar Klink vom Landratsamt überbrachte die Grüße des Herrn Landrats, dessen Wunsch es sei, daß sich die angehenden Baumwarte mit all ihrem Können für den Obstbau im Kreis Calw einsetzen möchten. Als Vertreter des Gartenbaues war Gartenmeister und Baumwart Karl Schober aus Wildbad anwesend, welcher in kurzen Ausführungen die jungen Baumwarte zur regsten Mitarbeit im gesamten Obstbau, sowie im Gemüsebau aufrief. E. E.

Kleine Chronik

Nagold. Der evangelische Kirchenchor erfreute die Kranken des Kreiskrankenhauses mit dem Vortrage vorweihnachtlicher Chöre und fand damit dankbare Anerkennung. — In der katholischen Pfarrgemeinde wird der alte schwäbische Brauch der „Herbergssuche" durchgeführt, wobei in der Vorweihnachtszeit die Muttergottes von einer Familie zur anderen gebracht wird.

Birkenfelder Rathausbericht

An 560 Schüler werden täglich 140 Liter Milch abgegeben mit einem Kostenaufwand von täglich 21 RM. Aus verschiedenen Erwägungen heraus wird beschlossen, Ueberschußbeträge aus einer anderen Einrichtung für Bestreitung dieser Kosten zu verwenden.— Infolge Belegung des alten Rathauses mußte die dort untergebrachte Volksküche ins Gasthaus zum „Rößle" verlegt und zu diesem Zweck ein Schuppen aufgestellt werden. — Um der gesteigerten Nachfrage nach Pachtgrundstükken gerecht zu werden, wurde eine Neuaufteilung alles verfügbaren Landes für diesen Zweck vorgenommen und dem Gemeinderat in übersichtlicher Weise auf Planskizzen vorgelegt. Der von Gemeindepfleger Fischer vorgeschlagene Pachtvertrag wurde gutgeheißen. — Die angeordnete starke Drosselung der Feuerwehr nimmt der Gemeinderat mit Bedauern zur Kenntnis. Die anerkannte Schlagkraft der hiesigen Wehr würde dadurch sehr geschwächt zum Nachteil der Gemeindeinteressen. Der Einspruch von Seiten des Bürgermeisters an zuständiger Stelle fand die Zustimmung des Gemeinderats. — Um einer weiteren Überveranlagung des Ablieferungssolls zu entgegnen, ließ Bürgermeister Aymar genaue Bodenerhebungen vornehmen. Danach werden 293 ha von Landwirten über 0,50 ha bebaut, während 551 ha auf Kleinbesitzer unter 0,50 ha entfallen. Die Baumlandfläche beträgt 83 ha. — Es wird darüber Klage geführt, daß selbst in Städten landwirtschaftlicher Struktur 125 Gramm Butter ausgegeben wurden, während sich unsere Verbraucher mit 50 Gramm Öl zufrieden geben sollen. Über diese einseitige Versorgung wird Beschwerde geführt mit der eindringlichen Bitte, künftig solche Ungleichheiten zu vermeiden. — In einer der letzten Sitzungen ist wiederholt über einen Antrag der kommunistischen Partei, wonach die Lebensmittelkarten gegen Erhebung einer Gebühr ins Haus geliefert werden sollen, beraten worden. Wenn im ersten Augenblick dieser Art von Kartenausgabe ein sozialer Gedanke anhaftet und vom Gemeinderat gerne befürwortet würde, so mußten auch alle dagegenstehenden Momente erwogen werden. Ganz abgesehen davon, daß sich die Ausgabe auf einige Tage erstrecken würde, dürfte die Gefahr für Verluste von Karten größer sein. Der Gemeinderat fühlt sich außerstande, die Verantwortung für die Auswirkungen bei etwaigen Kartenverlusten zu übernehmen und hält die seitherige Ausgabeart für richtiger. Jedoch soll durch die Umorganisation auf eine raschere Abwicklung gedrängt werden, was bereits geschehen ist.

Blick in die Gemeinden

Nagold. Gestorben ist die Besitzerin des weitum bekannten Lebensmittelhauses mit Lebensmittelgroßhandlung Anna Frey, Witwe des verstorbenen Kaufmanns Frey. Die Verstorbene stammt aus Adelsheim im badischen Bauland, wo sie 1892 geboren wurde. — Wieder hatten wir die Freude, aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrte Soldaten begrüßen zu können und zwar: Hermann Moll, Freudenstädterstraße, Hans Zaiser, Marktstraße, Wilhelm Renz, Vogelsangweg, und Erwin Niethammer, Lindachstraße.

Oberschwandorf. Am 2. Sonntag dieses Monats hatte die Sportvereinigung zu ihrer Gründungsversammlung eingeladen, und eine stattliche Anzahl begeisterter Anhänger des Fußballsports hatten dieser Einladung Folge geleistet, von Sportkamerad Joh. Müller begrüßt. Die Versammlung wählte die Mitglieder Gust. Rapp (Kupferschmied), Fritz Walz (Weber), Joh. Müller jg. (Landwirt), Emil Zeitter (Glaser) und Emil Walz (Buchhalter) in den Vereinsausschuß, welcher dann aus seiner Mitte Johannes Müller jg. zum Vereinsvorstand wählte. Müller, tätiges Mitglied unserer Fußballmannschaft, erwähnte den erfolgreichen Start der Mannschaft und gab dem allgemeinen Wunsche Ausdruck, daß sie den in der Vorrunde der Verbandspiele errungenen Platz auch behaupten möge. Nach Beendigung der Verbandspiele sind einige Freundschaftsspiele vorgesehen. Weiter wurde noch eine Verbreiterung des Sportplatzes beschlossen.

Rotfelden. In einer gut besuchten Bürgerversammlung sprach Bürgermeister Keck über Ernährungsfragen und andere wichtige Dorfangelegenheiten. — Aus russischer Gefangenschaft kehrte Hans Bachmann zurück. Leider starb Georg Kimpf unterwegs beim Rücktransport aus russischer Gefangenschaft in die Heimat. — Die Spar- und Darlehenskasse wählte Bürgermeister Keck zu ihrem Vorstand. Rechner ist Chr. Renz. Zum Molkereivorstand wurde Gottlieb Bühler gewählt. Rechner ist J. Bihler. — Auch der Gesangverein ist wieder in Tätigkeit. Chorleiter ist Hauptlehrer Reichardt, Pfrondorf. — Nahezu 370 RM wurden hier für die Kriegsgefangenen gesammelt. -au-

Brief aus Wildbad

Am 3. Dezember waren es 35 Jahre, daß Herr Stadtpfarrer Fischer die katholische Stadtpfarrstelle in Wildbad angetreten hat. Aus diesem Anlaß fand am Sonntag, den 8. Dezember, ein feierlicher Gottesdienst unter Mitwirkung des Kirchenchors statt. Im Anschluß sprach der Kirchengemeinderat dem Jubilar den wohlverdienten Dank für seine segensreiche Arbeit aus. Auch seitens des Bürgermeisteramts wurde ihm namens der gesamten Einwohnerschaft aufrichtiger Dank ausgesprochen. — Am Abend des 2. Adventssonntages bot das Evangel. Jungmännerwerk im übervollen Gemeindesaal eine Feierstunde. Herr Brochhold sprach über Ziel und Aufgabe evangelischer Jugendführung. Musikdirektor Keller und Frau Jüptner verschönten die Feierstunde durch Darbietungen klassischer Musik. Viele Bastelarbeiten, die unter den fleißigen Händen der Jungscharbuben entstanden, standen zur Besichtigung und zum Verkauf auf. Die Feierstunde im 400. Todesjahr Martin Luthers war ein starkes Bekenntnis der ev. Jugend Wildbads zu Christus. — Für seine zahlreichen Freunde, besonders seiner ehem. Sangesbrüder und Sportler, war die aus Vaihingen (Filder) eingetroffene Nachricht vom unerwarteten Ableben von Reallehrer Carl Collmer eine betrübliche Botschaft. Sie werden ihn in guter Erinnerung behalten. — Mit dem zu Ende gehenden Jahr nehmen die Sorgen beim Wohnungsamt in keiner Weise ab. Trotz der in den letzten Tagen besonders zahlreichen Einschränkungen und Umquartierungen wären noch, um allen Anforderungen gerecht werden zu wollen, rund 60 Wohnungen für Neubezug oder dringend notwendigen Wohnungstausch erforderlich. -e.

CDU-Versammlung

Am 14. Dezember fand in Neuenbürg eine Versammlung der CDU statt, in welcher von Herrn Carl Fr. Moerck über das Thema „Wohin steuern wir?" gesprochen wurde. Nach dem aufschlußreichen Referat ergriffen noch die Abgeordneten der bevorstehenden Landesversammlung Gräßle-Calmbach und Schuler-Calw das Wort zu ergänzenden Ausführungen, die von der Versammlung mit großem Interesse aufgenommen wurden.

Neues aus Rohrdorf

Aus französischer Kriegsgefangenschaft kehrte Friedrich Volz sen. zurück. Er war der älteste Mann vom Volkssturm, welcher in Gefangenschaft kam. Im benachbarten Walddorf kehrte Eugen Bitzer ebenfalls aus franz. Gefangenschaft zurück. Vor einiger Zeit rettete er einem französisch. Staatsangehörigen das Leben und ist aus diesem Grund kurze Zeit darauf in seine Heimat entlassen worden. Frl. Marie Häußler hier feierte ihren 70. Geburtstag. Der kath. Kirchenchor erfreute die Jubilarin mit einigen Liedern. Einem älteren Ortsbewohner wurden von der evangelischen Jugendsinggruppe unter Leitung von Schwester Elisabeth Adventsweisen gesungen.

Was nicht alles gestohlen wird

In der Nähe des Talhofes bei Nagold wurde auf Emminger Markung ein toller Diebstahl ausgeführt. Ein vor kurzem erst gepflanzter Obstbaum wurde ebenso wie ein anderer Obstbaum, der schon vor zwei Jahren gesetzt worden war, aus der Erde gestohlen. Hoffentlich wird den Dieben bald mal das Handwerk gelegt!

Kulturelle Rundschau

Schömberg—Schwarzenberger Kulturspiegel

Unter dem Leitgedanken „Es weinen so heimlich die Lieder im heilig' stillen Advent" veranstaltete die kath. Kirchengemeinde Schömberg eine besinnliche Adventsfeier. Gemeinsam gesungene Lieder, Gedichte und Flötentexte mit Harmoniumbegleitung gaben dem Abend seinen Rahmen. Der Kirchenchor sang unter Leitung von Frl. Anna Pfeiffer. Im Mittelpunkt der Feier stand „Ihr letztes Ave", ein symbolisches Spiel zwischen Gut und Böse. Als schauspielerische Begabung zeigte sich Heinz Joussen, der dem Höllengeist mephistische Züge verlieh. Kaplan Seubert ließ in einer Ansprache Adventsgedanken aufklingen, die uns Heutige besonders angehen. — In der Arbeitsheilstätte Schwarzenberg fand ein Balladen-Abend statt, an dem neben Fontane, Goethe und Uhland vor allem Schiller zu Wort kam. Die Balladen wurden natürlich und sorgfältig abgewogen von Hans Kiessling vorgetragen. Den musikalischen Part bestritt Klaus Homburg am Klavier. Von Beethovens Mondscheinsonate bis zu Schumanns Träumerei wurden die Zuhörer bei festlichem Kerzenschein tief beeindruckt. Na.

Aichbach. Am 2. Adventssonntag veranstaltete der Sängerbund in der Kirche zu Gräfenhausen eine sehr gut besuchte Musikalische Feierstunde. Neben gediegen vorgetragenen ernsten Liedern des gemischten Chors trug der Frauenchor des Sängerbundes einige schöne Darbietungen zum guten Gelingen der weihevollen Veranstaltung bei. Die Pforzheimer Herren Rabold (Orgel) und Kohlmüller (Violine) brachten auserlesene Werke vorzüglich zu Gehör. Der Gefallenen-Ehrung durch Pfarrer Bauer folgte nach weihevollen Instrumental- und Vokal-Darbietungen Beethovens machtvolles Werk „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre". Die Feierstunde wurde von Ernst Höll-Pfinzweiler geleitet. Der Verein hat den Reinerlös als Beitrag zur Neubeschaffung der Kirchenglocken gestiftet. R. R.

Familiennachrichten

Calw, 20. Dezember 1946.

Todesanzeige

Allen Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß mein guter Mann, unser lieber Vater und Schwiegervater

Christian Wirth

plötzlich und unerwartet im Alter von fast 81 Jahren verschieden ist. In tiefer Trauer: Familie Wirth-Ballmann. Beerdigung Dienstag, den 24. Dezember 1946 um 2 Uhr.

Mindersbach, 5. Dez. 1946. Mein lieber Sohn, unser guter Bruder

Paul Köhler

ist am 2. Dezember im Alter von 24 Jahren an den Folgen einer Kriegsverwundung gestorben, nachdem er erst vor wenigen Wochen aus russisch. Gefangenschaft zu uns zurückgekehrt war. Wir haben seinen Leib am 4. Dez. in die heimatliche Erde gebettet. Allen, die ihm während seiner Krankheit Liebe erwiesen und ihm das letzte Geleit gegeben haben, danken wir herzlich. Für alle Angehörigen, die schmerzgebeugte Mutter: Sarle Köhler mit Kindern Hedwig und Hans.

Calw, 12. Dezember 1946. Hoffend auf ein baldiges Wiedersehen erreichte uns nun die schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter Vater, lieber, unvergeßlicher Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Robert Hönes

im Alter von 36 Jahren bereits am 1. Juli 1944 im Osten den Heldentod gefunden hat. In tiefem Schmerz: Hanna Hönes, geb. Glatzle, Calw, mit Kindern Renate u. Hans-Joachim, Familie Karl Hönes, Einöllen (Pfalz), Kreisbaumeister a. D., Julius Glatzle und Frau, Calw. Die Trauerfeier hat am 8. Dez. in Einöllen stattgefunden.

Sommenhardt, 12. Dez. 1946. Für die uns erwiesene Teilnahme sowie allen Mitwirkenden bei der Trauerfeier für unseren lieben Gefallenen

Benjamin Kusterer

danken herzlich. Die trauernden Hinterbliebenen.

Walddorf, 12. Dezember 1946.

Todesanzeige

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber, hoffnungsvoller Sohn und Bruder

Otto Brezing

geb. am 18. 8. 1918, aus der Kriegsgefangensch. leider nicht mehr zu uns zurückgekehrt ist. Er starb in einem Lazarett am 4. 4. 1946 und wurde dort auf dem Soldatenfriedhof beigesetzt. Sein größter Wunsch, seine Lieben und die Heimat wiederzusehen, ging nicht in Erfüllung. In tiefer Trauer: Die Eltern: Hermann Brezing, Küfer (in Kriegsgef.), und Frau Emmy, gb. Helber; die Schwester Hermine und Brüderchen Hermann, sowie alle Verwandten. Trauerfeier findet am 29. 12. 1946, um 2 Uhr, statt.

Geschäftliches

Vor der Jahresbilanz sollte sich jeder kleine Geschäftsmann überlegen, ob es nicht besser wäre, ab 1. Januar auf die bekannte, wirklich volkstümliche C. v. Carnap'sche Durchschreibebuchführg. überzugehen. Sie ist viel übersichtlicher für die vierteljährlich. Einkommensteuererklärungen und unbedingt stichhaltig gegenüber dem Finanzamt. Außerdem ist sie sehr preiswert und sofort lieferbar. Prospekt frei durch Treuhandbuchvertrieb H. Münzel, (14a) Korntal, Postfach 103.

MUSIK-RADIO ALHACA ELEKTRO CALW-CALMBACH

wünscht allen Freunden **frohe Weihnacht** und ein gesegnetes **Neues Jahr.**

Dahn & Willadt
Altmaterial-Großhandlung
Ankauf zu Tageshöchstpreisen von: Altmetallen jeder Art — auch kleinste Mengen, Abfallstoffen, Stoffresten, Lumpen — auch ungereinigt, Altpapier, sowie sämtlichen Altmaterials. Schriftliche Angebote über Umfang und Menge erbeten. Größere Mengen werden von überall abgeholt. **Pforzheim-Brötzingen, Bingerstraße 5.**

Versicherungspflichtig oder nicht, in jedem Fall ist unser Großschadenstarif „K" für Sie unentbehrlich. Für einen monatlichen Beitrag von 1.25 bzw. 2.- RM an erhalten Sie in allen Fällen, die eine Krankenhausbehandlung notwendig machen, ein Tagesgeld von 5.- bezw. 10.- RM u. einen beachtlichen Zuschuß für Operations- und Krankentransportkosten. Tarif „K" kann als Einzelversicherung oder zu jeder bereits bestehenden Krankenversicherung abgeschlossen werden. Kostenlose Auskunft erteilt unsere Vertretung in Stuttgart, Alexanderstraße 91. — **Deutscher Ring Versicherungen.**

Stellenangebote

Weibliche Schreibkraft, jüngere, mit Kenntnissen in Stenographie, sucht für sofort Kaufmännisches Büro in Calw. Angebote mit Gehaltsansprüchen erbeten unter C 2283 an Schw. Tagblatt Calw.

Zimmermädchen, evtl. auch älteres, sowie Mädchen für Küche und Haus in Erholungsheim zum sof. Eintritt gesucht. Pünktl. Arbeiten Bedingung. Gute Bezahlung und Behandlung zugesichert. Angeb. unter C 2280 an S. T. Calw.

Mädchen, ehrliches, nicht unter 20 Jahren, wird in guten Haushalt (1 Kind) gesucht. Kochen kann erlernt werden. Famil.-Anschluß möglich. Gute Verpflegg. R. Rauser, Kalkwerk, Nagold, Telefon 339.

Verkäufe

Elektr. Heizofen (neu), 220 Volt, 1000 Watt, 1 Pr. Boxhandschuhe. Angeb. u. C 2246 an S. T. Calw.

Schaukelpferd, groß, gut erh., sowie 2 Patentröste abzugeben. Auskunft Geschäftsst. d. S. T. Calw.

Silb. Tafelbesteck, ohne Mess., sof. zu vk. (9 Gab., 6 Eßl., 6 K.-Löff.) Angeb. u. C 2239 an S. T. Calw.

Kaufgesuche

Flach- und Rundstrickmaschinen jeder Art zu kaufen gesucht. Angeb. u. C 2140 an S. T. Calw.

Damenfahrrad zu kaufen gesucht. Angeb. u. C 2224 an S. T. Calw.

Heimatbücher von Calw und Nagold dringend vom Archiv zu kaufen gesucht. Evtl. Tausch u. Vereinbarung. Angebote unter **C 2264 an S. T. Calw.**

Tausch / Geboten

Herrenhalbschuhe, schwarz, ungetr., Gr. 40; gas. werden gleichwert., Gr. 42. Ferner wird geb. 1 schöne Herrenarmbanduhr; ges. werden ein Paar strapazierb. Herrenhalbschuhe oder Schnürschuhe, Gr. 42—43. Angebote unter C 1399 an Schwäb. Tagblatt Neuenbürg.

Damenschaftstiefel, neuw., schwz., Größe 37; ges. Damenskistiefel, Gr. 36—37. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des S. T. in Calw.

Rohrstiefel, Gr. 43, neuw.; gesucht Rohrstiefel (Knobelbech.), gl. Gr. Ernst Blaich, Stammheim, Dr.-Barth-Straße.

Wintermantel, Gr. 48, wie neu, (Friedensqualität); ges. Fahrrad oder Radio (Wertausgleich). Angebote u. C 2291 an S. T. Calw.

H.-Mantel, schwarz, gut erh., sowie Liegestuhl, fast neu; ges. Tasch.-Uhr und Waffeleisen. Ausk. ert. die Geschäftsstelle S. T. Calw.

Neuwert. Kinderbettwäsche, elektr. Kochplatte, neu; ges. Eisenbahn, aufziehbare oder kl. elektr. Zuschriftl. an Frau Gutsch/Steppuhn, Rotensol, ü. Herrenalb, Sonnenh.

Filz oder alter Filzhut, grau, braun oder grün, im Tausch gesucht. Angeb. u. C 2267 an S. T. Calw.

Schlafzimmer (Schleiflack), kompl.; ges. komb. Tischlerkreissäge. Angebote C 2294 an S. T. Calw.

Elektr. Vollbahn-Lokomotive, neu, CS 70/12020 m. Märklinfernschaltung, Spur 0; ges. Bodenteppich oder D.-Rohrstiefel, Gr. 39. Ausk. ert. Gesch.-Stelle d. S. T. Calw.

Ein Photo-Kodak, 6x9, Metallspule; gesucht 1 Radio (Volksempfäng., nicht Kleingerät) oder sonstige Marke. Geb. fast neuen Kindersportwag.; ges. Kleiderstoff. Ang. u. C 1401 an S. T. Neuenbürg.

Korbsportwag. (mit Fußsack), sehr gut erh., gegen Kinderkorbwagen zu tauschen ges. Wertausgl. in bar od. anderen Gegenständen. Angeb. u. C 2271 an S. T. Calw.

Eine D.-Armbanduhr, Ank., 1 gebr. Fahrrad; ges. ein H.-Anzug, Gr. 50, nach Uebereinkunft. Angeb. unter C 1389 an S. T. Neuenbg.

Herd, gut erh., 3flamm., od. mod. K.-Korbwagen; ges. guterh. Haushalt-Nähmaschine. Ausk. erteilt die Geschäftsstelle d. S. T. Calw.

Elektro-Kocher, 220 Volt, 40 Ztm. Durchm., für Wirtschaftsbetrieb oder Großküche, Kochplatten für Haushalt, 220 Volt; ges. Herrensportstrümpfe, Wandschon., Bod.-Tepp. Ang. C 1390 S. T. Neuenb.

Gasherd, 3at., ev. mit Tisch, gebr.; gesucht Vorhänge, Ofen, Wollstoff, unwertig. Angebote unt. C 1384 an S. T. Neuenbürg.

Hölzerne Bettlade mit Bettrost, ein Nachttisch gegen Radio (Wechselstrom). Gg. Hoferer, Nagold, Kreuzertalweg 10.

Puppen m. Kleider, neu, unzerr. u. Davoser im Tauschw. gebot. Angeb. u. C 2290 an S. T. Calw.

Kinderwagen im Tauschweg ges. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle des Schw. Tagbl. Calw.

Badewanne, fast neu (Zink); ges. Federbett (Deckbett und Kopfkissen ohne Wäsche). Angeb. unt. C 2297 an S. T. Calw.

Verschiedenes

Heimkehrer aus Rußland? Wer war mit Obergefr. **Werner Voges** 1945 in Uman (Rußland) im Lazarett? Auskunft an Johanna Voges, Neuenbürg, Krankenhaus.

Schlafzimmer, bestehend aus Bett, Schrank, Nachttisch, Stuhl in Calw leihweise abzugeben. Ang. unter C 2228 an S. T. Calw.

Immobilien

Metzgerei oder Wirtschaft, gutgeh., wird von jüng. Metzgersleuten für sofort oder später zu pachten gesucht. Angebote unter C 2230 an Schwäb. Tagblatt Calw.

Eingerichtete Herrenschneiderei zu pachten od. mieten gesucht. Angebote u. C 2237 an S. T. Calw.

Acker (1—2 Morgen), evtl. Wiese, welche als Acker bebaut werden kann, in Calw od. nächst. Umgebung zu pachten gesucht. Angeb. u. C 2227 an S. T. Calw.

Wohnungsmarkt

Wohnungstausch. Schramberg-Calw **oder Bad Liebenzell.** Geboten w. in Schramberg eine moderne 3-Zimmer-Wohnung mit Bad; ges. wird ebensolche in Calw od. Bad Liebenzell, evtl. Ringtausch. Angebote u. C 2235 an S. T. Calw.

Doppelzimmer, schön., möbl., evtl. heizb., 3 Km. v. Calw entfernt, z. vm. Ang. C 2288 S. T. Calw.

Daueraufenthalt f. alten gesunden Herrn in Calw oder i. Kreis gesucht. Gewünscht w. sonn. Zimmer (evtl. möbl.) und gute Versorgung bei bester Bezahlung. Angeb. u. C 2255 an S. T. Calw.

Zimmer, schön möbl., in Landort, 1 Stunde von Calw entfernt, an alleinsteh. Frau (Flüchtling) im Alter von etwa 50—55 Jahre zu vm. Ang. C 2231 an S. T. Calw.

Heiratsanzeigen

Gebildete Witwe, 36erin, vermög., wünscht sich glücklich zu verheiraten. Näheres unt. 168 durch Briefbund Treuheil, Geschäftsst. München 51, Schließfach 37.

Fabrikbesitzerin, 40erin, vermögend, sucht geistig hochstehenden Lebenskameraden, dem Einheirat geboten wird. Näheres unter 174 durch Briefbund Treuheil, Geschäftsst. München 51, Schließfach 37.

Junge Kr.-Witwe, 23 J., kathol., hübsche Erscheing., mit 3j. Kg., nicht unvermög. (etwas Landbesitz) sucht a. d. Wege neues Ehegluck u. für ihr Kind liebevoll. Vater. Nur ernstgem. Bildzuschr. von charaktervoll., nett., kathol. Herrn, nicht u. 1,70 groß, in gt. Postl., erb. unter C 2278 an S. Tagblatt Calw.

Tiermarkt

Gebrauchspferd, älteres, verkauft Friedrich Bauer, Spedition, Calw.

Etwas ält. Arbeitspferd, gut. Gänger, verk. umständehalb. Herm. Obrecht, Conweiler, Kreis Calw.

Schw. erstkl. Zugochsen zu verk. Suche Heu u. Stroh im Tausch Sgm. Girrbach, Enzklösterle, T. 68

Schweren Zugochsen tauscht geg. junge Nutz- und Schlachtkuh. Frdr. Visel, sen., Holzbronn.

Rind, 11 Mon., im Tausch gegen Schlachtschwein. Gg. Roller, in Schönbronn, Kreis Calw.

Trächt. Milchziege gibt im Tausch ab. Kusterer, Unterreichenbach, Hauptstraße 27.

Hofhund, wachsam, zweijähr., verkauft, evtl. auch Tausch. Joh. Wurster, Calw-Wimberg 7.

Halbhund, 2 J. alt, sehr wachsam, auch f. pr. Jäger, verkauft Frdr. Geier, Bad Liebenzell, am See.

Wach- u. Hofhund, größ., scharfen, Abst. Boxer, gesign. f. Fabrik oder Hof, zu verk. Auskunft erteilt die C. Meeh'sche Buchdruckerei, Neuenbürg.

Jungen deutschen Schäferhund verkauft Volz, Oberhaugstett.

Ziffer-Anzeigen. Bei solchen gibt die Geschäftsstelle keine Auskunft. Angebote und Nachfragen sind nur schriftlich und in verschlossenem mit der Kennziffer versehenen Umschlag an die Geschäftsstelle einzureichen und werden von dieser weitergeleitet.

Der Blumenstrauß

Zu zweien und dreien kamen sie einträchtig daher gewandert, die kleinen Abc-Schützen, am Arm die Schultasche oder auf dem Rücken den Ranzen, in dem lustig die neue Fibel und das Heft mit dem Griffelkasten polterte.

Wie wichtig sie sich erzählten, so überwichtig, ganz voll Lerneifer und Begeisterung der ersten Schulwochen. Wie rasch sie dahinschritten, voll Freude und Erwartung auf die Schulstunden.

In mir war ein leises Freuen über die kleinen Kerlchen, die so ernsthaft daherstapften. Was würde aus allen werden? Wie würden sie sich durch die Jahre hindurch bewähren und zeigen? Heute stand ihr Schicksal noch nicht in den Kinderaugen zu lesen. Das Imlebenstehen würden sie durch lange Jahre erst noch lernen müssen. —

Nur einer der Jungen begegnete mir allein. Er trug einen schäbigen, viel zu großen Anzug über seinem mageren Körperchen. Den Kopf hielt er gesenkt. Nachdenklich schritt er dahin.

Bei den Blumenfrauen auf dem Markt blieb er von weitem stehen. Mit Entzücken sah er den Farbenreichtum, der da in Körben und Töpfen zur Schau gestellt war. Seine Augen mit dem träumerischen Blick sahen bittend auf die Frauen. Diese aber saßen behäbig und trotzig hinter ihrem Reichtum und schwätzten miteinander. Sie sahen den Blick des kleinen Jungen oder nicht, verstanden ihn nicht oder wollten ihn nicht verstehen.

Er ging weiter, wandte sich noch einmal zurück, blickte sinnend und ein wenig wehmütig vor sich hin, schob die fadenscheinige Schultasche höher und lief schnell den anderen Schülern nach. Ich ging hinter ihm her, verlor ihn zeitweilig aus den Augen. Schließlich entdeckte ich ihn doch wieder.

Vor zwei Mülleimern stand er, die nebeneinander auf dem Fußsteig eines großen Hauses standen und auf den Müllwagen warteten, gefüllt bis zum oberen Rand.

„Was mag der kleine Kerl da wollen?", dachte ich, denn er sah sich ab und zu scheu um und überlegte, wie es schien. Dann packte er mit einem raschen Griff den Strauß, der oben auf einem der Eimer lag und dessen Blüten teilweise verwelkt waren. Er ging weiter, zupfte die welken Blüten ab und biß von den anderen, die noch leidlich aussahen, die grau, grün und modrig gewordenen Stiele ab und ordnete sie. Für eine kurze Weile legte er dann die Schultasche auf ein Ladenfenster und band mit viel Geschick und Liebe die dürftigen Blüten zu einem Strauß zusammen.

Endlich war er fertig, hielt das Sträußlein ein wenig von sich ab. Seine großen Kinderaugen prüften kritisch das Gebinde. Aufatmend nahm er dann seine Schultasche wieder unter den Arm und wollte weitergehen.

Da sprach ich ihn an und fragte, wem er die schönen Blumen bringen wolle. Sein Gesicht strahlte mich so wunderbar an, daß in mir ein Gefühl der Zärtlichkeit für den kleinen Jungen emporklomm.

„Nicht wahr, die Blumen sind schön?", sagte er. „Unsere Lehrerin soll sie bekommen. Die anderen Kinder bringen ihr fast jeden Tag einen Strauß mit. Heute habe ich auch einen. Vielleicht nimmt sie dann meine Blumen mit nach Hause."

Da schlug die Uhr. Ohne ein Abschiedswort rannte er fort. Ich sah ihn in der Türe des Schulhofes verschwinden — wie ein leuchtendes Sonnenfleckchen den bunten Strauß in der emporgehobenen Rechten.

Loni Lauxmann-Kinzelmann

WIEGENLIED

Mein Kindlein schlaf in deiner Wiege.
Mach fest die kleinen Aeuglein zu.
Ganz leis knarrt noch die alte Stiege,
Sonst liegt das Haus in tiefer Ruh'.

Der Wind jagt heulend durch die Bäume
Und treibt die Flocken vor sich her.
Ich wiege singend dich in Träume
Und weiß von keinem Kummer mehr.

Susanne Page

Es soll eine andere Zeit sein

Rosemarie Schittenhelm

Vier Kerzen habe ich dir entzündet, mein Kind, und du sitzt davor mit großen, leuchtenden Augen, in denen sich die goldenen Flammenherzen spiegeln. Auf deinem Gesicht liegt ein Schein reinsten Glücks, und du singst mit deinem hellen Stimmlein die alten, lieben Lieder. Ich halte einen Tannenzweig in die Flammen, und du jubelst, als es zischt und knistert. Wir atmen den weihnachtlichen Duft, und unter deiner Freude ist auch mein Herz bereit, sich dem Wunder dieser Stunde aufzutun.

Du weißt nichts davon, daß einst in einer solchen Stunde viele, viele Kerzen brannten, und du weißt nichts von reichen Gabentischen. Du weißt auch nicht, daß wir aus diesem Fest der Stille und der Liebe eine laute und geschäftige Sache gemacht hatten. Du verlangst nicht nach diesem und jenem. Du hältst die selbstgemachte Puppe fest an deine Brust gedrückt, wiegst sie und streichelst sie, und nichts ist dir kostbarer. Vielleicht liebst du sie gerade um ihrer Armseligkeit willen so sehr.

Du weißt auch nicht, daß diese Stunde groß und dunkel um mich steht, du weißt nichts von jener Einsamkeit, die mich jetzt anblickt. Du singst dein Lied, das von dem Wunder des Friedens sagt und davon, daß alle Menschen Brüder seien. Du weißt nichts von den Straßen, auf denen Heimatlose und Entwurzelte unterwegs sind; du weißt noch nichts davon, daß unsere Welt in zwei Teile zerbrochen ist, daß die einen die Armen und Beladenen sind, und daß die anderen alles besitzen und behalten wollen. Ach, du weißt nichts von der Dürre der Herzen und der Starrheit der Gehirne, nichts von den Blinden, die nicht sehen wollen. Du willst mit deinem kleinen Herzen alles in Liebe umfassen, und du weißt nicht, daß die Liebe sich verborgen hat, daß man sie lange suchen muß.

Einmal, da habe ich mich aufgemacht, um nach dem hellen Schein zu wandern, der am Horizont stand, den ich mehr ahnte als sah. Und ich glaubte, alle wanderten mit. Aber der helle Schein ist so fern, der Weg ist so weit und wird immer einsamer. So kommt es, daß man in einer solchen Stunde müde und traurig ist und die Tränen der Menschen wie ein Meer rauschen hört...

Die Kerzen sind schon tief heruntergebrannt, sie sind auch so dünn und verzehren sich schnell. Du sagst selbst, daß wir sie löschen müssen, damit sie morgen noch einmal brennen können. Ja, lösche die Kerzen, mein Kind, und träume davon, daß wir sie morgen wieder entzünden.

Wir wollen noch ein wenig im Dunkeln bleiben und die Sterne betrachten, die groß und glänzend über dem finsteren Wald dort stehen. Drunten liegt die Stadt, stumm, wie ausgestorben, und ich ahne, wie die leeren Fassaden teilnahmslos in den Himmel ragen, sehe die zerbrochenen Türme, von denen nie wieder Glocken klingen. Ach, könnten wir hingehen, um eine neue Stadt zu bauen, anstatt beständig in den alten Trümmern nach kümmerlichen Resten zu graben. Könnten wir endlich begreifen, daß nicht die provisorischen Hütten auf schwankenden Fundamenten uns helfen, sondern ein neues, festes Haus, darin wir alle wohnen und glücklich sein können. Wollten wir endlich in unseren Herzen nach den verschütteten Brunnen graben, daß die Liebe wieder bei uns einkehrt und wir einander zugetan sind, wie Menschen es sein sollten.

Ich spüre deine kleine, warme Hand in der meinen und höre deine Stimme fragen, ob alle Menschen nun die Sterne sehen ... Ich glaube es nicht, mein Kind.

Dann sitze ich noch lange an deinem Bett. „Nun noch das Schlafliedchen", bettelte du, und ich hab leise vor mich hingesprochen, in deine großen Augen hinein: Träum', Kindlein, träum'. / Im Garten stehn zwei Bäum', / der eine, der trägt Sternlein, / der andre Mondenhörnlein. / Träum, Kindlein, träum!

Ueber den Worten sind dir die Augen zugefallen, und nun schläfst du, die neue Puppe im Arm. Um mich aber wird die Stille groß und drohend, und meine Gedanken gehen auf schweren Wegen. Es will mir nicht gelingen, das Wunder festzuhalten, nun, da du dich von mir abgewandt hast...

Leise regt sich deine Hand in der meinen, und ich neige mich näher zu dir, erkenne den seligen Schein des Glücks auf deinem Gesicht. Da weiß ich auf einmal, daß ich um dieses Leuchtens willen wandere, wie alle Mütter der Welt. Noch lebst du in deinem Land des Traums, wo jeder Tag sich neu wie eine köstliche Blume dir zuneigt. Wenn du groß bist, soll eine andere Zeit sein! Dafür will ich auch den steilsten und mühsamsten Weg gehen — ich und alle Mütter der Welt.

Sei ruhig, mein Kind. Einmal werden alle Menschen die Sterne sehen.

Einkehr in Württemberg

Wir lebten in einem Lande, in dem das „Lied der armen Leute" von Gerhart Hauptmann oft und mit sorgenschwerem Herzen gesprochen wurde. Der Oderstrom floß durch breite, flache Wiesen, auf seinem Rücken schwere Kohlenkähne tragend. Wir lebten in einem Lande, in dem man still, fleißig und oft sehr arm war.

Wir liebten den weiten Blick über die Wiesen, sind einsame Wege gegangen und haben die Störche gezählt oder Pfeifen aus Weidenruten geschnitten.

Es war die geliebte Heimat — auch wenn die Silhouette von Kalkwerken und Kohlengruben den Zauber der stillen Landschaft verstellte. Denn die Industrie gab Arbeit und Brot.

Ein wenig weiter südlich ragten die Berge über tausend Meter hoch dem Himmel entgegen. Droben waren Sturm und Nebel, aber wir wollten es nicht anders, die weiche Luft lag uns fern.

Wir haben schwermütige Lieder gesungen und Angelus Silesius oder Eichendorff gelesen...

Jetzt sind wir „vom Wind verweht" und nach langer und mühseliger Fahrt hier eingekehrt. Kein „Lied der armen Leute" begegnet uns, fröhliche Lieder klingen uns entgegen. Der Neckar sprudelt durchs Hügelland. Weinberge liegen in strahlender Sonne und im fruchtbaren Wald- und Wiesentale liegt ein Ort am andern, tönt das sonntägliche Glockenläuten nicht über schweigende Weiten; viele Glocken vereinen sich zu fröhlichem Konzert.

Wir müssen uns erinnern, daß Friedrich List von hier aus voller Pläne und Unternehmungsgeist in die Welt zog, daß Friedrich Schiller hier geboren wurde.

Schöne und stattliche alte Städte und Dörfer entzücken unser Auge, und mit Staunen und Freude bemerkt der politisch Empfindsame den demokratischen Geist. Hier gibt es weder preußische Junker, noch eine „Gnädige Frau". Das Warme und Anheimelnde der Sprache verbindet alle untereinander. Aber die liebliche Landschaft ist doch das Schönste! In der neuen Heimat schloß sich unser Herz voll Glück und Freude auf, denn sie hat viele unserer Wunden geheilt und die Sehnsucht nach der Vergangenheit hinter die Glaswand eines Heiligenschreins gerückt.

Nur der Traum, der führt uns noch manchmal in das ferne Land, in dem die Oder durch weite Wiesen fließt...

Charlotte Treumann

Was schenke ich zum Weihnachtsfest?

Sagen Sie bitte nicht: nah, irgendwas wird sich schon finden, oder — es gibt ja doch nichts Gescheites, das nicht unerschwinglich teuer wäre. Sicher, es ist schwer, das richtige Schenken und damit das Freuen wieder zu erlernen in einer Zeit, die immer noch voller Unruhe und Ungewißheit ist, da die täglichen Sorgen uns aufzufressen drohen, da unsere Sinne wie verstaubt und unempfänglich für

die kleinen, wärmenden Freuden geworden sind. Und trotzdem: laßt die echte, weihnachtliche Fröhlichkeit im Inneren des Herzens wieder aufblühen, genießt das Glück, das in der liebevollen Ueberlegung liegt: was schenke ich?

Auch das einfachste Geschenk kann ein Hauch des Festlichen und Persönlichen bekommen, wenn es besonders sorgfältig verpackt wird. Selbst einige Holzscheite — ein Beitrag zur wärmenden Gemütlichkeit der Feiertage — erhalten plötzlich ein weihnachtlich-festliches Aussehen, wenn sie in einem hübschen, bunt bemalten Karton geschenkt werden. Ein Karton, einige Reste farbigen Papiers zum Bekleben oder ein alter Malkasten werden sich wohl noch auffinden lassen!

Und dann wissen Sie selber: es gibt bei aller Materialknappheit doch immer noch unzählige Möglichkeiten, kleine Geschenke anzufertigen, zu denen man nur Geduld und etwas Zeit braucht. Zum Beispiel eine Handtasche, die aus verschiedenen Stoffen gearbeitet ist. Aus alten Tischtüchern oder Servietten lassen sich reizende weiße Garnituren anfertigen. Zum Beispiel ein schmales Schleifchen, an dem drei Spielkartenmotive hängen, oder einen viereckigen Schulterkragen und passende Manschetten, mit Lochstickerei und Samtband verziert.

Um „ihn" nicht ganz zu vergessen: aus einem dezent gestreiften Schal oder einem alten Kleid, das ein passendes Muster hat, macht man ihm eine neue Kravatte, indem das Steifleinen aus einer alten, nicht mehr tragbaren Kravatte ausgetrennt, frisch gebügelt und der neue Stoff, schräg geschnitten, wieder darumgenäht wird.

Nun noch einige praktische Hinweise:

Allerlei aus Pelzresten

Haben wir noch irgendein altes Pelzstück, das durch langes Tragen schon mitgenommen ist, so können wir es je nach seinem Zustande in etwas Neues, verwandeln.

So ergeben kleine Ausschnitte zum Beispiel ein Paar sehr warme Fausthandschuhe, größere Reste einen Muff, den man mit Stoff kombinieren kann. Kurze Gamaschen aus Pelz sind immer zu gebrauchen. Auch dazu sind kleinste Reste zu verwerten, die man mit einem anderen Material zusammenstellt, während Uebereste der Schafsledermäntel die herrlichsten warmen Hausschuhe ergeben.

Eine abgetragene Pelzjacke läßt sich in eine hübsche Pelzweste umändern. Wahrscheinlich wird es aber nicht zu Aermeln reichen. Wer besonders an den Armen friert, der strickt sich Aermel und Kragen an, mit möglichst dicker Wolle in einem etwas derben Muster, zwei rechts, zwei links. Es kann auch Wollstoff sein. Damit hat man sich eine neue Jacke „erschaffen", die man im Winter unter dem Mantel, im kühlen Heim oder an der wenig geheizten Arbeitsstätte trägt. Im Frühjahr ist sie dann als eine Art Kostümjacke zu verwenden, die zu Röcken oder Kleidern paßt. Selbstverständlich lassen sich Pelzreste auch in Verbindung mit Stoff zum Wintermantel zusammenstellen, als fest eingearbeitete Weste, als hohen vermummenden und wärmenden Kragen oder als Manschetten, die zugleich eine Art Muffersatz bilden können.

Sehr modern und dabei auch für uns praktisch und verwertbar sind Kappen aus den verschiedensten Pelzarten. Es gibt eine große Auswahl von Modellen, vom Rotkäppchen angefangen, zum Teil mit Wollschals unter dem Kinn gebunden. Sie halten Ohren und Hals warm und sind eine begrüßenswerte Abwechslung der Kapuze.

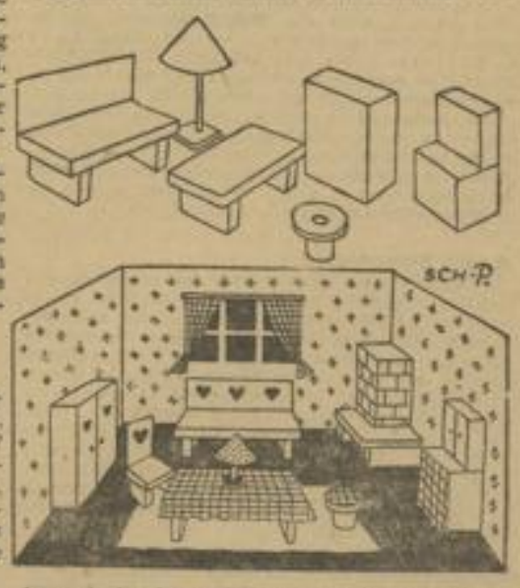
Die Puppenstube

Sehnlichster Weihnachtswunsch aller kleinen Mädchen: eine Puppenstube! Wie wäre es, wenn wir diesen Wunsch erfüllen würden? Nicht durch gekaufte, heute meist minderwertige und unverhältnismäßig teure Möbelchen, sondern durch eine selbstgebastelte Puppenstube. Wagen wir uns also mutig heran! Es ist gar nicht so schwer, und unsere eigene Freude wiegt Mühe und Arbeit auf.

Wir gehen zum Tischler und suchen uns aus seinen Abfällen eine Reihe kleiner Klötzchen und Brettchen, oder wir sägen uns aus Holz die Teile selbst zurecht. Am besten ist es, wenn wir uns vorher Höhe und Breite der einzelnen Möbel mit gefaltetem Zeitungspapier ausprobieren, damit Tisch, Bank, Schrank usw. die richtigen Proportionen zueinander haben.

Für den Tisch brauchen wir eine Platte und zwei Seitenwände, die etwas schmaler sind als der Tisch. Die Seitenwände werden an die Platte geleimt und zur besseren Haltbarkeit mit kleinen Nägeln befestigt. In gleicher Weise arbeiten wir Stuhl und Bank, hier ist noch ein dünnes Brettchen für die Lehne erforderlich, die wir hinten an die Sitzfläche leimen und auch mit kleinen Nägeln befestigen. Die Schemelchen fertigen wir aus halb durchgesägten großen Zwirnrollen. Obenauf wird ein Stückchen buntes Papier, Wachstuch oder Stoff geklebt, wir können sogar ein bißchen Watte oder weichen Stoff unterlegen, dann wird es ein Polsterschemelchen. Für den Kleiderschrank genügt ein Klötzchen, bei dem die Schranktüren später durch Malerei angedeutet werden. Der Anrichte wird ein zweites Klötzchen aufgeleimt, das etwa halb so breit ist wie der untere Teil. Vorn klebt man einen kleinen Vorhang an. Der Ofen besteht gleichfalls aus einem Vierkantklötzchen, die Kacheln werden durch Malerei angedeutet. Für die Ofenbank sägen wir eine rechtwinklige Sitzfläche und leimen und nageln unten kleine Seitenwände an wie bei Tisch und Bank. Alle Möbelchen werden dann schön glatt gefeilt und mit Sandpapier abgerieben. Entweder lassen wir die Naturfarbe des Holzes oder wir malen sie lichtblau an, dazu sehen die roten Herzchen an Schrank, Stuhl und Bank am nettesten aus.

Hübsch ist es, wenn wir für die Möbel auch ein richtiges Puppenstubengehäuse schaffen können. Dazu eignet sich ein kräftiger Pappkasten oder eine Holzkiste. Wir nehmen die vordere Wand heraus und sägen hinten ein Fenster aus, das wir mit Zellophanpapier verkleben. Wer geschickt ist, verschmälert die Puppenstube nach hinten etwas, dadurch bekommt sie eine gefälligere Form. Innen wird die Puppenstube mit Tapete oder bemaltem Papier beklebt, außen bleibt sie roh oder wird mit Farbe angemalt. Nun bringen wir aus einem karierten Stoffläppchen, das wir unten ausfransen, kleine Gardinen an und legen eine Decke auf den Tisch. Für die Lampe stecken wir ein Rundhölzchen in einen halbrunden Holzknopf und hängen oben einen Schirm darauf, den wir aus einem halbkreisförmigen Stückchen Papier zusammenkleben.



Sie sehen also: der Möglichkeiten sind viele! Wir wünschen Ihnen selbst noch gute Einfälle dazu und nicht zuletzt — ein recht fröhliches Weihnachtsfest!

L. p.

Weihnachtsbäckerei

Früchtebrot

10 Pfg. Hefe, ¼ Liter lauwarme Milch, 2 Pfund Mehl, 1 Kaffeelöffel Salz, 2 Eßlöffel Ersatz oder Eipulver oder 1 Frischei, sowie 3 Eßlöffel selbstgemachten Rübensirup oder 4 Eßlöffel Zucker. Aus diesen Zutaten machen wir einen Hefeteig. Ist derselbe nun an einem warmen Ort gegangen, mengen Sie folgende Zutaten darunter: 2 Teelöffel Zimtersatz, 1 Pfund getrocknete und geschnittene Birnen oder Zwetschgen oder anderes Dörrobst, außerdem 200 Gramm geschälte und grob gehackte Bucheln oder Nüsse. Den nun fertigen Teig formen Sie in kleine Brote, setzen sie auf ein Blech und bestreichen sie mit Wasser oder Milch und backen langsam bei mäßiger Hitze.

Bucheln-Plätzchen

750 Gramm Mehl, 2 Eßlöffel Ersatz oder Eipulver, 100 Gramm Sirup oder 1 Eßlöffel Zucker, 50 Gramm Fett, ½ Päckchen Backpulver, etwas Backaroma werden zu einem Teig geknetet und ausgerollt, mittels Glas oder Ausstecher kleine Plätzchen ausgestochen. Diese Plätzchen setzen Sie auf ein gefettetes Blech, streichen sie mit Wasser oder noch besser mit Ei an und streuen kleingehackte Bucheln darauf. Bei mäßiger Hitze, langsam backen.

Sirup-Lebkuchen

1 Pfund Mehl, 250 Gramm Sirup, 2 Eßlöffel Ersatz, 200 Gramm grobgehackte Nüsse oder Bucheln, 200 Gramm gehackte, getrocknete Aepfel, 1 Teelöffel Zimtersatz, 1 Teelöffel Backpulver. Aus sämtlichen Zutaten einen Teig kneten, ausrollen und Lebkuchen schneiden, welche auf gefettetem Blech langsam gebacken werden.

Buttergebäck

50 Gramm Butter rühren Sie mit 2 Eßlöffel Zucker schaumig und geben dann abwechslungsweise ½ Pfd. Mehl, 1 Messerspitze Salz, ¼ Liter Milch und 2 Eßlöffel Ersatz sowie etwas Backaroma und 2 Teelöffel Backpulver dazu. Diesen nun gewonnenen Teig rollen Sie aus und stechen runde Plätzchen oder Figuren aus. Auch kleine Brezeln können geformt werden. Das Gebäck auf gefettetem Blech langsam backen.

W. L.

Das geht alle an

Geschäftskorrespondenz mit dem Ausland

La correspondance commerciale non transactionnelle est désormais admise dans les relations postales internationales. Par correspondance commerciale non transactionnelle il faut entendre les échanges de renseignements commerciaux à l'exclusion des accords commerciaux. Les correspondances de l'espece sont acceptées dans les memes conditions que celles actuellement applicables au courrier de caractere familial.

Im internationalen Postverkehr ist jetzt nicht vertragsmäßige Geschäftskorrespondenz zugelassen. Handelsauskünfte mit Ausnahme von Handelsverträgen sind in „nichtvertragsmäßiger Handelskorrespondenz" einzubeziehen. Der oben angeführte Schriftwechsel unterliegt denselben Bestimmungen, die jetzt für Korrespondenz familiären Inhalts gültig sind.

Bekanntmachung an alle Industriebetriebe

Auf Anweisung des Gouvernement Militaire Régional du Wurtemberg wird eine Erhebung über die Rohstoffbestände am 31. Dezember 1946 durchgeführt. Bei der Erhebung sollen nur die in untenstehender Anlage aufgeführten Rohmaterialien erfaßt werden. Einem Teil der Betriebe sind bereits Fragebogen zugegangen, um deren pünktliche Rückgabe bis 6. Januar 1947 an das Württ. Statistische Landesamt in Tübingen, Wilhelmstraße 18, gebeten wird. Diejenigen Betriebe, die noch keinen Fragebogen erhalten haben und von den aufgeführten Metallsorten zusammen mindestens 500 kg bzw. von den aufgeführten Holzsorten zusammen mindestens 5 fm bzw. qm im Besitz haben, werden aufgefordert, unverzüglich einen Fragebogen beim Württ. Statistischen Landesamt in Tübingen, Wilhelmstraße 18, anzufordern und ihn ausgefüllt ebenfalls bis 6. Januar 1947 an dieses Amt zurückzugeben. Unterlassung der Meldung wird bestraft.

Von der Erhebung werden erfaßt: 1. Roheisen in Barren, 2. Spiegeleisen, 3. Eisenlegierungen des Hochofens, 4. Masseln, 5. Halbzeug (Blöcke, Platinen, Knüppel), 6. Handelseisen (Stabstahl, rund, vierkant, flach, sechskant), 7. J- und U-Träger, 8. Oberbaustoffe (Schienen, Schwellen und Verbindungsteile) für Normal- und Schmalspur, 9. Spundeisen, 10. Formstahl (Spezialprofile), 11. Grobbleche, 12. Mittelbleche, 13. Feinbleche, davon: a) Schwarzbleche, b) Weißbleche, c) Verzinkte Bleche, d) Dynamobleche, 14. Universaleisen, 15. Flacheisen (in Ringen), 16. Radkränze, 17. warmgewalzter Draht (ausschl. gezogenem Draht), 18. Band- und Flacheisen zur Röhrenfabrikation (ausschl. kaltgewalztem Bandeisen und Rohre), 19. Draht, 20. Elektroden, 21. Drahtgeflechte, 22. Metallstücke, 23. Drahtstifte aller Art, 24. Kohlenstoffstahl, 25. Legierte Stähle (Edelstahl), 26. kaltgewalztes Material, 27. nahtlos gezogene Rohre, 28. geschweißte Rohre, 29. Fittings. Holz: 30. Nadelschnittholz, 31. Laubschnittholz, 32. Nadelrundholz, 33. Laubrundholz, 34. Sperrholz, 35. Hartfaserplatten. Bei Nr. 24 und 25 sind nur kaltgezogene Stähle anzugeben.

Sammellager für Jugoslawen

SAOPSTENJE: Prema odobrenju nadleznih francuskih vlasti i Glavne Direkcije UNRRA-e odredjen je logor u Tuttlingenu kao sabirni logor za Jugoslovene, koji se nalaze na Francuskoj okupacionoj zoni u Nemackoj. Pozivaju se svi Jugosloveni, koji zele da se vrate u svoju Otadzbinu, da odmah dodju u ovaj logor, odakle ce biti upuceni u Jugoslaviju. Ova lica su oslobodjenja od placanja uvoznih carina na stvari koje sa sobom nose.

BEKANNTMACHUNG: Laut Genehmigung der zuständigen französischen Behörden und der Direktion UNRRA, wurde das Lager in Tuttlingen als Sammellager für die Jugoslawen, die sich in der französischen Besatzungszone befinden, bestimmt. Es werden alle Jugoslawen, die nach Hause zurückkehren wollen, aufgefordert, sich in dieses Lager zu begeben, um nach Jugoslawien befördert zu werden. Hab und Gut, das diese Personen mit sich führen, ist vom Zoll befreit.

An die Tschechen und Slowaken

TCHEQUES et SLOVAQUES qui étaient jusqu'au 29 septembre 1938 de nationalité tchécoslovaque, vivant actuellement dans la Zone d'Occupation Française et veulent etre rapatriés en Tchécoslovaquie, doivent envoyer leur demande par lettre à la: MISSION TCHECOSLOVAQUE — Officier de Rapatriement, 8, Markgrafenstr., Baden-Baden, au plus tard le 31 janvier 1947. Chaque personne inscrite sera invitée se présenter personnellement à l'Officier de Rapatriement. Il est absolument inutile de se rendre à Baden-Baden sans cette invitation spéciale. L'Officier de Rapatriement de la Mission Tchécoslovaque, Baden-Baden.

CESI a SLOVACI kteri meli do 29. zari 1938 ceskoslovenskou statni prislusnost, zije nyni ve franc. okupacnim pasmu v Nemecku a chtoji se vratiti do CSR, necht prihlasi se zatim jen pisemne na csl. voj. misi t. j. MISSION TCHECOSLOVAQUE — repatriacni dustojnik, Markgrafenstr. 8, Baden-Baden, avsak nejpozdeji do 31. ledna 1947. Kazdy prihlaseny bude rep. dustojnikem k osobnimu projednani zvlaste vyzvan/predvolan/. Je zcela zbytecné jezditi za rep. dust. bez tohoto predvolani, nebot takovéto nepredvolané osoby nebudou prijaty. Repatriacni dustojnik csl. voj. mise Baden-Baden.

TSCHECHEN und SLOWAKEN, welche bis zum 29. September 1938 tschechoslowakische Staatsbürger waren, gegenwärtig in der französischen Besatzungszone leben und in die Tschechoslowakei zurückkehren wollen, melden sich — vorderhand nur schriftlich bei der: MISSION TCHECOSLOVAQUE — repatriacni dustojnik, Markgrafenstr. 8, Baden-Baden, jedoch spätestens bis 31. Januar 1947. Jeder Angemeldete wird durch den Reparations-Offizier zu einer persönlichen Vorsprache vorgeladen. Es ist ganz zwecklos, unaufgefordert nach Baden-Baden zu fahren, da eigenmächtige Besuche nicht empfangen werden. L'Officier de Rapatriement de la Mission Tchécoslovaque, Baden-Baden.

An die Staatenlosen

Attention! Apatrides! Toutes les personnes qui sont reconnues comme apatrides (teneurs de passeports ou de cartes d'identité des Alliés) sont demandées de laisser savoir tout de suite les données suivantes concernant leur identité: Nom, prénom, nombre des membres de famille apatrides, exacte adresse de séjour, profession, sorte et numéro du papier d'identité (autorité qui a accordé resp. légalisé les papiers en question). Ce rapport doit etre adressé à: C.M.A., Administration provisoire pour l'Allemagne (Splinter), Berlin-Neutempelhof, Immelmannstr. 85 (Zone américaine). Ecrivez clairement s. v. p. Confédération Mondiale d'Apatrides Zurich/Suisse.

Achtung! Staatenlose! Alle Personen, die amtlich als „staatenlos" anerkannt sind (Inhaber von Pässen oder alliierten Identitätskarten), werden ersucht, sofort die folgenden Personalangaben per Postkarte einzusenden: Name, Vorname, Anzahl der staatenlosen Familienmitglieder, genaue Wohnadresse, Beruf, Art, ausstellende Behörde und Nr. des Personalausweises. Die Meldung ist zu adressieren an: C.M.A., komm. Verwaltung für Deutschland (Splinter), Berlin-Neutempelhof, Immelmannstrasse 85 — Amerik. Sektor —. Um deutliche Schrift wird gebeten! Confédération Mondiale d'Apatrides (Weltbund der Staatenlosen), Zurich I/Suisse.

Die nächste Ausgabe des „Schwäbischen Tagblatts" erscheint am 31. Dezember. Allen unseren Lesern wünschen Schriftleitung und Verlag frohe Weihnachtsfeiertage.

Blick vom Turm / *Von Sebastian Blau*

Eine seltsame Erregung befiel mich, als ich, von innen wieder abschließend, wie man mich im Mesnerhaus geheißen, den Schlüssel umdrehte und nun vor der steilen Treppe stand. Abgeriegelt vom Draußen, vom Heute, umschloß mich in dem gedämpften, schattenlosen Licht plötzlich Vergangenheit, eine Vergangenheit, die am Alter des Turms gemessen zwar kaum als ein Gestern zählte, wie denn auch seine Ehrwürden dem Emporsteigenden mit der milden Eindringlichkeit des Alters zuredete, für die fünfundzwanzig Jährlein seit dem letzten Besuch doch keine so großen, ernsten Worte zu gebrauchen. Fast hätte er mich überzeugt, der alte Turm: die grauen, ausgetretenen Stufen, die bekritzelten Wände, die kühle, leicht dumpfige Luft ließen mich glauben, es sei wirklich erst gestern die große Vakanz gewesen, da man seine Basen hier heraufführte, ihnen voll Bubenstolz die Häuser und Straßen der Stadt von oben zu weisen.

Die Glocken mit den Herkuleskeulen ihrer Klöppel hingen reglos und mächtig wie eh zwischen staubgrauem Gebälk. Von ihren eisernen Hebelarmen liefen die Seile hinab, an deren vielteiligen Enden unten in der Sakristei man seine Kraft probiert hatte — gutmütig hatte einen die große Glocke beim Ausschwingen bis ans Deckengewölbe gehoben. Zum Dank dafür schlug ich sie nun mit dem Knöchel an — sie gab kaum Antwort. Auch ihre Inschrift ließ sie sich nur unwillig entziffern.

„Als Rottenburg, die werth Stadt,
durch Fewrs Brunst verloren hat
all Gebew, Rathhaus, die Kirch zuegleich,
wariber weklagt Arm und Reich,
bin ich durch Hitz im Thurm zerflossen,
im Jahr wie volgt von newem gossen.
Anno MDCXLIX."

Durch ein finsteres, enges und steiles Schneckengehäuse tastete ich die Treppe vollends hinauf ins grelle Licht. So war ich denn allein hier oben, einziger Herr des Turms und Höchster der Stadt für eine selige Stunde. Nichts mehr über mir, als die schlanke Pyramide des Turmhelms, in dessen Maßwerk der blaue Himmel spielte. Es fehlte wenig, und ich hätte, wie jenes Oberländer Büblein auf dem Bussen, vor Lust gejauchzt: „Au, do sieht ma' de ganz Welt ond Andelfinge'!" Hingebreitet im heilen Licht des Mittags, frischgewaschen von einem abziehenden Augustgewitter lag sie unter mir, die schöne Welt meiner Jugend.

Goldgelb das weite Sülcherfeld. Schatten weißer, dampfender Wolken lagern auf ihm, das Spitzberg und Rammert, damit es nicht ins Unendliche zerfließe, mit sattem Waldblau umrahmen. Im Südosten fernhin verblauend die Alb. Buschwerk läßt die Ufer des Neckars ahnen, der durch das breite lichte Tal an Kiebingen, Bühl und Kilchberg vorbei hinabzieht nach dem fern schimmernden Tübingen. Links in grüner Insel Sülchens eckiger Turm und weißer Giebel, im Hintergrund, gleichzeitig wie von Menschenhänden aufgeschüttet, in prallem Sonnenschein der Wurmlinger Berg: ihm zu Füßen das Dorf, und weiter hinaus in flimmerndem Glast der Schönbuchrand, Roseck und Hohenentringen.

Im Norden lugt aus Obst- und Hopfengärten St. Theodorichs schlanker Dachreiter. Hart, überscharf steht vor einer regengrauen Wolkenwand, die den Heuberg verhüllt, das Huthütle auf seiner Höhe; horizontale Weinbergmäuerchen und senkrechte Stufenkerben weben dem steilen Hang, wie Kette und Schuß, eine gewürfelte Decke aus Grün, Braun und Ocker. Diesseits des tiefeingeschnittenen Baches in Lindengrün, Hopfenstangen und Baumgütern das Weggental.

Weiter westlich, links vom hochragenden Kalkweiler Tor, stürzen graugelbe Felsen jäh zu Tal; verdeckt von saftigem Gartengrün blinkt da und dort der Neckar auf wie eine Spiegelscherbe in der Sonne. Tannenhänge überschneiden sich mit den Felsen der Neckarhalde und schließen das Tal nach Westen ab. Auf ihrem Scheitel, eingebettet in schwärzlichen Wald, das rosa Gemäuer der Altstadt. Wie drüben auf der andern Seite der Wurmlinger Berg unwillkürlich zum Blickfang wird, von dem aus das Auge die Landschaft erfaßt und gliedert, so beherrscht hier der massige Waldberg Alt-Rottenburgs das Bild. Von ihr, der Weilerburg, die kanzelgleich vorragt, zieht sich der Rammert das Neckartal entlang, seine grünen Bühle und waldigen Höhen zerschnitten von Tälern und Schluchten; zu seinen Füßen das weite Tal, bedeckt mit einem Teppich aus Altgold und Wiesengrün.

Und dann die Stadt! Ein Gewirr von braunen, roten, schwärzlichen Dächern, von Fachwerkgemäuer und Giebeln, die sich schwatzhaft zueinander neigen, nachbarlich in Haufen stehen, einander über die Achsel sehen, einander verdrängen wollen oder abweisend die Hinterfront zeigen. Wäsche flattert auf Altanen, aus Kaminen steigt bläulicher Rauch, in den Höfen stehen Leiterwagen und scharren Hühner, in ummauerten Gärtchen blühen Sommerblumen. Türme schießen auf, dort Schütte und Kalkweiler Tor, hier des Seminars kropfige Zwiebel, drüben in Ehingen die spitze Nadel von St. Moriz und die rostrote Kappe des Pulverturms. Krumm und verzwickt durchschneiden die Rinnsale der Gassen und Gäßlein das Häusergewimmel, gliedern die breiteren Schluchten der Straßen es in regellose Viertel.

So, an den grauen Stein der Brüstung gelehnt, überschaute ich wieder einmal diese Welt, in der mir einst kein Haus und kein Weg, kein Fels und kein Hügel fremd gewesen. Mörike-Verse fielen mir ein:

Hier wird ein Strauch, ein jeder Halm zur Schlinge,
die mich in liebliche Betrachtung fängt;
kein Mäuerchen, kein Holz ist so geringe,
daß nicht mein Blick voll Wehmut an ihm hängt:
ein jedes spricht mir halbvergessne Dinge . . .

Was längst dem Gedächtnis entschwunden schien, hier war es mit einem Male wieder da: liebe Gesichter tauchten auf, vertraut klingende Namen, die großen Freuden der Jugend und allzu frühes Leid, Schulnöte und Lausbubenstreiche, helle Festtage und Kriegssorgen, erste Liebe und Aepfelstehlen und der unwiederbringliche Glanz der großen Ferien . . .

Ich beugte mich über das Gesims, es war rissig und ausgewaschen von Regen und Schnee, da und dort hielten es eiserne Klammern zusammen. An den Fialen waren Krabben abgefallen, andere waren gänzlich verwittert, die Fratzen der Wasserspeier formlos geworden. Ueberall sah ich Stützen und eiserne Bänder weiterem Zerfall wehren. Auch du, alter Domturm, bist also älter geworden! Daß dir aber aus der abgeschrägten Ecke deines Schallfenstergeschosses, aller Eisenklammern spottend, luftig und lustig ein Holunderbusch grünt, das macht mich wieder froh.

Mehr als vier Jahrhunderte sind dahingegangen, seit der kühne Steinmetzgeselle Meister Schwarzachers dir deine Kreuzblume aufgesetzt hat. Was hast du alles geschaut im Wandel so vieler Jahreszeiten! Dreimal lag die Stadt um dich her in Asche, dreimal sahst du sie wieder auferstehen. Den Kaiser Maximilian hast du noch persönlich gekannt und Herrn Jörg von Ehingen, den letzten schwäbischen Ritter; aufrührerische Bauern sahst du durch den Sülchgau ziehen, und der widerliche Rauch allzu vieler Scheiterhaufen stieg bis zu dir herauf; Schweden, Franzosen, Oesterreicher kampierten an deinem Fuß, Jesuitenpatern warst du freundlicher Nachbar, und gastweise nistete um dich die Blüte des französischen Adels. Unbewegt standest du in Kriegswettern und Revolutionen bedauertest aus deiner sternnahen Ruhe die ewig Ruhelosen, Gehetzten und Geplagten da unten.

So stand ich und dachte den wechselvollen Geschicken dieses Bodens um mich her nach. Gestalten und Bilder, frohe und düstere, glitten lautlos vorüber, ohne daß er der Wurmlinger Zaubererbsen bedurft hätte. Es war ein langer Zug in den Trachten und Moden aller Jahrhunderte, dessen Anfang nebelhaft verdämmerte. Viele Gestalten mit Namen von geschichtlichem Klang entdeckte ich darunter, sie alle hat das große Welttheater hier einmal auftreten lassen. Unversehens weitete sich der Horizont, alle Wege und Straßen führten aus der kleinen, alten Stadt hinaus in das Reich . . .

Noch einmal ließ ich den Blick in die Runde gehen, vom Heuberg bis zur Weilerburg und vom Martinsberg zur Wurmlinger Kapelle, beglückt von der vertrauten Schönheit dieser Landschaft, die Weiches und Schroffes, verwinkelte Enge und blauende Ferne, behäbig sich breitende Fruchtbarkeit und karge Größe in reizvollem Wechsel verbindet. Und stolz auf die zweitausendjährige Geschichte ihrer Erde, darin meine Vorfahren ruhen, dankte ich dem Geschick, daß es mir diese Heimat gegeben.

Staatsrat Schmid spricht in Tuttlingen zur Jugend

Tuttlingen. Am Sonntagabend schloß die Ausstellung des Jugendrings Tuttlingen „Wenn wir schreiten Seit an Seit" ihre Pforten, nachdem ihr zuvor der Chef der deutschen Zivilverwaltung von Südwürttemberg und Hohenzollern, Staatsrat Prof. Dr. Schmid in Begleitung des Oberregierungsrats Dr. Roser, des kommissarischen Landrats Scharly, des Bürgermeisters Fink und des Leiters des Jugendringes Vater einen Besuch abgestattet hatte.

Nach dieser Besichtigung begab sich der Staatsrat in das Evangelische Vereinshaus, um zu der im Tuttlinger Jugendring vereinten Tuttlinger Jugend zu sprechen. Er hielt einen Vortrag, dessen innere Kraft und Lauterkeit von den Jugendlichen mit der Begeisterung empfangen wurde, die sich nicht in lautem Geschrei, sondern in gesammelter Bewegung dartut. Er sprach über die deutsche Situation. Staatsrat Schmid, selbst ehemaliger Jugendbewegler, weiß, wie die Jugend, die eine geistige Klärung ihrer Lage sucht, angesprochen werden muß. Er konnte sicher sein, verstanden zu werden. Seine Forderung, um nach diesem unerhörten Niederbruch des Volkes wieder aufstehen zu können, war, sich bewußt zu sein, daß dieser Niederbruch total sei, daß man sich nicht an ein fließendes, mit dem Leben vergehendes Einkommen klammern könne, sondern ein neues Vermögen suchen müsse, um die Bestandwerte eines bürgerlichen Lebens wieder fühlbar zu gewinnen. Wenn man die klare Vorstellung davon habe, daß man vor einem Nichts stehe, dann sei jede aus diesem uneingeschränkten Bewußtsein kommende Einschränkung schon ein Fortschritt, ein Aufbau für unsere Zukunft. Man muß nur eine unbedingte Sicherheit des Verändernkönnens der Lage haben, die ganz konsequent sein müsse, damit es nicht wieder wie 1918 nur bei einem erneut Gefahren herbeizwingenden Ausbessern bleibe, sondern tatsächlich etwas Neues und Bestand habendes errungen werde. Er wandte sich dabei besonders an die Jugend. Sie traf der Verfall am meisten. Sie sei aber auch der Träger des Kommenden. Sein großes Verständnis für sie zeigte der Staatsrat, der sich als Pazifist bekannte, darin, daß er die Vorwürfe, die der Jugend über ihren Einsatz im Kriege so oft gemacht werden, scharf zurückwies und bat, ihr die Ehre ihres sauberen, in gutem Glauben getanen Einsatzes zu lassen, der nur von Verbrechern und Narren ausgenützt worden sei. Seine Rede gipfelte in der Weisung an die Jugend, sich nicht allzu eilfertig neuen Anschauungen kritiklos in die Arme zu werfen, jeder Heilslehre, woher sie auch komme, Glauben zu schenken und so in den Geruch von Renegaten zu kommen, sondern mit Bedacht und harter Entschlossenheit die Größe der über sie gekommenen Veränderung zu begreifen und aus dem Bewußtsein des Zusammenbruchs heraus das Neue mit der Bereitschaft eines schönen Brudersinnes, der über die engen Interessen einzelner Kreise hinausgehe, an das große Werk des Wiederaufbaus zu gehen.

Der Leiter des Jugendringes dankte dem Staatsrat und gab ihm die Versicherung, daß die Jugend diesen Zukunft öffnenden Gedanken nachspüren werde. Der Veranstaltung wohnten auch der Unterrichtsoffizier der Kreise Rottweil, Tuttlingen und Balingen, Vertreter der Gewerkschaften, Leiter der Schulen, der Landrat, der Bürgermeister und zahlreiche andere verantwortliche Persönlichkeiten bei.

Die Zugeinschränkungen von 22. 12. bis 4. 1.

Wie wir erfahren, ist vorgesehen, in der Zeit vom 22. Dezember bis 4. Januar nachstehend aufgeführte Züge ausfallen zu lassen. Es handelt sich um Züge im Berufsverkehr. Strecke Tübingen—Metzingen: Tübingen ab 5.10, Metzingen an 5.45; Metzingen ab 5.55, Tübingen an 6.26; Tübingen ab 11.40, Metzingen an 12.18 Uhr. Strecke Tübingen—Horb: Tübingen ab 7.03, Rottenburg an 7.24; Rottenburg ab 7.25, Tübingen an 7.53; Tübingen ab 12.15, Rottenburg an 12.38; Rottenburg ab 12.36, Tübingen an 12.58 Uhr. Strecke Tübingen—Herrenberg: Keine Aenderung. Strecke Tübingen—Hechingen—Balingen: Der werktags ausschließlich samstags verkehrende Zug Tübingen ab 19.20, Balingen an 20.57 Uhr am 24. 12., 25. 12. und 31. 12. Von den erwähnten Einschränkungen abgesehen, fahren die Züge an den beiden Weihnachtsfeiertagen und an Neujahr wie sonntags, am Heiligen Abend und an Silvester wie samstags. Es ist als zweckmäßig zu empfehlen, sich vor Antritt einer Reise auf dem Bahnhof zu erkundigen.

Stuttgart. Aus einer amerikanischen Spende konnten an Stuttgarter Schulkinder 2000 Paar Schuhe verteilt werden.

Heilbronn. Vier maskierte Polen unternahmen einen dreisten Raubüberfall in der Notwohnung einer Familie. Diese saß gerade beim Abendessen, als die Täter eindrangen und mit vorgehaltener Pistole die Herausgabe von Schmuck, Geld usw. forderten. Ein junges Mädchen und ihr Bruder wurden gezwungen, mit den Räubern das restliche Abendessen zu verzehren, dann wurde das Mädchen mehrmals vergewaltigt und schließlich ebenso wie ihre Angehörigen gefesselt aufs Bett gelegt. Die Polen entkamen mit ihrer Beute, nachdem sie noch die ganze Wohnung demoliert hatten.

Asperg. Der Direktor einer Gärtnereibedarfsfirma hatte für die Gärtnereien des Kreises 900 Zentner Kohlen eingelagert, wovon er mehrmals an gute Freunde abgab. Die darüber empörte Bevölkerung räumte ihm daraufhin das gesamte Kohlenlager aus.

Schwäbisch Gmünd. Bei einem Einbruch in ein Bauerngehöft des Kreises fielen den Dieben 35 Liter Schnaps, 15 Laib Brot, mehrere Dutzend Eier und — ein frisch geschlachtetes Schwein in die Hände, das übrigens schwarz geschlachtet war. Also fiel ein Gauner durch den anderen herein!

Die Reinerhaltung des Sportbetriebs

Die Sportkonferenz in Freiburg im Breisgau

Die Sportbeauftragten der einzelnen Provinzen aus der französisch besetzten Zone Deutschlands, die, wie wir schon kurz berichteten, in Freiburg zu einer Tagung zusammentraten, mögen vielleicht höhere Erwartungen an die Konferenz geknüpft haben, als ihnen das Ergebnis scheint, das erreicht worden ist. Und doch bedeutet dieses Treffen einen weiteren logischen Schritt in der Folge des Wiederaufbaus im deutschen Sport (besonders für die französische Zone) wie auch die bisherige Arbeit in den einzelnen Provinzen bewiesen hat.

Am ersten Tag gab jeder Sportbeauftragte einen kurzen Ueberblick auf die Entwicklung des Wiederaufbaus im Sportbetrieb, der Vereine und des gesamten Spielwesens, aus dem vor allem hervorging, welche Vormachtstellung sich der Fußball wiederum allerorts erobert hat, und wie folgerichtig der Plan gewesen ist, den Sport aus seinen elementarsten Grundlagen heraus neu zu gestalten und aufzubauen. Daß dadurch die so dringend erwünschte Dachorganisation bis zuletzt warten muß, bleibt verständlich und dürfte auch kein erheblicher Mangel sein, denn die Gesundung kann nur auf der Basis der Vereine erfolgen. Erfreulich war bis auf einige Ausnahmefälle zu hören, daß wohl in der französischen Besatzungszone heute noch die saubersten Sportverhältnisse herrschen und der verkappte Professionalismus wenig Nährboden gefunden hat, sondern vielmehr ein großes Augenmerk der Jugendarbeit gilt, wobei die besten Erfolge gezeitigt wurden.

In der anschließenden Aussprache fielen oft harte Worte gegen jene „Seelenverkäufer und Käufer", die aus unserer Zeit ein Geschäft gemacht haben, die rücksichtslos die moralischen Grundlagen der ganzen Sportbewegung verderben und unser Ansehen im Ausland aufs schwerste schädigen. Von verschiedenen Seiten wurden auch Klagen über ungerechtfertigte Einmischung von Gewerkschaften und Parteien in das Sportleben laut, die oft bis zu persönlichen Anfeindungen der Sportbeauftragten gingen.

Im Mittelpunkt der Besprechungen stand die Konstituierung eines Ausschusses für die Austragung einer Zonenmeisterschaft im Fußball, Handball und Basketball, die noch in der laufenden Saison unter Dach und Fach gebracht werden soll, zumal bereits im Mai zugunsten der Leichtathletik eine Spielsperre verhängt werden wird.

An der Meisterschaftszone werden sich acht Vereine aus der Nordzone und acht Vereine aus der Südzone beteiligen, die in zwei Gruppen spielen, da sonst die Reiseschwierigkeiten nicht bewältigt werden könnten. In den Provinzen Pfalz, Hessen, Mittelrhein und Saargebiet sind folgende Vereine vertreten: FC. Kaiserslautern, Phönix Ludwigshafen, Mainz, Worms, TUS. Neuendorf, Trier 05, FC. Saarbrücken und Neunkirchen. In der Südzone spielen: SV. Rastatt, VfL. Konstanz, SV. Offenburg, VfL. Freiburg für Baden, und Schwenningen, Reutlingen, sowie die Sieger der Qualifikationsspiele Lindenberg — Friedrichshafen und Laupheim — Biberach aus Südwürttemberg. Mit Sicherheit stehen allerdings die südwürttembergischen Vertreter noch nicht fest. Aenderungen sind auch möglich. Im übrigen werden die Landesligaspiele fortgesetzt. Jede Gruppe der Zonenliga trägt Vor- und Rückspiele nach dem Punktsystem aus. Die Gruppensieger spielen ebenfalls im Vor- und Rückspiel gegeneinander, wobei bei Punktgleichheit ein Spiel auf neutralem Platz entscheidet. Für die Handballmannschaften wird eine ähnliche Runde organisiert. Die Fußballspiele beginnen am 12. Januar, die der Handballer Ende März. Der gegründete Verwaltungsausschuß legte weiterhin für die Meisterschaftsrunde der Zonenliga einige Grundsätze fest, von denen besonders hervorzuheben ist, daß ein Spielerwechsel während der Austragung der Zonenmeisterschaft verboten ist. Lebhaft begrüßt wurde außerdem eine Entschließung, nach der der Ausschuß das Recht hat, die Buchführung der beteiligten Vereine zu prüfen und jede Mannschaft auszuschließen kann, von der ein oder mehrere Spieler als professionale angesehen werden können. Als Professionalspieler wird derjenige angesehen, der außer den normalen Zuwendungen an Verpflegung, Fahrtkosten, Lohnausfall und Uebernachtungskosten andere Aufwendungen in Geld und natura erhält, ganz gleich von welcher Seite sie kommen mögen.

Diese Entschließung dürfte die erste festumrissene Formulierung sein, die auf einer solchen Tagung gegen den wilden Professionalismus gefaßt worden ist. Der Sieger in der Zonenliga erhält einen Pokal, die elf Spieler der Mannschaft eine Plakette und der Zweitplazierte eine Erinnerungsplakette.

Um den Sinn der Zonenliga und ihrer Spiele schärfer zu verdeutlichen, nämlich den, daß der Sport der Jugenderziehung dienen soll, und daß die ausgetragenen Spiele besonders wertvolle Lehrspiele für die Fußballjugend sein sollen — wurde weiter bestimmt, daß nur solche Vereine an den Meisterschaftskämpfen teilnehmen dürfen, die mindestens zwei weitere aktive Mannschaften und zwei aktive Jugendmannschaften nachweisen können. Eine durch den Ausschuß festgelegte Spruchkammer wird die Durchführung dieser Bestimmung überwachen.

Fußball

Süddeutsche Oberliga

VfB Stuttgart — Schwaben Augsburg 0:1; 1. FC. Nürnberg — Stuttgarter Kickers 3:1; Ulm 46 — Waldhof Mannheim 4:0; Phönix Karlsruhe — Eintracht Frankfurt 3:1; FSV. Frankfurt — Offenbacher Kickers 1:0; 1860 München — Viktoria Aschaffenburg 9:0; BC. Augsburg — VfL. Neckarau 4:1; FC. Schweinfurt — Bayern-München 2:0; VfR. Mannheim — SpVgg. Fürth ?

Fußballherbstmeister von Hamburg wurde Eimsbüttel nach einem 11:0-Sieg über Viktoria, Wilhelmsburg. Dasselbe Punkteverhältnis, nämlich 18:4 weist der FC. St. Pauli auf, der jedoch zwei Treffer weniger schießen konnte. St. Pauli gewann — Union Hamburg 2:0.

In Italien verlor der Tabellenführer Juventus, Turin — Milano 2:1, dagegen hat der Vorjahresmeister VC. Turin — Florenz 7:2 gespielt. In der Schweiz hat der Wintermeister Lausanne den Vorjahresmeister Servette, Genf 1:0 geschlagen.

In England besiegte der Tabellenführer Wolverhampton Wanderer Chelsea 2:1. Auch der Tabellenzweite Liverpool gewann gegen Astonvilla 4:1.

Südwürttembergische Landesliga

Sämtliche für Sonntag angesetzten Spiele der Südwürttembergischen Landesliga mußten ausfallen, weil die reisenden Mannschaften keine Fahrgenehmigungen erhielten.

Rastatt — Konstanz 2:1 (1:0). Rastatt wurde damit Pokalsieger von Südbaden. Im Pokalfinal vom Mittelrhein ist das Spiel Neuendorf — Trier ausgefallen. In der Pokalvorschlußrunde in der Pfalz siegte Phönix Ludwigshafen über VfR. Neustadt 6:3 und Kaiserslautern — Hochfeld 16:2.

Handball

Im Ulmer Hallenhandball gewann 1860 München im Endspiel über die Turnerschaft Göppingen 8:5.

Das Handballstädtespiel Hamburg — Lübeck endete 11:11.

Wintersport

In Garmisch-Partenkirchen fand das 1. Internationale Eishockeyspiel statt. Der FC. Riessersee gewann gegen eine Tiroler Auswahl 8:1.

In Garmisch-Partenkirchen gewann im Eishockey der Sportklub Riessersee — Füssen 3:2, verlor aber im Rückspiel in Füssen mit 3:4.

Boxen

Ein Weltmeisterschaftskampf im Federgewicht soll am 28. Januar in London zwischen dem britischen Meister Turleton und dem Amerikaner Willie Pep stattfinden, dagegen werden Al Philipps, England und Famechon, Frankreich in der gleichen Gewichtsklasse um die Europameisterschaft kämpfen.

Weihnachtsgruß des Landessportbeauftragten

Wieder einmal steht Weihnachten, das Fest des Friedens und der Freude vor der Tür und das alte Jahr neigt sich seinem Ende zu. Wenn wir zurückblicken auf das vergangene Jahr, so müssen wir feststellen, daß das Jahr 1946 auch für uns Sportler ein Jahr voller Mühe, Sorgen und Arbeit war. Doch unsere Arbeit war nicht umsonst. Aus dem Chaos, das uns der furchtbarste aller Kriege hinterlassen hat, haben wir auch für unseren Sport einen Weg gefunden, auf welchem wir weiterschreiten werden. Unaufhaltsam dem hohen Ziel entgegen, jedem im Alltag müde gewordenen Menschen durch unseren Sport Freude zu schenken und neue Spannkraft zu verleihen. Ich danke allen Kreisbeauftragten, Bezirksleitern, Klassenleitern und Funktionären, sowie allen aktiven und passiven Sportfreunden, die durch ihre aufopferungsvolle Arbeit mitgeholfen haben an dem Aufbau des Sports. Sport! Der friedliche Wettstreit aller Völker, soll uns auch im neuen Jahr wieder ein treuer Begleiter sein. Ich gebe der Hoffnung Ausdruck, daß es uns im neuen Jahr beschieden sein möge, den Sportverkehr mit der internationalen Welt wieder aufnehmen zu dürfen. Meine Weihnachtsgrüße und Neujahrswünsche verknüpfe ich mit der Bitte, bei allen Wettkämpfen doch immer die Anständigkeit und Ritterlichkeit zu wahren. Denken Sie immer daran: Sinn unserer Spiele ist nicht Sieg, sondern Teilnahme. Ziel nicht Kampf, sondern Ritterlichkeit. Sport ist ein Spiel der Kräfte, soll Freude erwecken wirken und viel Freude hinterlassen!

W. Klumpp,
Landesbeauftragter für Sport und Körperkultur.

AUS DER WIRTSCHAFT

Verstaatlichung — Sozialisierung?

Als Außenminister Bevin vor einigen Wochen den Entschluß der britischen Regierung mitteilte, in ihrer Zone die beschlagnahmten Grundstoff- und Schlüsselindustrien nicht wieder an die alten Besitzer zurückzugeben, sondern sie in die Hände des deutschen Volkes zu legen, wandte sich als Führer der CDU. Herr Dr. Adenauer gegen eine solche „Verstaatlichung".

Inzwischen ist aber die CDU. selbst weitgehend über Dr. Adenauer zur Tagesordnung übergegangen. Der Landtag Nordrhein-Westfalen hat sich einstimmig, also einschließlich der gesamten CDU.-Fraktion, für die Ueberführung des Bergbaus in das Gemeineigentum ausgesprochen. In Hessen haben fast zwei Drittel aller Wähler sich für den zur Sonderabstimmung gestellten Sozialisierungsparagraphen 41 der Verfassung ausgesprochen, ein Prozentsatz, der nur durch Unterstützung größerer Wählerkreise der CDU. zustande gekommen sein kann. Nachdem auch in Berlin die Sozialisierungsgesetze, die weitgehend von der CDU. unterstützt werden, vor der Beratung stehen, und nachdem angekündigt worden ist, daß Minister Hynd zur Beschleunigung der Sozialisierung der Schlüsselindustrien Deutschland aufsuchen wird, darf man feststellen, daß die Sozialisierung in den Bereich der praktischen Gestaltung getreten ist.

In diesem Augenblick ist es wichtig, hervorzuheben, daß Verstaatlichung und Sozialisierung keineswegs gleichbedeutende Begriffe sind. Den von Bismarck verstaatlichten Eisenbahnbetrieben tut die Sozialisierung ebenso not wie den Reichswerken Hermann Göring. Denn Staatsbetriebe sind Werkzeuge in den Händen der herrschenden Regierungsgewalt, von denen sie durchaus zu militaristischen, imperialistischen und die schaffenden Menschen ausbeutenden Zwecken gebraucht werden können. Die „Expropriation der Expropriateure", die Enteignung der Betriebe mit oder ohne Entschädigung, ist nur ein erster vorbereitender Akt. Die soziale Organisationsform, die durch die Sozialisierung in Betrieb und Industrie entsteht und damit den Charakter der Wirtschaft bestimmt, ist entscheidend. Gerät durch eine Verstaatlichung alles in die Hände einer allmächtigen Staatsmaschinerie, so wird der schaffende Mensch nicht in die Mitte gerückt, wird die soziale Frage des Kapitalismus nicht gelöst. Drei Faktoren sind es, die in der neuen sozialen Organisationsform zusammengeführt werden und dort ihren Ausgleich finden müssen.

Der erste ist der schaffende Mensch, und zwar sowohl als Einzelpersönlichkeit wie als Arbeitergemeinschaft. Er muß aus dem kapitalistischen Produktionsverhältnis, aus der modernen Lohnsklaverei, in die er als Träger der „Ware Arbeitskraft" gedrückt ist, befreit werden. Er darf dabei weder die Freiheit der menschlichen Persönlichkeit noch die Menschenwürde verlieren, die eine staatskapitalistische Wirtschaft zu verschlingen droht. Ihm, der beim Kapitalismus infolge der Mechanisierung und Rationalisierung das Arbeitsverhältnis verloren hat, muß das Betriebserlebnis dafür gegeben werden. Er ist also als Einzelmensch und in seiner gewerkschaftlichen Organisation an der Leitung des Betriebes und den Früchten der gemeinsamen Arbeit zu beteiligen.

Ihm folgt die Gruppe der Verbraucher, die sich bei der Sozialisierung der Grundstoff- und Schlüsselindustrie aus der verarbeitenden Industrie, dem Gewerbe und den letzten Konsumenten zusammensetzt. Zu ihnen gesellt sich als dritte Instanz die Allgemeinheit, die sich durch den unter parlamentarisch-demokratischer Kontrolle stehenden Staat vorstellt.

Im Ausgleich dieser drei Faktoren und ihrer Gegensätze läßt sich jene soziale Organisationsform finden, die nicht nur die politische Entmachtung des Monopolkapitalismus, sondern auch die soziale Befreiung des schaffenden Menschen durchführt und die menschlichen Freiheiten und die menschliche Würde vor den Bürokraten und Technokraten eines allmächtigen Staates rettet. Nur durch die Sozialisierung kann also der Weg zu einer sozialistischen Gesellschaftsordnung gefunden werden, die alle Menschen zu politisch und wirtschaftlich gleichberechtigten Bürgern macht und das zukünftige Leben frei und lebenswert gestaltet. Peter Konradin

„Kanonen statt Baukästen"

In diesen Tagen, in denen trotz aller Not kindliche Erwartungen und Wünsche nicht ausgestorben sind, bemühen sich Väter und Mütter darum, etwas für den Weihnachtstisch zu finden. In den meisten Fällen wären sie froh, wenn sie mit Kleidern, Strümpfen und Schuhen die festliche Freude beflügeln könnten, aber auch der Ruf nach dem Spielzeug ist nicht ausgestorben, nach den Puppen und Teddybären, nach den Eisenbahnen und Metallbaukästen, nach den Mundharmonikas und den übrigen verschwundenen Herrlichkeiten.

Die Naziparole „Kanonen statt Butter" beherrscht auch hier noch immer das Feld des Nachkriegs und die Käufer finden in der Regel nur als „Kunstgewerbe" deklarierte, schamlos überteuerte Waren, oder sie haben das Glück, durch Selbsthilfe oder durch Basteleien menschlicher Nächstenliebe das Kinderauge entzücken zu können.

Hitler begann bereits vor 1939 damit, auch die deutsche Spielwarenindustrie in sein Kriegsprogramm einzuordnen. 1939 wurden in den früheren Puppenfabriken Wehrmachtsanzüge genäht. Die mechanischen Spielwarenbetriebe erzeugten Munition. Die Holzwarenbetriebe stellten statt der Kaufläden und Puppenstuben Munitionskästen und Handgranatenstiele her. Anfang 1943 wurde die Herstellung von Spielsachen vollkommen untersagt. „Kanonen statt Baukästen".

Die solide Spielwarenindustrie ist vom Bombenkrieg stark mitgenommen. Die Firma Lehmann in Brandenburg an der Havel als eine der bedeutendsten Blechspielwarenfabriken arbeitet ausschließlich für russische Reparationslieferungen. Andere Spielwarenfabriken sind demontiert worden. In Nürnberg gibt es noch einige Betriebe, die in Gang sind. Die Schuco-Spielwarenfabrik produziert nur 2 bis 3 Prozent der Vorkriegserzeugung, die ausschließlich für die amerikanische Besatzungsarmee und für Exportzwecke verwandt werden. Die elektrischen Eisenbahnen und Baukästen der Firma Gebrüder Märklin in Göppingen unterliegen den gleichen Bestimmungen.

Es ist eine bittere Tatsache, daß auch hier die unschuldigen Kinder unter den verheerenden Folgen des Hitlerkrieges zu leiden haben. Haben aber auch die Mütter und Väter, die früher gedankenlos feuernde Tanks und Bleisoldaten auf den Weihnachtstisch stellten, daran gedacht, daß sie damit selbst den Geist im deutschen Volke schufen, der zu dem grauen Elend unserer Gegenwart geführt hat?

Industrieproduktion in der USA.-Zone

Eine Statistik der Industrieproduktion der USA.-Zone ausschließlich des USA.-Sektors von Berlin und der Enklave Bremen hat die Wirtschaftsabteilung der USA.-Militärregierung in Berlin in viermonatiger Arbeit aufgestellt.

Die Resultate zeigen klar, daß die Erholung der industriellen Produktion in der USA.-Zone einen beachtlichen Grad erreicht hat.

Bergwerksindustrie: Die Erzeugung von Pechkohle in Bayern hat im Laufe des Jahres nahezu den Stand des Vorkriegsjahres 1936 erreicht. Die Braunkohlenförderung ist auf 341 000 Tonnen gestiegen und liegt damit leicht über der Durchschnittsförderung von 1936.

Eisen und Stahl: Bis Oktober stieg die Produktion auf fast 27 000 Tonnen oder etwa 68 Prozent der Erzeugung von 1936. Die Stahlbarrenerzeugung stieg von nur 3300 Tonnen im Januar auf fast 28 000 Tonnen im Oktober (etwa 65 Prozent von 1936).

Lastwagen: im Oktober wurden 618 Stück gegenüber 264 im Januar hergestellt.

Bauholz: Bis Oktober stieg die Zahl auf 314 000 cbm oder etwa auf den Vorkriegsstand.

Schuhe: Wegen des Ledermangels konnte die Schuhindustrie ihre Produktion seit Januar nicht wesentlich erhöhen.

Textilien: Seit Januar hat sich die Erzeugung von Textilwaren bis auf etwa 35 Prozent der 1936er Produktion gehoben.

Gas und Elektrizität: Im Oktober betrug die Gaserzeugung etwa 60 Prozent der Vorkriegserzeugung. Im gleichen Zeitraum stieg die Elektrizitätserzeugung von 69 Prozent auf 75 Prozent der Vorkriegsproduktion.

Beschäftigung: im September 1946 waren 1 925 000 Personen in Industrie und Handwerk der USA.-Zone beschäftigt. Das sind etwa 80 Prozent des Beschäftigungsgrades im Jahre 1939.

Gesamtübersicht: im allgemeinen zeigt sich also ein erheblicher Fortschritt.

Braucht die Welt mehr Industrie?

Ueber diese Frage hat der amerikanische Wirtschaftler Mr. Bean sehr eingehende Untersuchungen angestellt. Er gibt dazu eine tabellarische Uebersicht, aus der ersichtlich ist, daß in der ganzen Welt 58,6 Prozent der Gesamtbevölkerung gegenwärtig in der Landwirtschaft tätig ist. Afrika und Lateinamerika halten mit 76,8 bzw. 74 Prozent die Spitze, während in Europa der prozentuale Anteil der in der Landwirtschaft tätigen Bevölkerung 36,3 Prozent beträgt. Die Devise der Zukunft müsse nach Mr. Bean [illegible]: richtig wirtschaften, d. h. mit möglichst kleinem Aufwand einen möglichst großen Nutzen zu erzielen. Am Beispiel Amerikas wird ersichtlich, wie durch Mechanisierung und Technisierung die menschliche Arbeitsleistung gesteigert werden könne. Sie ist im Jahre 1943 um 40 v. H. gegenüber dem Zeitraum von 1935 bis 1939 erhöht worden.

Nach Ansicht des amerikanischen Wirtschaftlers müsse es eine Aufgabe der UN. sein, entsprechende Vorschläge für eine Steigerung der Industrie auszuarbeiten, es müsse ein Gleichgewicht zwischen Industrie und Landwirtschaft in der ganzen Welt in dem Sinne hergestellt werden, daß in Zukunft von den 800 Millionen bezahlten Arbeitskräften nicht mehr 60 v. H. wie heute, sondern nur noch 40 v. H. in der Landwirtschaft beschäftigt werden.

Ernste Lage der bayerischen Wirtschaft

Das bayerische Landeswirtschaftsamt stellt in seinem Oktoberbericht eine Verschärfung der Wirtschaftskrise in Bayern fest. Außerwirtschaftliche und saisonmäßige Einflüsse beschleunigen die kritische Wirtschaftsentwicklung und verschlechtern die Versorgung der unnatürlich anwachsenden Bevölkerung. Arbeitsmoral und Leistungsfähigkeit werden durch unzureichende Ernährung und niedrige Löhne beeinträchtigt. Verschärfter Warenmangel und verschlechterter Gesundheitszustand erschweren die Arbeitslage. Während der Beschäftigungsstand im Oktober im wesentlichen unverändert blieb, hielt der Preisauftrieb bei wachsender Rohstoff- und Warenknappheit an, der Schwarzhandel mit Lebensmitteln infolge von Einbrüchen in Bauernhöfen und Kartenstellen. Das Steigen der Lebenshaltungskosten wird von der arbeitenden Bevölkerung sehr stark empfunden.

Die Verjährung Ende 1946

Verschiedene Fristen sind zu beachten / Von Rechtsanwalt Dr. Sigloch

Nicht nur im großen Geschehen der Erd- und Menschheitsgeschichte, sondern auch bei den kleinen und großen Geschäften unseres täglichen Lebens spielt die Zeit eine entscheidende Rolle. Die Rechtsprechung unserer Gerichte hat eine allgemeine Verwirkung von Rechten durch Zeitablauf ausgebildet; gewöhnlich aber begründet die Verjährung nur eine Einrede gegen Ansprüche, d. h. eine Befugnis des Schuldners, die Leistung zu verweigern. Wenn auch die regelmäßige Verjährungsfrist nach § 195 des Bürgerlichen Gesetzbuchs 30 Jahre beträgt (z. B. für die Rückzahlung eines Darlehenskapitals, bei rechtskräftigen Urteilen und Vergleichen), so haben wir doch gerade für eine große Zahl der häufigsten Geschäfte eine viel kürzere Verjährung.

Die meisten Ansprüche aus unserer täglichen Berufsarbeit verjähren in zwei Jahren. Dies gilt für alle Arbeiter, Angestellten und Lehrlinge, für Landwirte, Handwerker, Kaufleute und Industrielle, aber auch für Fuhrunternehmer und Gastwirte, Privatlehrer, Schulen und Krankenanstalten, und schließlich für die freien Berufe. Diese Ansprüche mögen sich auf Bezahlung ihrer Arbeiten, Waren oder Auslagen richten. Eine vierjährige Frist tritt aber ein, soweit Handwerker, Fabrikanten und Kaufleute für den Gewerbebetrieb des Schuldners, Landwirte — wie unter der öffentlichen Bewirtschaftung gewöhnlich — nicht direkt an den Verbraucher Lieferungen vornehmen. Ebenso verjähren in vier Jahren die Rückstände von Zahlungen und Kapitaltilgungszuschlägen, von Miet- und Pachtansprüchen (Ausnahme: gewerbliche Vermietung beweglicher Sachen — zwei Jahre) und von wiederkehrenden Leistungen, besonders Unterhaltsrenten. Abweichend ist die Verjährung von Ansprüchen aus Kaufmängeln auf sechs Monate (bei Grundstücken auf ein Jahr), von Schadenersatzansprüchen aus unerlaubten Handlungen auf drei Jahre festgesetzt.

Wann beginnt, wann endet die Verjährungsfrist? Während bei der dreißigjährigen Verjährung und bei den Kaufmängel- und Schadenersatzansprüchen die Entstehung des Anspruchs, die Lieferung der Kaufsache oder die Kenntnis der unerlaubten Handlung die Verjährung beginnen läßt, spielt bei den Geschäften des täglichen Lebens gerade der uns bevorstehende Jahresschluß eine große Rolle. Bei den Ansprüchen der Arbeiter und Angestellten, der Landwirte, Handwerker, Kaufleute und Fabrikanten wird die zweijährige Frist erst vom Ende des Jahres ab gerechnet, in dem der Anspruch entsteht oder wenigstens fällig wird. Auch die vierjährige Frist bei Zinsen, Mieten und Renten wird erst mit dem Schluß des Jahrs, in dem sie fällig werden, in Lauf gesetzt. Alle Ansprüche unseres täglichen Wirtschaftslebens seit der Besetzung — und das werden die häufigsten Fälle sein — verjähren also nicht schon jetzt zu Silvester 1946, sondern frühestens Ende 1947.

Der Lauf der Verjährungsfrist wurde (außer durch Stundung u. a.) etwa von April bis Oktober 1945 durch den Stillstand der Rechtspflege gehemmt; da das Hindernis in den letzten sechs Monaten der Verjährungsfrist auftreten muß, so hat es nur die an sich Ende 1945, nicht auch die jetzt endenden Verjährungsfristen um etwa ein halbes Jahr verlängert. Schon auf Ende 1943 und 1944 war das Ende der Fristen um ein Jahr (und mehr) hinausgerückt worden. — In der heutigen Zeit des Auseinanderlebens von Familienangehörigen ist noch wichtig, daß vor allem die Ansprüche zwischen Ehegatten in ihrer Verjährung gehemmt sind, so lange die Ehe besteht.

Weite Volkskreise glauben, es genüge die Mahnung oder die Uebersendung einer Rechnung, um eine Unterbrechung der Verjährung herbeizuführen und die ganze Verjährungsfrist aufs neue in Lauf zu setzen. Dies ist unrichtig; eine solche Wirkung haben nur Anerkenntnisse des Schuldners, besonders Abschlags- oder Zinszahlungen und gerichtliche Maßnahmen wie Zahlungsbefehle, Klagen und Vollstreckungsanträge.

Alle Vorschriften über die Einwirkung der Kriegsfolgen auf die Rechtsverhältnisse sind auch für die Verjährung bedeutsam. So wird immer noch anzunehmen sein, daß für und gegen Kriegsgefangene keine Verjährung läuft. Die vor 9. Mai 1945 begründeten Rechtsverhältnisse, vor allem alte Lieferungsverträge, unterliegen auf Grund der Rechtsanordnung vom 6. August 1946 der neugefaßten Verordnung über die Bewilligung von Zahlungsfristen, nach der die Gerichte einen sechsmonatigen Zahlungsaufschub zu wiederholten Malen bewilligen können; auch die Gewährung richterlicher Vertragshilfe mit der Folge weitgehender Neuregelung alter Rechtsverhältnisse wird noch möglich sein. Soweit diese Maßnahmen eine Stundung der Leistung herbeiführen, tritt Hemmung der Verjährung ein; der entsprechende Zeitraum wird in die Verjährungsfrist nicht eingerechnet.

Aus dem Gewerkschaftsleben

Verteilung der Weltkohlenproduktion

Die in Paris abgeschlossene Sitzung des Exekutivbüros des Weltgewerkschaftsbundes hat sich in erster Linie mit der internationalen Verteilung der Weltkohlenproduktion beschäftigt und weiter die Gleichheit der wirtschaftlichen und sozialen Rechte der eingewanderten Arbeiter mit den einheimischen Arbeitskräften besprochen. Vom 6. bis 8. Januar wird in Paris eine Wirtschafts- und Sozialkonferenz zusammentreten, um über das Problem der Weltproduktion an Kohle und ihrer Verteilung zu beraten. Die zweite Frage wird am 10. Januar ebenfalls eine Konferenz beschäftigen.

Wegen der Unterdrückung der Gewerkschaften in Iran hat eine Abordnung des Weltgewerkschaftsbundes beim iranischen Gesandten in Paris Protest erhoben.

*

In Hannover hielt in diesen Tagen der Interzonale Gewerkschaftskongreß, der kürzlich in Mainz zusammengetreten war, eine weitere Sitzung ab. Zwei Vertreter des Weltgewerkschaftsbundes, Chambetron und Albert Preuß aus Paris, machten die Mitteilung, daß der Weltgewerkschaftsbund nach dem Studium der gewerkschaftlichen Entwicklung in den vier Besatzungszonen Deutschlands beschlossen habe, die Voraussetzung zu untersuchen, unter denen die deutschen Gewerkschaften in den Weltgewerkschaftsbund aufgenommen werden sollen.

Der Stand der Entnazifizierung ist von der Konferenz als unbefriedigend bezeichnet worden, es wurde eine einheitliche Handhabung der Entnazifizierung in allen vier Besatzungszonen gefordert.

„Zentralamt für Wirtschaft und Arbeit" geschaffen

Ein Zentralamt für Wirtschaft und Arbeit in der französischen Zone (Centre d'organisation économique et sociale) (17b) Forbach (Baden), Postfach 24, Telefon 374, ist zur Beratung der Militärregierung in allen grundsätzlichen Fragen der Wirtschaft und der Sozialpolitik vor einiger Zeit gebildet worden. Direktor des Zentralamtes, das nur beratende Funktion hat, ist Dr. jur. Wilhelm Reuß, bisher Abteilungsleiter im Großhessischen Wirtschaftsministerium, stellvertretender Direktor Dr. jur. Werner Veith, bisher Leiter des Landeswirtschaftsamtes für Württemberg-Baden in der USA.-Zone.

Sinkende Rohstahlerzeugung

Die Erzeugung an Roheisen, Rohstahl und Walzwerks-Fertigerzeugnissen im Ruhrgebiet ist nach Erhebungen des Verwaltungsamtes für Stahl und Eisen weiter gesunken:

	September	Oktober
Roheisenerzeugung (einschl. Ferromangan u. Ferrosilizium)	176 347 t	165 323 t
Rohstahlblockerzeugung	241 250 t	234 168 t
Walzwerksfertigerzeugung (ohne Halbzeug)	185 468 t	171 386 t

Entwischt

Die Zentralverwaltung des hessischen Kali-Konzerns Wintershall, Hattdorf-Kassel, ist Mitte November 1946 in die britische Zone übersiedelt und hat sich im Umkreis von Hannover niedergelassen. Dieser Schritt erfolgte 14 Tage vor Annahme des hessischen Sozialisierungsgesetzes, das sich auch auf den Konzern bezogen hätte. Nach der Uebersiedlung darf das Unternehmen laut Gesetzestext nur unter Staatskontrolle gestellt werden. Die Angelegenheit, die in politischen Kreisen Kritik ausgelöst hat, wird noch im neuen Landtag behandelt werden. Die Kaligruben von Wintershall und Hattdorf sind die wichtigsten Rohstofflieferanten für die Erzeugung von Kunstdüngemitteln in der USA.-Zone. -ra-

Wirtschaftliche Kurznachrichten

In der Ostzone hat sich die Bevölkerungszahl von 15 Millionen im Jahre 1939 auf ungefähr 22 Millionen, also um fast 50 Prozent erhöht. Das bedeutet, daß heute auf dem Gebiete der sowjetischen Besatzungszone 278 Einwohner auf 100 ha landwirtschaftliche Nutzfläche kommen, gegenüber 192 im Jahre 1935. Das ist eine Steigerung um 47 Prozent.

Die Getreideschiffe aus der Ostzone nach der britischen sind ein Teil der Erfüllung des sowjetisch-britischen Interzonenabkommens vom 20. September dieses Jahres. Bis Dezember liefert die sowjetische Zone, wie VPD. meldet, monatlich 10 000 Tonnen Roggen und Weizen, 1250 Tonnen Zucker, 2500 Tonnen Hafer, 500 Tonnen Holz zur Papierherstellung und 20 Tonnen Kord für Autoreifen an die britische Zone. Außerdem sollen im gleichen Zeitraum monatlich 50 000 Tonnen Kartoffeln, 35 000 Tonnen Eisenerz und 200 000 Raummeter Holz zur Verfügung gestellt werden.

Die britische Zone wird 25 000 Tonnen Eisen und Stahl und 4000 Reifen und Schläuche an die sowjetische Zone liefern, außerdem 50 000 Pferde und eine Anzahl Ferkel. Die Zahlungen sollen zwischen den beiden Zonen ausgeglichen und innerhalb einer Grenze von 15 Prozent auf beiden Seiten gehalten werden.

Acht Meter Stoff aus der sächsischen Textilerzeugung sollen in der russisch besetzten Zone Deutschlands im Jahre 1947 pro Kopf der Bevölkerung ausgegeben werden.

Aus der christlichen Welt

Das Fest der Liebe

Ueber dem Weihnachtsfest liegen dieses Jahr starke Schatten. Viele unserer Lieben fehlen, und wir vermissen sie schmerzlichst. Die äußere Ausstattung des Festes wird viel bescheidener, als früher. Es fehlt manches, was wir zur Gemütlichkeit und Stimmung in besseren Tagen gehabt.

Und doch kann es recht Weihnachten werden, wenn wir uns zuerst von Gott beschenken lassen. Denn das ist der eigentliche Sinn des Festes: Nicht wir beschenken uns gegenseitig, sondern Gott schenkt uns seine Liebe. Er kommt uns in dem Christuskind so nah, wie nirgends sonst. Wie oft bleibt die Natur stumm, wie oft verbirgt sich Gott im Leben der Menschen und Völker! In der Krippe in Bethlehem aber liegt der Mensch, den Gott zum Heiland der Welt erkor. Hier ist der Schnittpunkt zwischen Ewigkeit und Zeit, der Eingang des Göttlichen in die Welt, wie wir ihn so nirgends finden. Die Bilder der Weihnacht, die uns fromme Künstler gemalt, sind in ihrem Lichtglanz ein schwacher Ausdruck der großen Freude, die in das Dunkel der Zeit hereinbricht, um uns ins Licht Gottes zu stellen. Dieses Licht findet seinen Weg auch nach Frankreich und Sibirien, oder wo sonst unsere Lieben sein mögen.

Wir haben angesichts der Geburt Jesu unsere Fragen. Sie werden uns nicht alle gelöst. Aber das ist auch nicht notwendig. Wir leben zuletzt vom Geheimnis. Schon die Geburt eines gewöhnlichen Menschenkindes bleibt ein unergründliches Wunder. Wieviel mehr der Eintritt des Heilands in die Welt! „Sehet dies Wunder, wie tief sich der Höchste hier beuget! Sehet die Liebe, die ganz sich als Liebe nun zeiget! Sie wird ein Kind, hebet und träget die Sünde, alles anbetet und schweiget."

Weil Gott uns seine Liebe schenkt, darum sind wir aufgerufen, andern von dieser Liebe weiterzugeben. Dabei geht es weniger um vereinzelte Geschenke, als darum, daß unsere ganze Haltung Liebe wird. Liebe, von der der Apostel sagt: „Sie sucht nicht das Ihre, sie läßt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, sie verträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles. Die Liebe höret nimmer auf." Daß diese Liebe sich in unserem Alltag auswirkt: in unseren überfüllten Wohnungen, im Umgang zwischen Eltern und Kindern, Vorgesetzten und Angestellten, Betriebsführern und Arbeitern, drauf kommt es an. Sie wird da besonders dringlich, wo die Not am größten. Darum kann sie der Heimatlosen und Flüchtlinge, der Hungernden und Frierenden nicht vergessen.

Diese Liebe läßt sich nicht kommandieren. Sie wächst aus dem Urgrund der göttlichen Liebe, die wir an uns selbst erfahren. Wenn wir daran denken, daß sie nun 1900 Jahre in der Welt verkündet wird, müssen wir uns schämen. Wie wenig ist praktisch von ihr verwirklicht! Ja, wie wenig zeigt unser eigenes Leben davon, auch wenn wir uns Christen nennen! Daran sehen wir, wie selbstsüchtig, hart und lieblos wir Menschen von Natur sind, wenn nicht die Liebe Gottes das Eis um unsere Herzen schmilzt, wenn nicht Christus, die Person gewordene Liebe Gottes auf der Welt, die Kraft unseres Lebens wird. Und doch wollen wir nicht aufhören, für uns und andere gerade heute neu ernst zu nehmen: „Eure Lindigkeit lasset kund sein allen Menschen; der Herr ist nahe. Theodor Haug

Württembergischer Landeskirchentag

Auf einer mehrtägigen Tagung des Evangelischen Landeskirchentags gab Landesbischof D. Wurm einen umfassenden Uebersichtsbericht, in dem er die verschiedensten Fragen und Aufgaben der kirchlichen Gegenwart berührte. Die Verfassung für Nordwürttemberg habe zwar nicht alle Einzelwünsche der Kirche berücksichtigt, gebe aber die Grundlage für ein vertrauensvolles Zusammenarbeiten mit dem Staat. Als besonders dringlich bezeichnete der Landesbischof den Dienst an der schwer gefährdeten Jugend. Unserem Volk drohe in seiner schweren Lage eine gefährliche Resignation. Angesichts der unabsehbaren Dauer der Not und der Gefangenschaft seien die Menschen nicht mehr so offen für das Wort der Buße. Deshalb müsse auch die Kirche dahin wirken, daß die Prüfungszeit einmal aufhöre. In diesem Zusammenhang gehört auch die Bittaktion für die Freilassung der Gefangenen, zu der von der evangelischen Kirche aufgerufen wurde. Weiter beschäftigte sich der Landesbischof mit der Schuldfrage und mit dem Entnazifizierungsgesetz beziehungsweise dessen Mängeln.

Christlicher Studenten-Weltbund will gegenseitiges Vergeben

In der Nähe von Genf tagte das Generalkomitee des Christlichen Studenten-Weltbundes, wobei 139 Delegierte aus rund dreißig Ländern die Linien der Arbeit für die kommenden drei Jahre bis zum nächsten Zusammentritt des Generalkomitees festsetzten. Sie klagten in ihrer Erklärung die menschliche Selbstherrlichkeit als das allgemeine Grundübel an, das in den einzelnen Akten der Willkür auf politischem Gebiet seine entsetzliche Kulmination oder doch seine mehr oder weniger deutliche Entfaltung fand, aber immer und überall menschliche Gemeinschaft unmöglich macht, wo Unaufrichtigkeit, Hochmut, Rücksichtslosigkeit und sexuelle Zügellosigkeit die Oberhand gewinnen. Diesen Tatbestand nennt die Bibel Sünde und weist damit darauf hin, daß dieser Zustand seine Wurzel darin hat, daß der Mensch nicht die Alleinherrschaft Gottes anerkennen will, sondern sich von Gott losreißt und seine eigene Herrschaft und Freiheit proklamiert.

Der Weltbund legt deshalb allen seinen Mitgliedern dringend ans Herz, ihr früheres und gegenwärtiges Verhalten vor Gott zu prüfen und ihre Schuld gegen Gott und Menschen zu bekennen. Nur dadurch kann der Weg freigelegt werden für Gottes Erbarmen und nur von dieser Vergebung aus kann neue Gemeinschaft entstehen. Durch Gottes Vergeben aber, das uns zugleich zum gegenseitigen Vergeben aufruft, wird uns die wunderbare Gabe eines neuen ehrlichen Anfangs und einer echten Gemeinschaft geschenkt.

Abschließend bittet der Weltbund alle seine Mitglieder, alles zu tun, daß die Nachkriegszeit nicht auf Haßgefühlen aufgebaut werde, sondern auf dieser Gemeinschaft schaffenden Vergebung Gottes, welche auch auf nationalem und politischem Gebiet allein einen wirklichen Neuanfang und Wiederaufbau ermöglichen kann. Jedes Mitglied des Weltbundes trägt die Verantwortung dafür, daß diese christliche Botschaft und das entsprechende christliche Handeln im kleinen und im großen zur Geltung kommt und dadurch Gottes Wille geschehe zu Seiner Ehre und zum Heil der Menschen."

Die Beziehungen zwischen Kirche und italienischem Staat

Die Beziehungen zwischen Kirche und dem italienischen Staat sind in einem Artikelentwurf festgelegt worden, der von der Unterkommission der Konstituante angenommen worden ist. In diesem Artikel heißt es: Der Staat und die katholische Kirche sind unabhängige und souveräne Organe. Ihre Beziehungen werden durch die Lateran-Pakte geregelt. Keine an diesen Abkommen vorgenommene und von beiden Seiten angenommene Aenderung wird eine verfassungsmäßige Revision erfordern, sondern nur dem normalen Ratifizierungsverfahren unterliegen.

Hirtenbrief des Flüchtlingsbischofs

Frankfurt am Main. — Der Bischof von Ermland, Maximilian Kaller, der kürzlich von Papst Pius XII. in Privataudienz empfangen wurde, hat einen Hirtenbrief an seine heimatlosen Diözesanen gerichtet. Besonders beachtenswert in den Trostworten des Bischofs ist seine Ankündigung, daß er, wenn nötig, mit päpstlicher Hilfe den Rest seiner einstmals über 300 000 Diözesanen irgendwo in der Welt, vermutlich in Uebersee, vom Kind bis zum Greis mit allen ostpreußischen Sitten und Gebräuchen ansiedeln werde. Der Bischof warnt seine heimatlosen Gläubigen vor Radikalismus und wendet sich dagegen, daß die Vertriebenen in ihren jetzigen Wohngebieten oft als lästige Eindringlinge und Bettler behandelt werden.

Tagung der kirchlichen Bahnhofsmission

Frankfurt am Main. — Führende Persönlichkeiten der katholischen und evangelischen Bahnhofsmission trafen sich zum erstenmal seit acht Jahren in Frankfurt am Main zu gemeinsamen Beratungen. Zum Vorsitz der „Konferenz für kirchliche Bahnhofsmission" wurde Senatspräsident a. D. D. von Kameke wiedergewählt. Ehrenvorsitzende sind von katholischer Seite Bischof Kaller und von evangelischer Seite Generalsuperintendent D. Stoltenhoff.

Eine Weihnachtsbotschaft des Papstes

Rom. — Papst Pius XII. wird am 24. Dezember in Erwiderung der Grüße des Kardinalskollegiums um 11 Uhr mitteleuropäische Zeit über den Sender des Vatikans eine Weihnachtsbotschaft an die Christenheit richten.

Die katholische Bewegung „Neudeutschland", 1919 als Schüler- und Studentenbund durch Kardinal Hartmann zu Köln gegründet und 1933 durch den NS.-Staat verboten, wurde nunmehr in ihrem vollen Umfang für das gesamte französisch besetzte Gebiet Württembergs und Hohenzollerns als erstem der französisch besetzten Länder von der Militärregierung in Tübingen genehmigt. Der Jüngerenbund hatte schon im Rahmen der „Katholischen Schwabenjugend" im vergangenen Frühjahr die Arbeit erneut aufnehmen können. Jetzt wurde auch dem Aelterenbund (Sitz Ravensburg) die Lizenz erteilt. In den angloamerikanischen Zonen kann sich der Bund schon seit längerer Zeit wieder voll entfalten.

Amtl. Bekanntmachungen

Amtsgericht Haigerloch. Aufgebot. Die Hohenzollerische Landesbank in Sigmaringen hat das Aufgebot der folgenden verlorengegangenen Hypothekenbriefe beantragt: Höhe der Forderung GM. 3440.—, eingetragen im Grundbuch von Dettingen Band 16, Blatt 946, Abt. III, lfd. Nr. 11 — Glatt Band VI Art. 224/27, Abt. III, lfd. Nr. 7, Eigentümer: Gustav Kuon, Landwirt in Frierberg. Höhe d. Ford. GM. 1500.—, eingetr. i. Grundb. v. Empfingen Band 64, Art. 2739, Abt. III, lfd. Nr. 1, Eigent.: Konstantin Schäfer in Empfingen. Höhe d. Ford. GM. 18 000.—, eingetr. i. Grundb. v. Empfingen Band 62, Art. 2657, Abt. III, lfd. Nr. 3, Eigent.: Albert Blocher in Empfingen. Höhe d. Ford. GM. 1500.—, eingetr. i. Grundb. v. Empfingen Band 57, Art. 2424, Abt. III, lfd. Nr. 1, Eigent.: Eheleute Rudolf Denzinger und Kath., geb. Hauser, in Empfingen. Höhe d. Ford. GM. 1000.—, eingetr. i. Grundb. v. Empfingen Band 63, Blatt 2713/16, Abt. III, lfd. Nr. 1, Eigent.: Josef Gauss des Albert in Empfingen. Höhe d. Ford. GM. 4000.—, eingetr. i. Grdb. v. Empfingen Band 62, Blatt 2628, Abt. III, lfd. Nr. 4, Eigent.: Eheleute Theodor Walter u. Sofie, geb. Denzinger, Empfingen. Höhe der Ford. GM. 127.—, eingetr. i. Grundb. v. Fischingen Band 5, Blatt 17, Abt. III, lfd. Nr. 7, Eigent.: Wwe. Kath. Hipp, geb. Hauk, Fischingen. Höhe d. Ford. GM. 700.—, eingetr. i. Grundb. von Haigerloch Band 24, Bl. 117, Abt. III, lfd. Nr. 7, Eigent.: Anna Kotz des Kuon u. Josef Kuon Kotz d. Kuon in Haigerloch je zur Hälfte. Höhe d. Ford. GM. 4000.—, eingetr. i. Grdb. v. Heiligenzimmern Band 9, Bl. 75, Abt. III, lfd. Nr. 4, Eigent.: Eheleute Max Huber u. Sofie, geb. Engländer, Heiligenzimmern. Höhe der Ford. RM. 4500.—, eingetr. im Grdb. v. Owingen Bd. 27 Bl. 1222, Abt. III, lfd. Nr. 3, Eigent.: Geschw. Kaspar und Magdalena Wannenmacher, Owingen. Höhe d. Ford. GM. 4000.—, eingetr. i. Grdb. v. Trillfingen Band 38, Blatt 1740 u. Band 36, Blatt 1663, Abt. III, lfd. Nr. 1, Eigent.: Eheleute Klemens Brenner u. Kreszentia, geb. Higi in Trillfingen. Die Inhaber der vorbezeichneten Hypothekenbriefe werden aufgefordert, spätestens in dem Aufgebotstermin, der vor dem Amtsgericht Haigerloch am 31. März 1947, 10 Uhr stattfindet, ihre Rechte anzumelden und die Hypothekenbriefe vorzulegen, widrigenfalls ihre Kraftloserklärung erfolgt. Haigerloch, am 14. Dezember 1946

Die nächste Zuchtviehabsatzveranstaltung für die Zuchtvereine des Verbandes des oberschwäb. Fleckviehzuchtvereine in der franz. Zone findet statt in Riedlingen/Do. am 7./8. Januar 1947. Sonderkörung am 7. Januar 1947 um 12 Uhr. Versteigerung am 8. Jan. 1947 um 10 Uhr. Transportbegleitscheine werden am Versteigerungsplatz ausgestellt. Verband oberschwäbischer Fleckviehzuchtvereine, Ulm/Do.

Geschäftliches

Rechtsanwalt Dieringer, Rottweil, Olgastraße 5, Tel. 463, beim Landgericht Rottweil u. den Amtsgerichten zugelassen, übt seine Praxis wieder aus

Buchhaltung durch Fernberatung zu lernen ist ganz einfach und macht viel Spaß. Sogar die schwierigsten Buchungs- und steuertechn. Fragen erhalten Sie gelöst. Bitte verlang. Sie Schrift 137 kostenlos und unverbindlich durch Fa. „Soll und Haben", (14a) Göppingen, Gartenstraße 31

Fahrzeug-Generatoren für Anthrazit, System Stinnes für Lkw. 2,5—4 t, kompl. in beschränktem Umfange lieferb. Gebr. Winkelsträter, GmbH., Wuppertal/Wichl. 49

Briefmarkensammler! Für Versand v. Angebotslisten u. Ergänzung meiner Kundenkartei brauche ich Ihre Anschrift. H. Fricke, (24) Lübeck 1, Postfach 477

Ein Posten Eisenwaren, Werkzeuge, Bau- u. Möbelbeschläge zu verkaufen. Ang. u. 2819 an „AWB", Anz.-Werbebüro, Karlsruhe, Karlstr. 99

Rückwanderergut u. sonst. Transporte nach der engl. u. amerik. Zone, nach Berlin u. Oesterreich prompt u. zuverlässig durch Harry W. Hamacher, Spediteur, Ehingen. Bei Anfragen Rückporto beilegen

Flechten! Hautkranke, bes. Psoriatiker, erfahren üb. Behandlung Wichtiges. Adresse mit Rückporto erbittet W. R. C. Fritsche, (17b) Altglashütten, Schwarzwald

Mehr Lebenserfolg und Lebensfreude! Körperl. u. geistige Frische, Leistungssteigerg. bis ins hohe Alter d. Verjüng. ohne Apparat, ohne Medikamente. Lebenserneuerung. Aufkl. geg. 36 Pfg. „Jungborn"-Lebensschule Kurt Kieshauer, Heidelberg-Ki.

Für Existenzsuchende! Vergebe Herstellungs- und Vertriebsrechte, resp. Verfahren mit Rezepten u. Anleitg. z. Produktion v. Hausbrand (den Briketts ähnl. in Form, Heizwert und Brenndauer). Geringes Kapital erforderlich. Keine großen Einrichtungen. S. T. 5549

Industriefirmen! Maschine und Werkzeug, Offertenblatt für Maschinenwesen u. techn. Bedarf, erscheint wieder jeden Freitag. Das im 47. Jahrgang ersch. Blatt mit internationaler Verbreitung soll auch fernerhin Mittler zw. Angeb. u. Nachfrage sein. Ihre geschäftl. Anzeige kann sofort noch sof. erscheinen; senden Sie den Text bald an die Generalvertretg. E. Reuß, Stuttgart, Postfach 534. (Platzvertreter gesucht!)

Das „Neue Steuerrecht von A—Z", Lose-Blatt-Handlexikon, enthält Gesetze, Rechtsprechung und Kommentare anerkannt. Fachleute, nach Stichworten in ABC-Form gegliedert. Verlangen Sie Prospekt v. Buchhandlg. Walter Erhard, Wildberg, Kr. Calw

Wiederverkäufer, Großverbraucher! Lfd. abzugeben (verlang. Sie unverbindl. Angeb.): Einweich- u. Spülmittel in Säcken, Metallputz, Holzglanzbeize, Glaserkitt, kosmet. Erzeugnisse. E. Heller, Vertr., (14b) Calw, Postf. 7

Stotterer können s. b. stotterfrei reden. Angst und nerv. Hemm. b. z. beseit. Viele Dankschr. Auskunft u. Prospekte frei. H. Steinmaier, (20) Hagenburg über Wunstorf

Detektivbüro u. Auskunftei Karl Polaczek. Rufnummer: 2 02 65, Hannover, Kirchnerbolzweg 48. Beobachtungen v. Personen, auch auswärts. Ermittlungen u. Beschaffg. v. Beweismat. in Ehescheidungsprozessen, Aufklärung v. Diebstählen, Veruntreuungen usw. Verbindungen in u. nach all. Zonen

Mangel an Rasierklingen? Die keramische Schleifmulde „BEKA" behebt die Klingennot! Ladenpreis 78 Pfg. Wiederverkäufer verlangen Mustersendg. v. Alfred Lhotzky, (16) Mainz-Gonsenheim, Rheinstraße 23

Gesucht Modelle für Kinderklaviere u. Spieluhren im Schwarzwaldstil, die in Serien hergestellt werden können. S. T. 5567

Oetker: **Rezept f. heute: Muppen:** Teig: 25 g Butter (Margarine), 125 g dickflüssiger Sirup (Rübenkraut), 3 Eßl. Milch (Wasser), 4 Tropfen Dr. Oetker Back-Aroma Zitrone, 250 g Weizenmehl, 12 g (4 gestr. Teel.) Dr. Oetker „Backin". Zur Verzierung: 1 Eßl. Wasser, 1 Tropfen Dr. Oetker Backaroma Zitrone, 1 schwach gehäufter Eßl. Zucker. Das zerlassene Fett, den Sirup, die Flüssigkeit, das Gewürz und ⅓ des mit „Backin" gemischten und gesiebten Mehls nach und nach miteinander verrühren. Den Rest des Mehls darunter kneten und den Teig etwa 1 Stunde ruhen lassen. Daumendicke Teigrollen machen, gleichmäßige Stücke davon abschneiden, diese zu gut kirschgroßen Kugeln formen und sie etwas platt drükken. Die Oberseite der Kugeln in Zitronenwasser tauchen, in Zucker drücken und die Kugeln auf ein gefettetes Blech legen. Backzeit: Etwa 10 Minuten bei starker Hitze. Dr. August Oetker, Bielefeld

Aerzte! Ihrem Wunsch, sich über alles Wissenswerte aus Ihrem verantwortungsvoll. Beruf zu orientieren, kommen Sie am besten nach, indem Sie sich rechtzeitig im Abonnement nachstehende Fachzeitschriften sichern: 1. „Medizinische Klinik", Wochenschrift f. Klinik u. Praxis, ersch. vorerst 14täg. Einzelnr. RM. 1.— vierteljährl. Abonnement RM. 6.— zuzügl. Porto. 2. „Zeitschrift f. Haut- u. Geschlechtskrankheiten u. deren Grenzgebiete", herausgeg. v. Dr. Erich Langer, Berlin. Ersch. 14täg. Einzelpr. RM. 2.50, Bezugspr. f. 3 Mte. RM. 15.— zuzügl. Zustellgeb. 3. „Württ. Aerzteblatt", herausgeg. v. d. Württ. Aerztekammern u. d. Kassenärztl. Vereinigung Württ. Ersch. mtl. Einzelnr. 50 Pfg., Bezugspr. 1 Vierteljahr RM. 1.50 zuzügl. Porto. 4. „Zahnärztliche Welt", Zeitschrift f. d. ges. Zahnheilkunde. Mtl. Doppelnr. z. Preis v. RM. 2.— Vierteljahresabonnement RM. 6.— zuzügl. Porto. 5. „Sanitätswarte", Zeitschr. f. d. ges. ärztl. Hilfs- u. Pflegepersonal i. öffentl. u. privat. Gesundheitsdienst f. Gesundheitsfürsorge u. Wohlfahrtspflege m. amtl. Bekanntmachungen. Ersch. mtl. Preis d. Exempl. 40 Pfg., Vierteljahresab. RM. 1.20 zuzügl. Porto. Zu beziehen durch: Zeitschriftengroßhandelsunternehmen Jul. Hampel, Heidelberg, Brunnengasse 20—24

Wollen Sie später Prokurist werden? Dann müssen Sie mehr können als andere. Ihre Geschäftsbriefe z. B. müssen ausgezeichnet sein — weit über dem Durchschnitt. Sie müssen durch Brief erreichen, was anderen nicht mögl. ist. — Das Schreiben guter Geschäftsbriefe erlernen Sie durch meinen Fernunterricht. Fordern Sie kostenl. Schrift 646. Werbeberater Hanns Haug, (14a) Göppingen

Neue Land- und Straßenkarte Süddeutschlands, beste Ausführung, auch für Behörden und Schulen geeignet. Maßstab 1:500 000, Größe 90×116 cm, mehrfarbig. Preis RM. 2.30, in allen Buchhandlungen erhältlich oder zu bestellen. Buchhandlungen Württembergs werden v. uns beliefert. Südd. Buch- und Zeitschriftengroßvertrieb Tübingen, Hirschgasse 1

MAKO Frankfurt-M. 18, Schließf. 1001. Vacuumtechnik, Apparatebauanstalten, Bottich-, Faß- u. Holzindustrie, Stahlflaschen-Prüf- u. Reparaturwerk (Sauerstoff-, Azetylen- u. Preßluftflaschen). Ankauf u. Verkauf alter u. neuer Flaschen sowie Armaturen. — Wir bauen: Vacuum-Apparate und Anlagen all. Art, Vacuum-Trockner, Vacuum-Verdampfer, Vacuum-Trocken- u. Tränkanlagen, Vacuum-Transformatorenschränke, Vacuum-Druck- und Imprägnieranlagen, Destillieranlagen, Trockenapparate aller Art, Apparate u. Anlagen aller Art, Bottiche u. Fässer für die Nahrungsmittel-, Konserven-, Genußmittel-, Molkerei-, Fisch-, Zucker-, Malz-, Branntwein-, Brauerei-, Wein-, Sekt-, chem.- und verwandte-, Berg-, Hütten-, Elektro-, Radio-, Zellstoff-, Papier-, Zellwolle-, Textil-, Kunststoff-, Leder-, Gummi-, Farben-, Lacke-, Leim-, Stärke-, Treibstoff-, Seifen-, Fettindustrie usw.

Bei Frostbeulen und früheren Erfrierungen nicht kratzen, Sie machen das Uebel nur schlimmer! Nehmen Sie Dr. Scheller Frost-Heil-Salbe, sie hengt vor und heilt! Dr. Scheller Frost-Heil-Salbe erhalten Sie ohne Rezept in jed. Apotheke. Hersteller: Dr. Scheller & Christian Wagner, GmbH. (14a) Eislingen/Fils

Feinste Handarbeiten: Bestickte Damenwäsche, Tischdecken, Sofakissen usw., in weiß und bunt übernimmt Adolph Behr, Reutlingen, Albstr. 27, Haus für Aussteuerungen

Hastreiters Kräuterkuren geg. Kropf u. Basedow in Pulver-Tabletten (Naturasan) u. Kräuterform zu haben nur in Apotheken. Alleinhersteller: Friedrich Hastreiter, Heilmittelfabrikation, (13b) Planegg bei München

Wer liefert Stoff für Mützenfabrik? Neu erricht. Mützenfabrik (fr. Zone) sucht Verbind. m. Stofflieferanten. Zuschriften erbeten unter S. T. 5560

Fertig beziehbare Blockhäuser. Wer liefert sie und wo können solche besichtigt werden? S. T. 5552

Heimfabrikation u. Vertrieb neuer origineller Spielzeugartikel mit fl. Umsatz zu vergeben. Gt. Verdienst. Zuschr. an Postfach 137 Heilbronn a. N.

Feuersteine sowie viele andere gesuchte Artikel können Sie sich selbst herst. Anfrage lohnt in jed. Fall! C. H. Engelke, (16) Wsb.-Biebrich, Rathausstraße 2

Möbelentwürfe für Private, Handwerk u. Industrie, Ing. Arch. Willi Rabe, Reutlingen-Eningen, Wengenstr. 10

EKS-Sicherheits-Türschlüssel jetzt wieder lieferbar. G. Stammler, Tübingen

Welche Strickwarenfabrik liefert geg. Altstrickwaren Neuware? Anton Mayer, Ludwigshafen a. Rh., Dörrhorststraße 9

Suche Dauerverbindung mit Drechslern od. Holzwarenfabriken für lfd. Lieferungen v. Tellern u. Dosen. Holzscheine werden zur Verfüg. gestellt. H. Funke, Kunstgewerbl. Werkstätte, Reutlingen, Wilhg., Kanzleistraße 16

Elektrofeuerzeug! Elektr. Feuerzeug f. alle Spannungen in erstkl. Ausführung f. Rauch- und Schreibtisch 35 RM. an Verbraucher sofort lieferbar. Franz. Zone Vorauszahl. Amer. Zone und engl. Zone Nachnahme. Karl Grasser, Fabr. techn. Produkte, Silberberg über Leonberg

Bei Sodbrennen, Blähungen, Magendruck, Magenbrennen, saurem Aufstoßen, Kollern suchen und gründlichen Dauererfolg mit „Thylial-Dragées" (frei von Natron und Magnesia). 40 Dragées RM. 1.52 erhältlich nur in den Apotheken und in beschränkten Mengen

Stellenangebote

Einstellungen von Arbeitskräften nur mit Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes zulässig!

Maschinenfabrik i. Kr. Tübingen sucht bilanzsicheren Buchhalter mit guten Kenntn. in Steuern, Betriebsabrechnung u. Kalkulation. Ausführl. Bewerbungen unter S. T. 5558

Württemberg. Versicherungsverein a. G. Stuttgart, Stuttgart-Vaihingen, Karl-Liebknecht-Straße 7 sucht für einige Kreise je einen tüchtigen Bezirksinspektor, der vorh. Versichertenbestand erhöhen u. entspr. Organisation aufbauen kann. Bewerb. mit Unterlagen an die Direktion erbeten

Münchner Kunstwerkstätte sucht einen Bezirksvertreter bei gut. Verdienst. Bernh. Hermann Baetz, München 25, Forstenriederstraße 252

Einkäufer für Papier, Emballagen u. Altpapier ges. Angeb. unter K 473 an Rester-Werbung, Darmstadt, Landwehrstraße 55

Gewandte(r) Dolmetscher(in) für Französisch zu möglichst baldigem Eintritt gesucht. Bewerbungen an Oberpostdirektion, Tübingen

Erfahr. Rundfunk- od. Hochfrequenztechniker für Werkstatt u. Labor v. größ. Spezialfirma (franz. Zone) in Dauerstellg. gesucht. Beding.: Gute techn. Grundlagen. Aufstiegsmöglichkeiten z. Werkstattleiter od. für Laboratätigkeit gegeben. S. T. 5582

Einige Möbelschreiner, tüchtig und gewissenhaft, f. sof. ges. Hans Bühler, Möbelwerkstätte, Urach, beim Bad 21/23

Friseurgehilfe zu baldigem Eintritt gesucht. S. T. 5567

Baggerführer, tüchtig und zuverlässig, für Bagger F 30 für eine Baustelle in der Franz. bes. Zone Württ. sof. gesucht. S. T. 5581

Zwei tüchtige Reparaturschlosser von Textilfabrik in Reutlingen ges. Facharbeiter wollen schriftl. Bewerbungen einreichen unter S. T. 5483

Tüchtig. Langholzfuhrmann, ledig od. verh., Wohnung vorh., f. sofort gesucht. Sägewerk Girrbach, Enzklösterle, Telefon 46

Tüchtiger Knecht, mit Pferden vertr., in größere Landwirtschaft sofort gesucht. Wilh. Schmelcher, Dapfen, Kr. Münsingen

Für unseren 35 ha gr. landwirtschaftl. Betrieb suchen wir einige Praktikanten und landw. Arbeiter zum Frühjahrsbeginn. Zuschriften erbeten an die Gutsverwaltung Kreßbach bei Tübingen

Kräftiger Junge für Obstgut mit Vieh am Bodensee gesucht. Angebote unter S. T. 5543

Tüchtige Stenotypistin, durchaus perfekt in Steno und Schreibm., wenn mögl. mit Eigenmasch. bei Mietentschädigung, für Büro in Tübingen gesucht. Bewerbungen pol. Unbel. unter S. T. 5567

Tüchtige Stenotypistin f. sof. gesucht. Wohn- und Verpflegungsmöglichkeit vorhanden. S. T. 5566

Erf. Kontoristin (firm in Buchhaltung, Steno u. Schreibm.) in Einzelhandelsgeschäft f. sof. od. spät. gesucht. Für Unterbringung wird gesorgt. Angebote an Carl Emil Reichert, Oberndorf, Hauptstraße 28

Kindergärtnerin oder Jugendleiterin f. Jugendheim der Universitäts-Nervenklinik Tübingen gesucht. Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnissen an die Klinik

Wir suchen für saubere, leichte Lederwarenarbeiten 100 Mädchen u. Frauen von 15 Jahren ab. Guter Verdienst, warme Kantinenverpflegung u. evtl. Unterkunft geboten. Angeb. an Carl Hepting, Lederwarenfabrik, Reutlingen, Im Lindach 126

Kinderlb. Mädchen in gepfl., harmon. Haush. gesucht. Karl Steinbach, Stuttgart W., Hasenbergsteige 70

Hausgehilfin für Küche u. Haushalt gesucht. Frau Anny Bolz, Schützenbrauerei, Rottenburg-Neckar

Zimmer- u. Hausmädchen zum sof. Eintritt ges. Bewerb. m. Zeugnisabschr. und Gehaltsanspr. evtl. Lichtbild an Sanatorium Schömberg in Schömberg bei Wildbad

Aelterer Privatmann mit eigen. Haus u. Garten sucht ältere, unabh. Frau zur Führg. s. Haushalts. Schriftl. Angebote unter S. T. 5561

In verwitw. Handwerkerhaushalt mit Kind tücht. Haushälterin gesucht. S. T. 5537

In gut. Geschäftshaushalt (Hotel) für Ende Jan. tüchtige, solide, jüngere, kath., geprüfte Kinderschwester in Jahresstellung gesucht für das erste Kind. Guter Posten. S. T. 5578

Aelterer Herr s. liebe, ehrl. Frau od. Fräulein für kinderlos. Haushalt bei sehr gt. Behandlg. u. Bezahlung für sofort. S. T. 5586

Mädchen, pünktl. u. ehrl., aus guter Familie f. Haush. u. Mithilfe im Geschäft (Mehl- u. Kolonialwarenhandlung) nach Metzingen ges. S. T. 5548

Mädchen, zuverl., ehrlich und fleißig, möglichst schon gedient, f. gt. Haushalt ges. Hoher Lohn, sowie gt. Behandlung u. Verpfleg. zugesich. Eintritt evtl. 1. 2. 1947. Frau Heinrich Vollmer, Fabrikant, Biberach/Riß, Ehinger Straße 49

Mädel von 16 bis 25 J. zur Mithilfe f. Geschäftshaushalt per sof. ges. Familienanschluß und gute Behandlung wird zugesichert. Richard Lauffer, Mühlen a. N.

Für großen Gutshaushalt, Küche und Garten, wird z. baldigem Eintr. jg. gesundes Mädchen a. gt. Hause gesucht. Ebenso wird junger kräftiger Bursche, dem Gelegenheit z. Erlernung neuzeitl. Betriebes geboten ist, gesucht. S. T. 5606

Tüchtiges Mädchen (auch jüngeres) bei guter Bezahlung in kleinem Haushalt (günstige Stadtlage) zu jungem Ehepaar gesucht. Weichert-Siebeck, Tübingen, Neckarhalde 28

Zuverlässig., ordentliches Zimmermädchen gesucht. Hotel Krone, Tübingen

Zuverl. Mädchen oder Frau in guten Haushalt sofort oder später gesucht. Dr. Pfeifle, Rottenburg a. N., Jahnstraße 2

Stellengesuche

Erfahrener techn. Kaufmann, Franz., Engl. u. Italienisch in Wort u. Schrift ist frei. Beratung, Geschäftsanbahnung, Korrespondenz u. Organisation, auch stunden- od. halbtagsweise. Angebote erbeten unter S. T. 5554

Junger Kaufmann, 20 J., s. Stellung im Einzel- oder Großhandel. Gute Zeugnisse vorhanden. S. T. 5524

Kraftfahrer mit Führersch. III (kriegsbeschädigt, Ostflüchtling) sucht Stelle als Lieferwagen- oder Personenwagenführer. Angebote unt. S. T. 5598

Bauernsohn, Banater, 27 J., led., an selbst. Arbeiten gewohnt, sucht Vertrauensstellung in mittlerem, gut eingerichtetem, möglichst herrenlosem Betrieb, am liebsten wo Warmblutpferdezucht. Spätere Pacht mögl. erwünscht, doch nicht Bedingung. Angebote mit Lohnangabe und kurzer Betriebsbeschreibung erbeten an H. Guß, (14a) Affstätt, Kr. Böblingen, amerik. Zone

Selbständige Friseuse sucht Stellung in gutem Salon. S. T. 5549

Krankenschwester, 28 J., mit Staatsexamen, sucht in Stadt od. Land passenden Wirkungskreis. S. T. 5605

Heiraten

Junge Frau, 31 J., schwarz, mit gut. Aussehen u. 4jähr. Jungen möchte sich mit nettem Herrn, der Wert auf eine glückliche Ehe und ein gemütl. Heim legt, verheiraten. Eigene gemütliche Wohnung und schöne Aussteuer vorhanden. Bildzuschriften unter S. T. 5547

Handwerker, 40/178, ev., gute Ersch. u. Charakter, sucht häusl. Mädel oder Witwe zw. bald. Heirat kennenzul. Einheirat in kl. Landw. angenehm. Angebote unter S. T. 5530

Zwei Freunde, 27 u. 29 J., wünschen mit Damen entspr. Alters Briefwechsel zw. spät. Heirat. S. T. 5523

Witwer, Arbeiter, 61 J., noch rüstig u. berufstätig, mit Eigenheim u. Garten, wünscht mit ält. Frl. od. Witwe bekannt zu werden zw. Heirat. S. T. 5538

Lebensglück ist eine harmonische Ehe. Den passenden Anschluß finden auch Sie, wie schon viele, durch das 1929 gegründete Ehe-Institut Fritz, Stuttgart W., Reinsburgstr. 42, III. Stock, Kontrol. Beratung. Sprechzeit: Werktags 10—18 Uhr, sonntags 11—15 Uhr, Freitags geschlossen

Witwe, des Alleinseins müde, Anf. 50, ohne Anhang, gepfl. Erscheinung, in gt. Verhältn., sucht guten Ehekameraden in sich. Position. S. T. 5537

Kaufmann, 33 J., 1,65, wünscht Briefwechsel zw. Heirat mit nett. Mädel od. Witwe bis 31 J. Umgeb. Stuttgarts u. Einheiratsmögl. bevorzugt. S. T. 5536

Angestellte, 28 J., groß, schwarz, hübsche Erscheing., vermög., wünscht mit Herrn bis 40 J. bekannt zu werden. Zuschr. unt. Nr. 538 an Progresiv, Tuttlingen, Am Honberg 16, bei Ter Sommeran

Gebild. Mädel, 28 J., ev., aus gt. Familie, wünscht gebild. charaktervoll. Mann im Alter von 30—32 J. in sich. Stellung zwecks spät. Heirat kennenzulernen. Bildzuschr. unter S. T. 5533

Nettes Mädel, Anf. 20, lebh. u. intell., sehr geschäftstücht., schlk., bld., mit Ausst. u. etw. Vermög. sehnt s. nach aufr. Lebenskameraden. Auftrag. an Eheanbahnung Frau Edeltraut Baum, Stuttgart-S., Sonnenbergstraße 6 C

Fräulein, 44 J., große schl. u. hübsche Ersch., ev., mit schön. schuldenfr. Anwesen, Beamtentochter, alleinst., sucht Herrn in gt. Position ohne Anhang zw. Heirat kennenzulernen. S. T. 5584

Landwirt, 32 J., gr., gesund, vermög., wünscht Einheirat in Landw. Zuschr. unter Nr. 539 an Vermittlungsbüro Progresiv, Tuttlingen, A. Honberg 16

2 jg. Herren (Freunde), sport.- u. musikliebend, suchen 2 liebe, nette Mädels im Alter v. 18—22 J. kennenzulernen. Spät. Heirat bei Zuneigung. Angebote unter S. T. 5563

27jähr. Akademikerin, 1,74, möchte gütigen, lebensbejah. Mann nicht nur tapfere Lebenskameradin, sondern evtl. in gut. Betriebe auch tücht. Mitarbeiterin sein (Beherrschg. all. kfm. Arb., 3 Sprachen in Wort u. Schrift). Mit pass. Partner (Wirtschaftswissenschaftler, Jurist, Studienrat) könnte gemeins. sehr aussichtsr. Existenz gegründet werden. S. T. 5549

Baldige Verheiratung wünschen durch mich: Dame, 29 J., kath., led., 1,72 gr., schl., dunkelblond m. bl. Augen, statil. Ersch., a. Geschäftshaus, m. Aussteuer, Haus- u. Grundbes., Vermögen von 50 000 RM. Dame, 44 J., kath., verw., 1,66 gr., schl., blond, blaue Augen, sehr gut aussehend, mit Aussteuer, Wohn., 48 000 RM. Arztwitwe sucht reifen Partner. Viele andere gute Partien sind vorgemerkt. Huttenlauer, Eheanbahnungs-Institut, Inh. Ludw. Stuttgart W., Postfach 235, Tel. 69 700

Vier Damenschneiderinnen bis 22 J. wünschen mit jungen, netten Herren natur-, sport- u. musikliebd. bis 1,80 Meter groß bekannt zu werden zw. spät. Heirat. Bildzuschr. unter S. T. 5568

Witwe, 47 J., gut ausseh., bietet Bäckermeister Einheirat in gutgeh. Bäckerei. Zuschr. unt. Nr. 540 an Progresiv, Tuttlingen, Am Honberg 16

Geschäftstochter, 28 J., ev., 170 gr., dunkelbl., w. mit lb. charaktere. Herrn zw. sp. Heirat Verbindg. Einheirat in Rep.-Werkst. geboten. Bildzuschr. unter S. T. 5577

Geschäftstochter, 24 J., ev., 1,70 gr., schw., möchte charaktervoll. netten Herrn zw. sp. Heirat kennenlernen. Einh. in Lebensmittelgesch. geboten. Bildzuschr. S. T. 5576

Bauerntochter, 43 J., kath., m. größer. Barvermögen möchte in Obstgut od. schönes Anwesen bald einheiraten. Zuschr. unt. 9879 an Frau Elisabeth Reiser, Eheanbahnung seit 1919 in Konstanz, Schottenstraße 73

Alleinsteh., gebild. Stuttgarterin, Anfang 50, sucht m. ält. gebild. symp. Herrn bekannt zu werden zwecks Heirat. Ausst., kl. Vermögen u. gute hauswirtsch. Kenntn. vorhanden. S. T. 5575

Suche junge Dame aus gediegener, fundierter Familie, warmherzig, natürl., anmut., mit inn. Werten u. edl. Aeußeren, der Kultur u. d. Künsten zugewandt (mögl. passion. Klavierspielerin). Bin Südd. Mitdreißig., 1,75 m, dunkel, anspruchsvoll, konstruktiv, wünsche mir Frau mit Stil u. Linie, die ebenso zuverläss. bereiter Kamerad ist. Bildzuschr. unt. K 470 an Rester-Werbung, Darmstadt, Landwehrstraße 55

Welcher junge Pfarrer wünscht sich zur Lebensgefährtin ein gebildetes Schwabenmädel, 21j., schlank, 1,70 m, sehr häuslich, aus gläubig. Elternh., warmherz., feinsinniges Menschenkind? Verschwiegenh. zugesichert. Zuschriften unter S. T. 5573

Glückliche Ehe mit nett., häusl. Mädchen, das traut. Heim bietet, wünscht berufstät., nett., solid. Mann, 27 J., 1,78 gr., Gute Ersch. Bildzuschr. unter S. T. 5584

Witwe, 32 J., gute Hausfrau, mit zwei Mädels, möchte mit charaktervollem Herrn bis 45 J. bekannt werden zw. spät. Heirat. Wohng. u. schöne Aussteuer vorhand. Bildzuschr. S. T. 5609

Mädel, 27 J., berufstätig, wünscht charaktervoll. Herrn bis 35 J. kenn. zu lern. zw. spät. Heirat. Bildzuschriften S. T. 5518

Schwarzwaldmädel, 28 J., hübsch, tüchtige Hausfrau, mit beiden Füßen im Leben stehd., möchte tücht. lb. Menschen kenn. lern. zw. Heirat. Bildzuschriften S. T. 5608

Witwer, 40 J., ev., in gt. Verh., wünscht sich wieder lb., gt., einfache Lebenskameradin aus gt. Hause, mit Hausfrauencigensch., gt. Vergangenheit u. Freude an etwas Feld und Landw. Schwarzwälderin bis 40 J. bevorzugt. S. T. 5604

„Schwarzwald-Ring", das Institut für diskrete Eheanbahnung, vermittelt auch Ihnen den ersehnten Ehepartner. Fiamme aus all. Kreisen wend. sich vertrauensvoll an den „Schwarzwald-Ring", Pforzheim, Friedenstr. 43

39j., eins. Frau, gut versorgt (Heim vorh.), mit Kind, 5 u. 10 J., sucht gepflegten Lebenskameraden, auch Kriegsversehrten. S. T. 5563

Wünschen und Hoffen allein genügt nicht, den passend. Ehepartner zu finden. Man muß Gleichgesinnte kennen, wenn man zum Ziele kommen will, und Gleichgesinnte in großer Zahl finden Sie immer bei Huttenlauer, Eheanbahnungs-Institut, Inh. Ludw. Stuttgart W., Vogelsangstr. 9, Postfach 235, Tel. 69 700

Institut Erika, Frau E. Trost, Stuttgart, Reinsburgstr. 93 möchte Ihnen allen helfen, im neuen Jahr einen guten, treuen Lebenskameraden zu finden. Schenken auch Sie mir bitte Ihr Vertrauen und fordern Sie unverbindliche Auskunft

Vertrauen ist die Voraussetzung für den Erfolg meiner Tätigkeit. Vertrauen läßt sich nicht erzwingen. Ich muß es zu gewinnen suchen durch verständnisv. Einfühlen in die Persönlichkeit meiner Klienten. Vielleicht war mir die Gabe dazu angeboren, sicher ist, daß ich sie in den 20 J. meiner Tätigkeit durch reiche Erfahrung entwickeln konnte und daß sie einer der Gründe ist für den Erfolg meiner Arbeit. Frau Erika Hofmann, Stuttgart W., Gutenbergstr. 9, Aeltest. Eheanbahnungs-Institut Süddeutschlands

Weihnachtswunsch! Junge Frau, schuldlos gesch., 30 J., kinderl., mit Wohnung, ersehnt Wiederheirat m. edlem, aufrichtigem Lebenskameraden. Briefe erbeten bis 1947 an Frau Elisabeth Reiser, Eheanbahnung seit 1919 in Konstanz, Schottenstr. 73, I

Kaufgesuche

Gattersägeblätter, Bandmesser, ausgebraucht, kauft laufend, evtl. Lieferung von Fertigware. Messerfabrik Schwille, (14b) Reutlingen, Lindachstraße 20

Guterhalt. Schrankkoffer wird dringen von Artisten zu kaufen gesucht. Gastspieldirektion Valentin-Blankenhorn, Tübingen, Rümelinstraße 32

Daunen-Steppdecke für Doppelbett od. Federbetten, Polstermöbel, Brücken, Teppiche u. gute Einrichtungsgegenstände zu kaufen gesucht. S. T. 5453

Ford-Motore aller Art, gebr. u. reparaturbedürft., sowie Ersatzteile usw. kauft autorisierte Ford-Verkaufsstelle Kluge & Co., Freiburg i. Br., Schwarzwaldstraße 9—11

Leichten Beiwagen für Motorrad von Schwerkriegsbesch. gesucht. Chr. Scherer, Tübingen, Fürststraße 9

Wasserbadkessel, neu oder gebraucht, mögl. 300 Ltr. haltend (RAD.-Kessel) zu kauf. gesucht. Rich. Weiß, Weinhandlung, Hirsau, Kreis Calw

Einrichtung f. Streichgarnspinnerei ges. Entw. kl. komb. Spinnmaschine, od. die dazu nötigen Vorbereitungsmasch., wie Reißwolf, Karlesche, Vorspinnmaschine und dazu kl. Zwirnmaschine. S. T. 5611

Ich kaufe Unterhaltungsbücher, Jugendbücher, Gebetbücher, Bibeln, Gesangbücher, Lexika. Für gut erhaltene Bücher wird der Neuwert erstattet. Buchhandlung Lauk, Altensteig

Violinen, Bratschen, Celli zu kaufen gesucht. Geigen-Laun, Aalen, Postf. 40

Wir suchen einige verzinkte Eisenfässer, die sich als Tankfässer eignen, mit einem Fassungsvermögen von 1000 Litern. Angeb. an Carl Hepting, Lederwarenfabrik, Reutlingen, Im Lindach 126

Tauschgesuche

Biete 2 Elektromotoren, 1,8 PS, 1400 n Drehstrom, gegen zwei Nähmaschinen, bestens erhalten. S. T. 5472

Biete einige Handwagen 2—3 Ztr. Tragkraft; suche Elektromotor 2—4 PS, 220/380 V. Drehstr. oder Feil. und Schränkmaschine f. Bandsägen. E. Gemeringer, Holzsäger, Meßstetten 317

Biete guterhalt. Schlepper, Fahr 25 PS, Holzgas, Baujahr 43, neu überholt, gegen leichteren zur Landwirtschaft. S. T. 5490

Biete Wohlkühlschrank 640 Ltr., elektr., suche elektr. Kühlschrank bis ca. 400 Liter. S. T. 5322

Biete 2 Reifen 4,50×19 (95/100prozent.), suche 2 Reifen m. Schlauch 6,00—7,00 ×18. Wertausgleich. S. T. 5231

Biete PKW.-Anhänger u. Autoschläuche Gr. 19×20 u. 12,00×22; suche Autoreifen 5×20 od. 6,00×17 od. 6,00×16. Fritz Götz, Feldstetten, Kreis Münsingen

Schnelllieferwagen, 5-Sitzer, Holzgas, gegen schriftl. Angebot abzugeben. Biete 4,00×19-Bereifg., suche 4,50×17-Bereifung. Dr. Hartmann, chem. Fabrik, Tübingen-Derendingen

Biete Damenwintermantelstoff gute Qualität, suche Damenskistiefel Gr. 38. S. T. 5562

Wir bieten einen Autoreifen, neu, 9,75 ×24 Niederdruck, geeign. f. Ackerbulldog. Wir suchen zwei Transportreifen 7,50×20. S. T. 5332

Tausche einen Autoreifen 600×18 geg. einen 650×20 oder 750×16. S. T. 5565

Biete neue Höhensonne; suche nur guterhalt. Kinderkorbwagen. S. T. 5579

Tausche alte Meistergeige geg. prima kompl. Dauerwellapparat und prima Wasserwellhaube. Walter Bockstadt, (14b) Calmbach/Enz, Hauptstr. 114

Verschiedenes

Permanente Ausstellung von Briefen, Manuskripten, Zeichnungen, Kompositionen von: Goethe, Schiller, Herder, Humboldt, Hufeland, Rilke, Lavater, Geibel, Fallersleben, Heyse, Rückert, Lenbach, Menzel, Tischbein, Kaulbach, Kallmorgen, Leistikow, Zügel, Corinth, Leibl, Zelter, Wagner R. u. Wagner C., Bülow, Bunsenhagen, Schapper, Begas u. v. a. Willy Menke, Metzingen, Reutlinger Str. 29

Berufstätige Mutter sucht f. ihr 2jähr. Töchterchen Pflegestelle in gt. Hause. Gute Bezahlung wird zugesichert. S. T. 5525

Welches kinderlose Ehepaar nimmt Säugling in Pflege? S. T. 5544

Wo könnte 36jähr. Kriegerwitwe mit 2 Kindern eine Heimat finden bei alleinstehender Person oder älterem kinderlosem Ehepaar? Zuschriften erbeten unter S. T. 5547

Kleinkunstbühne sucht geeignete erstklassige Darbietungen. S. T. 5583

Zu verkaufen an Liebh. antike Wandteppiche. Angeb. bef. unt. 377 Süd-Annonce, Konstanz, Bodanplatz 2

Zahnarzt od. staatl. gepr. Dentist, der Interesse hat, eine auswärt. Landpraxis nachweise zu übernehmen, kann sich melden unter S. T. 5574

Metzgerei von tüchtigem Fachmann zu pachten gesucht. Französische Zone bevorzugt. S. T. 5550

Küferei zu kaufen oder zu pachten gesucht. S. T. 5569

Junge Bauersfamilie sucht mittl. landwirtschaftl. Anwesen zu pachten. Angebote unter S. T. 5596

Büro od. Wochenendhaus in der franz. zösisch bes. Zone Württ.-Baden zu pachten od. kauf. ges. S. T. 5533

Sofort kaufe bar Villengrundstück mit Garten oder tausche gegen 2-Etagen-Villa (je 5 Zi. mit gekacheltem Bad, gek. Küche, Wintergarten, Loggia, Ofenheizung, trocken, Kellerräumen, Waschküche, groß. Boden mit Kammern) mit Garage, Hof, 360 qm gepflegt. Garten, Baujahr 1934, Gr. 700 qm, sowie gegen Gartengrundstück mit best. Obstbestand, ca. 2000 qm in Forchheim/Oberfranken, völlig unzerstört, zwischen Bamberg u. Nürnberg. Makler erbeten. Frau Annie Grimm, (13a) Forchheim/Oberfranken, Luitpoldstraße 5, part.

Suchdienst

Karl Hauff, Uffz., FP. 07 510, vermißt seit 6. 9. 44 Italien, Nähe Ravenna. Frau Julie Hauff, Metzingen, Karlstraße 4

Gustav Zeyer, Obergefr. aus Stuttgart, geb. 26. 6. 19, FP. 09 524 E, verm. seit 5. 8. 43 bei Bjelgorod. Familie Zeyer, (14b) Ehingen-Donau, Hauptstraße 137

Harald Kruse, Oberfähnr. FP. L 54 287 LGPA. Nürnberg, an. 5/659 schw. Flak b. Schweinfurt. Anneliese Kruse, (17a) Baden-Baden, Ludwig-Wilhelm-Straße 15

Eugen Schoy, Gefr., geb. 18. 12. 26 in Friedrichshafen, FP. 15 962 A. Letzte Nachr. 10. 8. 44 Bessarabien. Eugen Schoy, Balingen, Steinenbühl 23

Eugen Ulrich, geb. 21. 8. 14 in Hechingen, FP. 33 732 (34 096 D). Letzte Nachr. 25. 12. 42 Rußland (Kaukas.). Rosa Ulrich, Balingen, Steinenbühlstraße 27

Dr. Peter Brunner, Major, geb. 29. 6. 95, FP. 43 800. Gisela Stoiberger, Linz, Volksbühne, Theresiensaal, Oberösterreich

Fritz Rapp, Uffz., geb. 24. 8. 1920, Ausbilder b. Feld-Ers.-Batl. 260 Inf.-Div. FP. 56 855. Letzte Nachr. 23. 6. 1944 v. Mittelabschn. Orscha-Minsk. Konstantin Rapp, Trillfingen, Hohenzoll.

Michel Wünsch, Eisenbahner, Stuttgart od. Umgeb. (während d. Krieges längere Zeit in Korschen/Ostpr. b. der Reichsbahn tätig) wird um genaue Adresse gebet. Frau Elisabeth Wunsa, Haßloch, Pfalz, Kühngasse 19

Erwin Pflichthofer, Funktruppf. FP. 32 422, 2. Korps-Nachr.-Abt. 442, 42. Arm.-Korps, 4. Pz.-Arm., Heeresgr. A. Bis 11. 1. 45 Kampfraum Kielce-Ostrowiec (Baranow-Brückenkopf), vermißt, zul. abgestellt bei 3. Art.-Brig. 888. Fr. E. Pflichthofer, Welzheim 146

Willi Walz, Feldwebel und Bordfunker, geb. 7. 12. 1917, Feldpost-Nr. L 37943, LGPA. Paris, Vermißt seit 9. 3. 42. Von einem Feindflug nicht zurückgekehrt. — **Kurt Walz,** Obergefr., geb. 10. 7. 1921, FP. 49 214 D. Zul. im Etruskischen Apennin (Italien). Verm. seit 25. Sept. 1944. Christian Walz, Hochdorf, Kr. Horb, Schietinger Straße 29

Ernst Graner, geb. 12. 3. 07, FPNr. 38 004 B. L. Nachr. 10. 1. 45 aus Ostrowitze. Frau Lina Graner, Degerschlacht bei Reutlingen, Wannweiler Straße 59

Hermann Merz, Gefr. L. FP. 29 127 C. — **Eugen Heck,** Fhj. Ofw. L. FP. am 17. 2. 45 22 024 A, am 22. 2. 45 44 843 A. Kam v. Wiener-Neustadt in Ostenstr. Rudolf Merz, Reutlingen, Betzenried Nr. 3

Wo ist der schwäb. San.-Obergefr., der am 6. 4. 45 in Heilbronn das Eigentum des gefall. Uffz. Senn an sich nahm? Um Nachr. u. Uebersendung wären sehr dankbar seine Eltern Eugen Senn, (17b) Weisweil bei Emmendingen, Baden

Peter Weßner, Obergefr., geb. 31. 5. 1915, FP. L 14 257 Wiesbaden. Letzte Nachr. 6. 1. 1945 aus Belgien. Anneliese Kinzel, (17a) Mannheim, Wespinstraße 16

Otto Steiger, Obergefr., FP. 09 235 Al. L. Nachr. 21. Dez. 1944 aus Budapest. Liesl Steiger, Kirchentellinsfurt, Kreis Tübingen, Karlstraße 35

Paul Borkhart, Stabsgefr., geb. 1. 3. 1919, FP. 67 608 C. L. Nachr. 11. 2. 45 aus Kurland, Nähe Frauenburg. Frau Hedwig Benz, Mindersbach, Kr. Calw

Wilhelm Weißer, Hauptwachtm., geb. 11. 10. 1914, 4. Art.-Rgt. 279, 46 828 B. Vermißt zwischen 22. 8. u. 29. 8. 44 im Raum von Jassy (Rumänien). Maria Weißer, Maichingen bei Böblingen

Walter Nuber, Obergefreiter, L 61 828, geb. 19. 10. 24. Letzte Nachricht 3. 3. 45 aus Nähe Allenstein (Ostpr.). Berta Nuber, Maichingen bei Böblingen

Karl Klaiber, Obergefr., geb. 6. 9. 22 in Dotternhausen, Kr. Balingen. FP. 12 260. L. Nachr. 11. 8. 44 Raum Kischinew (Ruman.). Johann Klaiber, Dotternhausen, Kreis Balingen

Karl Mühle, Schütze, geb. 9. 10. 1* in Vöhringen, Kr. Horb. L. Nachr. 4. 4. 45 aus Oehringen, Württ. War bei Einheit Feuersprüh 101, Nachkommando 27/X, Fallingbostel. Ernst Mühle, Rev.-Förster i. R., Hirsau bei Calw

Erich Mühle, Obergefr., geb. 5. 6. 21 in Vöhringen, Kr. Horb. FP. 21 324. Vermißt 14. 11. 43 westl. Smolensk (Rußland). Ernst Mühle, Rev.-Förster i. R., Hirsau bei Calw

Sebastian Fischer (Sepp), Uffz., geb. 18. 11. 19, FP. 41 314 E. Letzte Nachricht 1. 4. 1945, Raum Schweidnitz, Schlesien. — **Bruno Wilhelm Fischer,** Uffz.-Anw., geb. 10. 12. 1924, FP. 42 427 D. Letzte Nachr. 23. 12. 1944, Raum Goldap, Ostpr. Soll Anf. Februar 45 in Krankensammelstelle in Pr. Eylau gewes. s. Columban Fischer, Tailfingen, Kr. Balingen, Leimenstraße 64

Rolf Haß, OGefr. FP. 43 730 A. Bis Februar 45 in Italien, dann Tschechoslowakei, dort in russ. Gef., zuzüglich Lager Tabor, Okt. 45 in Lager im Raum von Kursk gesehen. Seither ganz ohne Nachr. Rudolf Haß, (14b) Biberach a. d. Riß, Wilhelmstr. 14

Domay, Leutnant, Bodenseedivision — Stalingrad. Wer war im Lager Karetschka bei Gorki? Zuschriften erbeten an Frau Brigitte Frauendiener, (14b) Tübingen, Lange Gasse 3

Franz Lang, FP.Nr. 39 931, letzte Nachricht aus Rußland 15. 3. 43. Frau A. Lang, (17b) Insel Reichenau i. B., Kreis Konstanz

Welcher Stalingradkämpfer war im Frühjahr 1943 im Lazarett Arsk und kann Auskunft geben üb. Lt. Domay (Bodenseedivision)? Zuschriften erbeten an Frau Brigitte Frauendiener, (14b) Tübingen, Lange Gasse 3

Ernst Götz, Stabsgefr., geb. 3. 2. 14 in Balingen, FP. 03 082 D. L. Nachricht aus Orscha. Gottlob Götz, Balingen, H. d. Schömberger Straße 1

René Senn, geb. in Mülhausen, Els. 38 J., verwundet Ende Januar 1945 bei Wadowitz, zuerst Bielitz (Polen), wurde im Hauptverbandsplatz Kenty eingeliefert. FP. 59 827 A. Frau Anna Bleicher, Tübingen, Froschgasse 9